

Eine kurze  
Eröffnung und Anweisung  
der dreyen Principien

und

**W e l t e n**

im Menschen,  
In unterschiedlichen Figuren

vorgeſtellt:

Wie und wo eigentlich ihre Centra im innerm  
Menschen ſtehen; gleich ſie der Natur ſelbſt im göttlichen  
Schauen in ſich gefunden, und gegenwärtig in ſich  
empfindet, ſchmecket und fühlet.

Samt einer Beſchreibung  
der dreyerley Menschen, nach Art des in ihm  
herrschenden Principii oder Geistes.

Worinnen ſich ein jeder als in einem Spiegel beſer  
hen kann, unter welchem Regiment er in ſeiner  
Lebensgeſtalt ſtehe und lebe.

Neßt einer Anweisung,  
was der Streit Michaels und des Drachens,  
auch was das wahre Beten im Geiſt  
und Wahrheit ſey:

Abgemalt und vorgeſtellt  
durch

Johann Georg Grabern von Ringenhausen;  
Johann Georg Sichteln von Regensburg,  
im Jahr Chriſti 1696.

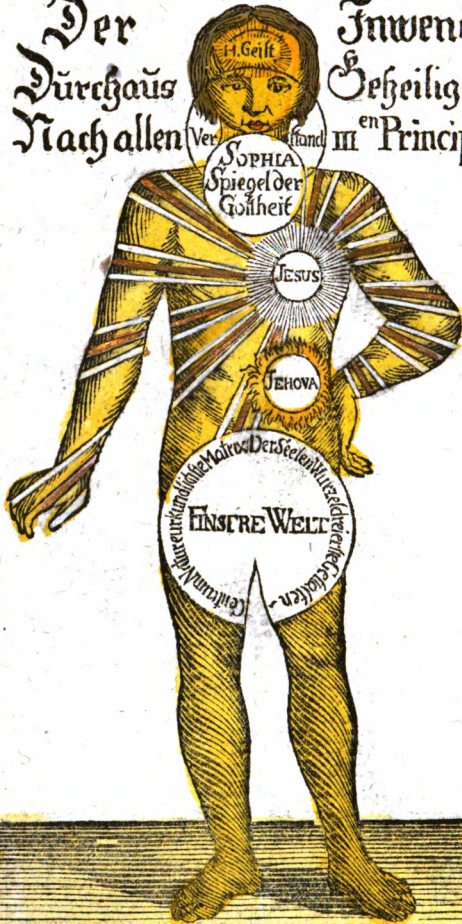
Neue Auflage.

Berlin und Leipzig 1779.

bey Chriſtian Ulrich Ringmacher.

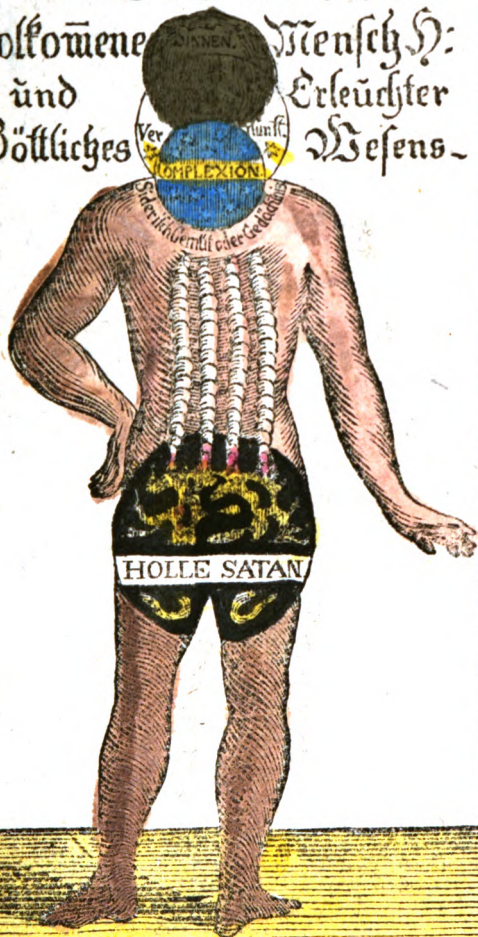
# THEOSOPHIA

Der **WISSENDE** Inwendige  
 Durchaus **Beheiligt**  
 Nach allen **Verstand III<sup>en</sup> Principien**



# PRACTICA

ANDESSELLE  
Vollkommene Menschh:  
und Erleuchter  
Göttliches Wesens.



1:00 PM

1:00 PM

1:00 PM

1:00 PM

1:00 PM

1:00 PM

1:00 PM

1:00 PM

1:00 PM

1:00 PM

1:00 PM

1:00 PM

1:00 PM

---

# V o r b e r i c h t.

---

1.

Der geliebte Leser empfähet allhie wider alles Vermuthen, worauf er so lange Jahre gehoffet. Es sind die Figuren vom Inwendigen Menschen, welche unser Autor 15 Jahre lang bey sich verborgen gehalten, bis an sein Lebensende, und wir noch 10 Jahre nach demselben :

2. Sie sollten auch ferner geheim gehalten worden seyn, wofern sich die Liebe nicht von neuem damit im Geiste beweget, zu gefallen ihren Liebhabern, und zuletzt die Erlaubniß gegeben, und uns gestärket, sie dem Druck zu vertrauen, und dem generalen neuen Druck dieser gesegneten und vermehrten dritten Edition der gesalbten Briefe zuzufügen, als einen lieblichen Sierart; zugleich dem Leser zu einem Schlüssel, im Geiste des Verstandes, desto besser zu verstehen, was er liest.

3. Wir erfreuen uns mit dir über Gottes großen Freundlichkeit, in kindlichem Herzen, die einander das Gute gönnen, und Gott mit einander darüber preisen.

4. Empfähe dann dieses Geschenke, welches die Liebe gegeben, als man bereits sehr weit in dem Druck avanciret gewesen, mit züchtigem Herzen, als von Gott, und gebrauche dir desselben, wie aller Schrift des Schreibers, zu deiner Seelen Heil und Nutzen.

4. Der liebe Leser wird auch zu angenehmen Gefallen nehmen, daß wir ihm eine kurze Einkeltung in die Figuren gestellet, die wir dieser Schrift an jedem Ort einverleibet haben. Wir sind darzu vermögert, und im Gemütthe angesezet worden, daß sich Gottes Geist geöffnet, und uns das Wort geben, dem Verlangen zu vollthun:

5. Auch um gewisser massen zu erfüllen, was dem Autori selber nicht in die Feder fließen wollen: Ob man den göttlichen Reichthum zwar auf einmal nicht aussprechen kann, nur so viel der Heil. Geist, welcher den Schlüssel darzu hat, jedesmal aussprechen giebet.

6. In desselben Gnadenausfluß wir dann auch den Proceß Jesu durchgegangen, was unser liebster Heiland seither in unserer Menschheit gethan, und im Geiste weiter gefördert worden ist, bis auf diese Zeit, in Jesu Kraft, welcher der Anfänger und Vollender unserß Glaubens ist.

7. Gott, Lob! daß wir den Tag erlebet, nach welchem der Autor in seiner Zeit so sehnlich verlangt hat. Die Geburtsarbeit mit dem äussern Geiste (welche gewaltig auf den äussern Menschen mit angekommen) übergieng aber die natürliche Kräfte des Alters; daher die Jungfrau ihren Bräutigam zu sich rufte, und dem jüngern Alter diese strenge und harte Arbeit auferleget.

8. Darinne wir Jesum auch mit uns gehabt, welcher uns der Arbeit der jüngern Jahre unserß Streiters auch genießen lassen, zu gemeinem Nutzen aller Mitstreiter. Gott zum Lobe, Amen.

## V o r r e d e

An den Gott- und Weisheitliebenden  
Leser.

### I.

Wiewohl ich sehr blöd und bedachtsam gewesen, dieser gegenwärtigen groben säufischen Welt, welche die edle Perle der Erkenntniß Gottes und sein selbst nur mit Füßen tritt, und deren Liebhaber zerreißet, dieses mir in meinem grossen ernstlichen Ringen eröffnete Paradisblümlein mitzutheilen; so haben doch meine liebe Mitstreiter durch ihr vielfältiges Antreiben mich übermocht, solches denen, welche dem Mysterio Gottes in ihrem inwendigsten Grunde nachspüren, zur Anleitung ans Licht zu geben, damit sie einen Spiegel vor Augen haben mögen, sich darinnen zu beschauen.

2. Auch zu einer Erinnerung und Warnung, weil Adam die Schanze versehen, die kalte grimmige Finsterniß in seinen Lebensgestalten erwecket und wirkende gemacht, und in allen seinen Zweigen und Kindern einen heftigen Streit des Bösen wider das Gute, der Finsterniß, auch Zorns und Neins wider das Licht, Liebe und Ja erwecket.

3. Daß ein jeder demnach auf seiner Hut seyn, fleißig und ernstlich wachen und beten, auch scharfe Aufsicht auf alle böse giftige Einflüsse des höllischen und irdischen Gestirns sorgfältig tragen, und genau auf das Waazünglein, oder Begierde, Lust und Imagination seines Gemüths acht haben möge, damit das Gute nicht überwogen, und sein Fall und Riß grösser werde.

4. Welches gar leicht und geschwind versehen ist, wann die Seele ein wenig sicher und unachtsam wird, sich ins Irdische unvorsichtig auswendet, und mit einer irdischen Lust vom Geist dieser Welt schwängern läßt, oder einen grimmigen Gedanken wider seinen Bruder einlässet, und in Hoffart über die Thronen ausfähret.

5. Dann es hungern alle drey Principia um die Seele: ein jedes suchet das Oberregiment, und ringet so lang darum, bis es überwunden hat, oder überwunden und vom Stärksten, nemlich vom Lichte, welches allein allmächtig ist, gebunden und unterthan gemacht worden, wie ich solches in meinem langjährigen ernstern Kampf wohl erfahren.

6. Und ist nicht genug, daß mancher mit einem guten Vorsatz und Ernst beginnt, auch acht, neun, zehen oder mehr Jahre darinnen verharret, und endlich leichtsinnig weicht, nicht allein sich selbst, sondern auch andere schwache Herzen ärgert, und mit sich ins ewige Verderben stürzet;



7. Sondern er muß seine ganze Lebenszeit dem HERRN opfern, sich mit Leib, Seel und Geist, so wohl auch Gut und Blut, Ihm ewig ergeben, und denken, daß er von GOTT aus lauter Gnaden die Wiedergeburt beruffen, und seinem GOTT ewige Treue und Standfestigkeit zugesaget, auch bey seinem Haupte Christo vest zu stehen, und sein Leben für sein Zeugniß der Wahrheit darzulegen verbunden sey.

8. Und was mag es einem helfen, daß er sein irdisches Leben liebet, und solches zu erhalten trachtet? es ist doch zerbrechlich, und wirds endlich nach Christi Ausspruch verlieren. Viel besser ist's, daß man die Hand nicht an den Flügel legt, und in seiner Einfalt so lang geduldig auf des HERRN Ruf wartet, oder so man ja im Gemüth von GOTTES Geist getrieben wird, in Demuth wandele, die Rechnung seiner inwendigen Kräfte oft überschlage, ob man sich mit Zehen, gegen Zwanzigtausend zu bestehen getraue, und lieber langsam gehe, als daß er fliege, seinen Feind verachte, und endlich überwunden werde.

9. Welches ich denen zur Warnung schreibe, die zwar freudig in des HERRN Nachfolge treten; aber noch um keinen ernstesten Streit wissen: Denn der Beginn ist gemeiniglich süß, freudig und sehr angenehm; wenn es aber an den Ernst gehet, daß die Seele ihren Willen aus dem außsern Gestirne ziehen, und sich in GOTT in ihr

Centrum einwenden, alles Sichtbare verlassen, und durch die achte Gestalt des Feuers durchdringen soll, so kostets Arbeit und blutigen Schweiß, da die Seele mit Gott und Menschen ringen muß.

10. Wo du nun dein Leben lieben und wieder zurück sehen willst, so kommt der Teufel mit sieben ärgern Geistern, verriegelt dir in allen Gestalten deine arme Seele, daß du die ganze Zeit deines Lebens in großem Elend, Armuth, Hunger und irdischer Bauchsorge des Weltgeistes Sklave, und des Teufels Gefangener seyn, und endlich doch mit Zittern, Angst und Wehe ins Feuer Gottes eingehen mußt; davon ich in meiner Zeit, leider! betrübte Exempel erfahren.

11. Du bist in dieser Zeit dein eigener Macher: Bleibest du in der Demuth, und machest einen Engel aus dir, so bist du ein Engel; machest du aber einen stolzen fliegenden Teufel aus dir, so bist du ein Teufel, und kannst Gott nicht beschuldigen.

12. Das Feuer der achten Gestalt ist das Scheldeziel: welche Figur ich zwar aus Böhm's Schrift vom dreyfachen Leben entlehnet, aber um der Einfalt willen in solche Figuren gestellet, dieweil der Mensch so gar sehr irdisch und äußerlich worden, daß er immer über sich speculiret, und dasjenige, was ihm innerlich im Centro der Seele sehr nahe bey ist, ferne über dem gestirnten Firmament in der hohen Ewigkeit suchet.

13. Auch ist in den folgenden Figuren vor Augen gemaket, wie in thme die drey Welten in einander sind, oder unter einander stehen, wie sie mir der gütige Gott eröffnet, ja selbst in alle Centra meinen Geist eingeführet. Denn ich zeige nur die Centra an. Wolte jemand große Zirkel oder Globos machen, und dieselbe in einander ziehen, der mag's thun; wie ichs im Geiste gesehen, so habe ichs auch aufgezeichnet.

14. Und wiewohl eben nicht ein jeder zur Schaulichkeit gelanget, denn es stehet in göttlicher Gnade und standvester Treue, Sieg und Ueberwindung; so wird doch ein ernster Streiter aus seiner Empfindung und Schmach deren in sich wohl gewahr werden, so er innig mit Gott wandelt.

15. Daben ich im fünften Capitel den Streit Michaels und des Drachen, was er sey, und wie er in der Creatur durch Trennung und Scheidung des Einen Willens in viele widerwärtige Willen urstände, auch welche Versuchungen dem Jungfrauensohn zu Handen stoßen, ehe er in der geistlichen Ehe völlig versiegelt wird, beygefüget und erörtert.

16. Und letztlich im sechsten Capitel vom Gebet und dessen Mysterio, was nemlich im Geist und Wahrheit recht beten sey, wie ichs aus eigener Erfahrung erlernet,

etwas gemeldet, weils eines Streiters unentbehrliches Schwerdt ist.

17. Der liebe Leser nehme es in Liebe auf, gebrauche es zu seinem Nutzen, und danke Gott, von dem ichs empfangen. In dessen theure Liebe ich auch den Leser, und mich in sein christliches Gebet empfehle.

---



Das Rad der Geburt der  
Durch die drey Principia-





# Das erste Capitel.

## Vorbericht.

**G**ott suchender Leser! <sup>1.</sup> Man theilet dir alhie das Rad der Geburt nach allen dreyen Principien ungetheilt und ganz mit, damit du zum Voraus sehest, wie die Gestalten oder Kräfte im neuen Menschen in ihrer Ordnung sich im Gemütthe gebären.

2. Bilde dir's auch lebendig in dein Gemüth ein, so wirst du unsern Autorem in den nachfolgenden Figuren desto leichter verstehen lernen, dieweil der Verstand inwendig im Gemüth stehet.

3. Zumal er dir alhie, als zum Eingang, nur überhaupt zeigen will, was das erstgeschaffene Bild Gottes vor dem Fall gewesen, welches in der Verborgenheit im Geiste stehet, von dem Autore in der Praxi erkannt, und in den Figuren, vom vollkommenen Menschen, aus der neuen Geburt in Christo, dir ausgewicklet worden.

4. Und in dir in der Wiedergeburt nach gerade auch zum Wesen kommen, und erkannt werden wird, wann du dem Schreiber im Ernst nachfolgest.

## • Vom grossen Mysterio

### Vom grossen Mysterio Göttlicher Offenbarung, nach Zeit und Ewigkeit im menschlichen Bilde.

#### I.

**W**ann wir den Menschen in seiner inwendigen tiefen Geburt beschauen und betrachten wollen, so müssen wir nur mit unserer Seele aus dem irdischen gestirnten und elementarischen Leben in das innere göttliche Leben Jesu Christi in uns umwenden, und diesen theuren Arzt um Gnade anrufen, daß er uns von Natur Blindgeborenen aus Gnaden die Augen, welche uns der Teufel im Paradies zugeschlossen, wieder öffnen wolle; damit wir unser verlornes Lichts-Auge wiederum erlangen, und Gott in uns erkennen und schauen mögen; sonst wirds wohl ein versegeltes Mysterium bleiben, und unserm vernünftigen Stern-Auge unbegreiflich seyn.

2. Denn was wir äusserlich am Menschen und seinem Wandel sehen, ist, ausser der Sprache und natürlichen Ober-Regiment der sinnlichen Vernunft, mit allen Thieren gemein; und wenn der Mensch seine Geburts-Zeit erreicht, so gehet er wie alle Thiere wieder in seine Mutter, die Erde: Und sollte mancher wohl wünschen, daß keine Auferstehung wäre, damit seine Werke nicht ans Licht kommen möchten.

3. Weil nun dem lieben Gott gnädig gefallen, mich unwürdiges Würmlein zur Erkenntniß meiner selbst zu bringen, habe ich solches nicht in meine Eigenheit vergraben; sondern dem, der Lust daran haben wird, zu Nutz mittheilen, und diese Figuren im



mir menschlichen Bilde vorstellten wollen, ob doch eines oder anderer, der noch im Aeuffern über dem Gestirne Gott zu schauen und zu finden meinet, sich im Geist erblicken möge.

4. Wie ich in meiner Jugend dann auch sehr darnach getrachtet, weil ich in heiliger Schrift gelesen, daß Moyses, Josua, David und andere heilige Männer mit Gott gesprochen, und manchen halben Tag allein ins Feld ausspazieret, und den Himmel angesehen, mein Intent aber nicht erreichen mögen.

5. Bis der gnädige Gott mir endlich innerlich von Angesicht zu Angesicht erschienen, und seinen Himmel in mir eröffnet, auch mit meiner Seele entaliter und mentaliter, Mund zu Mund gesprochen, welches mich nicht wenig erquidet, auch zur Gegenliebe meines liebsten Jesu sehr feurig gemacht, daß ich mich Ihme mit Leib, Seel und Geist verbunden, nicht mehr von Ihm auszugehen, oder in Leiden und Trübsal abzuweichen, vestiglich vertrauende, daß Er seinen Geist ewig nicht von mir nehmen, noch mich aus Ihme werde reißen lassen.

6. Wassen Er auch solches treulich gethan: De me sey auch allein alle Ehre, Macht, Stärke, Reich und Herrlichkeit in alle Ewigkeit, Amen!

7. Der Mensch ist eigentlich in seiner äuffern und innern Geburt ein dreyfaches Gestirn, wie aus dieser Figur zu ersehen, welcher in einem stets währenden Treiben und hungerigen Begehren nach seinem Centro lebet, auch sich immer ängstlich um dasselbe herumwälzet und drehet, solches zu erreichen, und darinnen Ruhe zu finden: Und ob es schon dasselbe erreicht, kann es doch nicht ruhen, bis

es wiederum in seinen ersten Ursprung, daraus alles erschaffen und ausgeborn worden, gekommen ist.

8. Das erste ist das äussere Gestirn und des natürlichen Menschen Regierer und Führer, der ihn zu allerley Künsten, Handwerken, Studien und Geschäften treibet, gute und böse, reiche und arme, hohe und niedrige Menschen machet, wie solches vor Augen ist. Diesem Regiment ist Adam in seinem Fall heimgefallen, und hat alle seine Kinder mit darunter gebracht, daß wir in dieser Zeit, ohne die Wiedergeburt und harten Kampf, uns dem nicht ganz entreissen mögen.

9. Dieses Leben mit seinen sieben Gestalten der äussern Natur windet sich hinein bis ins Herz, in die Sonne, welche mit ihrer Wurzel im Feuer stehet, wovon sie ihren Glanz und Schein hat. In diese sieben Gestalten hat sich der Teufel, die alte Schlange, eingeflochten, und die Seele verriegelt und verriegelt, davon Apoc. 5. zu lesen ist.

10. Die achte Gestalt ist die Feuer-Welt, mit dem feurigen Gestirne, und stehet in der grossen Welt wie in der kleinen Welt im Mitten, und ist das Scheide-Ziel zwischen dem äussern und innern Menschen: Wiewohl in der Wiedergeburt die Licht-Welt im Mitten ist, darein sich Jesus gesetzt, der Ihme die Feuer-Welt in unserer Menschheit unterworfen hat.

11. Dieser Feuer-Welt Wurzel ist die finstere Welt, (von der Finsterniß Urstand siehe Iac. Boehms 3. Princ. Cap. 21. v. 17.) mit dem finstern Gestirne, welche die Feuer-Welt in sich gefangen hält, mit allen Teufeln und verdamnten Seelen; und ist das Scheide-Ziel, welches Gut und Böß abscheldet,  
auch

auch die Tenne feget, und nichts Unreines in den innern Himmel zu Gott läffet.

12. In dieser Feuerwelt stehet nun der Cherub mit seinem zweyschneidigen Schwerdt, und bewahret den Eingang zum innern Baum des Lebens, welchen wir entweder in dieser Zeit durchgehen, oder nach der Zeit überwinden und seine Schärffe erfahren müssen; da dann am Ende unsers Lebens Moses mit seinem scharffen Gesetze stehet, und der Teufel das Sündenregister liest, welches die Erfahrungen bezeugen können, und alle Menschen warnen, daß sie ihre Bussse nicht bis auf die Letzte sparen wollen.

13. Denn seine Schärffe keine menschliche Zunge aussprechen kann. O selig! welche in dieser Zeit sich reinigen lassen, und Jesum angezogen haben, an denen wird der andere Tod keine Macht haben. Wehe aber denenjenigen, welche solches in dieser Zeit versäumer haben, denn sie werden heulen und Zähnkloppen, auch den Tag ihrer Geburt versuchen, und wünschen, daß sie nie geboren wären, wie zu sehen Jer. 20, 14. und Apoc. 6, 16.

14. Aus dieser Feuerwelt, oder eigentlich zwischen diesem Feuer und Tinctur, als der neunten Gestalt, sind nun die Engel und Adams Seel geschaffen; davon die Schrift spricht, Hebr. 1, 7. Er machet seine Engel Geister, und seine Diener Feuerflammen.

15. Die verborgene finstere Welt hält in sich die drey ersten Gestalten bis zum Feuer, und wird ausser dem Feuer die Hölle genannt; welches die strenge Macht Gottes ist, darnach der Teufel gestrebet, und sie ihm selbst zur Hölle gemacht, gleich auch Adam;

16. Sollte nun auch, nachdem ſie Chriſtus wider zugeſchloſſen, im Feuer verborgen bleiben, wenn ſie der Menſch mit ſeinen Sünden und Greueln nicht in dieſer Welt öffnete, und ſich dadurch ver- teufelte.

17. Wenn der Menſch nun durch des Cherub's Schwerdt durchgedrungen, und alſo Gott und Menſch überwunden hat, ſo begegnet ihm die himmliſche Sophia in der neunten Geſtalt, und erquicket ſeine Seele mit unausſprechlicher Süßigkeit, und kleidet ſie wiederum mit ihrer himmliſchen Weſenheit; da wird ſie erſt ein Engel Gottes, der im Himmel wohnt, und mit Gott ſprechen kann.

18. Denn in dieſem neuen Kleide kann ſie erſt vor die 9. Dreizahl kommen, und im Allerheiligſten Gott mit Gebete, Fürbitte und Rauchopfern im Geiſt und Wahrheit dienen, als ein Melchiſedech'scher Prieſter des Höchſten.

19. Und gelanget nun erſt zu ihrem Ziel, darnach ſie als eine Braut biſhero verlangt, nemlich mit ihrem liebſten Bräutigam Jeſu in die innere Brautkammer geführt zu werden: welches in der Feuerprobe nicht geſchehen konnte, da ſie durch die Geſtalt des Feuers dringen und ihre Verbüßung ausſehen müſſen.

20. Denn der Vater nimmt keinen Sohn in ſeiner liebe Sophiam oder Jeſum ehelich an, und führt ihn nicht ins Brautbett, er ſey dann rein und in der Verſuchung beſtanden. Auch beſchäftet ſich die himmliſche Sophia nicht in ihres liebſten Sühlen Werken; ſie ſey dann ſeiner Treue vielfältig verſichert, weil ſie mit Adam iſt betrogen worden.

21. Und ob sie ihren lieben Söhnen wohl unterweilen in der finstern Begierde küßet, und ihn mit Trost und Erquickung besuchet, damit er nicht mißtröstig werde, noch die Hoffnung fallen lasse; so hats doch nicht lang Bestand: Sie ziehet sich bald wieder in den inwendigen Menschen, als in ihr Lichtsprincipium ein. Darum ist Geduld und Demuth nöthig.

22. Der aber weicher, und mit Trogen, Pochen und gewaltsamer Eigenheit sie zum Benschlaf zu erzwingen meinet, der muß wissen, daß Gott keinen Gefallen an ihm habe, und seine liebe Braut ihn in seiner Eigenheit nicht achten werde: Denn allein den Demüthigen und Sanftmüthigen Gnade widerfähret.

23. Die zehende Zahl ist die Dreyzahl: dafür nun der seelische Geist stille stehen muß; und sein Heilig, Heilig, Heilig mit allen himmlischen Heerschaaren singen. Wir Menschen können sie ausser der Jungfrauen Sophia nicht begreifen.

24. Und müssen ja tief graben, wollen wir sie in ihrer Offenbarung im innern Jungfräulichen Bilde schauen, da sie sich selbst ausgiebet nach den dreym Principien, und von dem Jungfräulichen Bilde gleichfalls ausgeboren wird: welches gar ein verborgenes Geheimniß, und nur denen bekannt, die mit der himmlischen Jungfrau Sophia in Verlobniß leben.

25. Kann also der Leser auß dieser Figur leicht begreifen, daß Gott ihm viel näher in ihme selbst sey, als ausser ihm über dem Gestirne in der hohen Ewigkeit. Und liegt es einig und allein daran, daß wir unsere Seele umwenden, und mit unserer Begier.

Gierde einwärts lehren, und Gottes in uns begehren, auch davon nicht ablassen, bis die theure Sophia mit dem Heil. Geist unserer Seelenbegierde begegne, und sie von Grad zu Grad fortleite.

26. Denn wir alles auf einmal nicht würden fassen können, weil sich das Rad der Natur immerfort herum drehet, und wir die Tiefe der Gottheit nur in einem dunkelen Spiegel als in einem Blick sehen.

27. Davon der erste Blick sehr zart, und ohnmöglich alles gleich begreifen kann, bis der Geist durch lange Übung in die Tiefe gekommen, und das Mysterium magnum zum Verstand gebracht hat; wie wir aus eigener Erfahrung gelernet, auch drunter im fünften Capitel etwas eröffnet.

28. Denn es ist nicht, gleich als ob jemand etwas ansiehet, und dessen Bild in sein Gedächtnis faffet, davon er hernach reden kann: Nein, sondern es muß die Seele mit dem Erkenntnis ein Wesen werden, und damit vielmal durchs Feuer gehen, ehe es fix wird.

29. Massen das Forschen nicht das Fürnehmste ist; sondern das Empfinden, Schmecken und Fühlen, welches keine Zunge erheben noch aussprechen, und der Liebhaber auch vom Lesen die Tiefe nimmer begreifen kann, er' gehe dann selbst ins Wesen ein, und folge denen inwendig durchs Feuer nach, die ihm ihre Erfahrung aufs Papier bringen; er wird alsdenn selbst wohl bekennen, daß er viel tiefer in seiner Seelen geschmecket und empfunden habe, als es in Büchern ausgedruckt zu finden ist.

30. Gewißlich, wir hätten ausser der Bibel kein Buch in der Welt nöthig, wenn wir unser inwendiges Buch den dreym Principien nur selbst in uns lesen lerneten: Denn es so voller Wunder ist, daß es menschliche Zunge nicht aussprechen, auch der Un- erfahrene nicht wohl glauben kann.

31. Und stammeln die erleuchtetsten Schreiber nur daran, dieweil sie oft keine Worte, selbige auszusprechen, finden können, und sich mit Gleichnissen, aus der äußern Natur behelfen müssen, damit sie dem Sucher zu tieferem Nachsinnen Anleitung geben mögen.

32. Weil aber der Mensch so ganz äußerlich und thierisch worden, und nur nach vergänglichem Schätzen dieser Welt trachtet, auch sein Leben liebet, und das ewige unvergängliche Gut verachtet, so bleibt ihm billig versiegelt.

33. Denn was sollte einem Schwein das goldene Halsband, und einem Huhn das Perlein? Sie zertreten alles in Roth, und verscharren mit ihren Füßen, weil sie es nicht kennen.

34. Einem nach Gott und seiner Erkenntniß hungerigen Gemüth aber, das in Demuth wandelt, und in seiner Begierde einfältig forschet, begegnet ohne großes, schweres, ängstliches Suchen von sich selbst. Denn Gott ist Liebe, und liebet das Niedrige, welches sich seiner großen Liebe ganz unwürdig achtet, und oft blödt ist, das Erkenntniß Gottes anzufassen.

35. Den hoffärtigen und stolzen Vernunftgeistern ist Gott feind, und weist ihnen den Rücken, weil sie sich selbst für weise und gelehrt halten, und mit ihrer Vernunftbrille in Gottes Geheimnißbuche lesen wollen.

36. Wer GOTT um ſeinen heiligen Geiſt bitten, und nicht ablaſſen wird, bis er erhöret, der wird den beſten und ſicherſten Weg finden, und einen Führer bekommen, der ihn in alle Tiefen führen, und alle Schlöſſer und Thüren aufſchließen wird, wie alle erleuchtete Männer bezeugen, und mit ihrem eigenen Exempel lehren; auſſer dieſem iſt kein rechtes Finden.

37. Darum muß der hungerige Sucher ſein Studium nicht nur auß Lesen und Forſchen der Schriften allein legen; ſondern auf die Nachfolge ihrer Wege gedenken, und neben emſigem Gebet ſich auch auf den Weg ſelbſt machen, das irdiſche Leben haſſen, und das innere in ſich ſuchen, wie ich auch gethan habe; ſo wird er alsdenn wohl befinden, daß ihre Lehrun gen und Anweiſungen aus GOTT ſind.

38. Es heiſſet hier, wie Chriſtus ſpricht: Wer bitter, der empfähet; wer ſuchet, der findet; wer anklopſet, dem wird aufgethan. Denn der Schatz liegt tief in der Seelen begraben, und wird von GOTTES Zorn bewahret und verſchlungen gehalten, der vor allen Dingen muß durch die Liebe JEſu überwunden werden; ehe iſt kein Finden, denn er hält gewaltig feſt, was er in ſich verſchlungen hat.

39. Darum heiſſet und lehret uns Chriſtus ringen und kämpfen, durch dieſe enge Pforte zu kommen: Darzu ein überaus groſſer Ernst nöthig iſt, wie an Jacob zu ſehen, der GOTT bey ſeinem Wort, du HERR haſt zu mir geſagt, zeuch wieder in dein Land, und zu deiner Freundschaft, ich will dir wohlthun u. ſ. w. hielt, und nicht in Zweifel fahren ließ.



40. Also mußt du auch thun, dich in die Liebe Jesu einwickeln, auch deinen Willen nimmer aus seinen Wunden kommen lassen, und die Verheißung vest im Glauben halten, daß Gott nicht Lügen könne; und nicht im Zweifel von deinem Herzen fahren lassen.

41. Denn der Zorn Gottes dringet dir mit seinem scharfen Meißel in Leib und Seel, und suchet bis auf den Grund, ob du vest in Jesum eingewurzelt stehest; und wo er dann findet, daß er das Wort Jesum in deinem Herzen nicht übermag, so ergiebt er sich endlich, und läßet seine Schärfe sinken.

42. Denn die Morgenröthe in der Liebe Jesu in deinem Herzen bricht an, und transmutiret den Zorn in die große Erbarmung. Ich wünsche dir, lieber Leser, daß du den Schmach davon in deiner Seelen mögest empfinden und genießen, welchen ich mit Worten auszudrücken nicht vermag.

43. Je tieffer nun die Seele in sich hineingrabet; je näher kommet sie Gott, bis sie endlich, vor der Heil. Dreyzahl still stehen muß, alsdenn gelanget sie erst zu einem tiefen Erkenntniß.

44. Denn der Geist Gottes gehet hernach mit der Seelen bis in die äufferste Natur heraus, und zeigt ihr hinter sich und vor sich die Geburt des Einen, als der Majestät in die Dreyheit, durch die sieben Gestalten der Natur, da die Seele unaussprechlich mehr Freude an solcher Erkenntniß hat, als an aller Welt Schätzen.

45. Denn was kann einem Gemüth lieber seyn als Gott die ewige Liebe? dessen süßer Liebesgeschmack alle menschliche Vernunft übertrifft; und wenn schon der beredteste Redner und Poet seine

Kunft zusammen nähme, so vermöchte er doch solchen nicht auszudrücken.

46. Und wird sich manche Seele am Tage der Offenbarung selbst versuchen, daß ihr solche theure Gnade so nahe beygewesen und ihr bis ans Ende selbst nachgegangen, von ihr aber nicht wahrgenommen worden ist.

47. Weil nun in dieser vorgestellten Figur das Feuer in die achte Gestalt gesetzt ist, welches eigentlich in den Gestalten zur ewigen Natur die vierte ist, so wird dem ungeübten Gemüth eine Decke vor seinen Augen stehen.

48. Welchem aber zur Nachricht dienet, daß in dieser Figur der Anfang von der äussern Natur gemacht wird, wie sich das menschliche Leben von aussen hinein windet und walzet, welches dreyfach ist.

49. Als das äussere irdische; denn das astralische Feuerleben, welche beyde zusammen gehören, und der Urstand sind des äussern Naturlebens; und das innere Feuerleben mit seiner Wurzel der Finsterniß ist der Urstand des innern Geists, oder Lichtlebens.

50. Wenn aber von den Gestalten der ewigen Natur gemeldet wird, so werden die drey ersten Gestalten bis zum Feuer für das erste Principium genommen, als die Gestalten zur Natur, und das Feuer als ein Principium und Urstand des Lebens, weil kein Leben ohne Feuer seyn kann.

51. Wird auch verstanden vom Spiritu Mundi, der den Kindern Israel auf dem Berge Sinai durch Mosen Gesetze gegeben, und des Vaters Natur ist, der in dieser feurigen Gestalt sich einen zornigen eifrigen Gott und ein verzehrendes Feuer nennet.

52. Biewohl Gott allein Gott in dem Leben Feuer nicht erkannt und genannt wird, als in der fünften Gestalt der ewigen Natur.

53. Zweitens wird dem unerleuchteten Gemüth noch ein Stein im Weg liegen, indem gemeldet wird, daß im inwendigen seugeborenen Menschen die Lichtwelt oder Lichtprincipium das mittlere sey; da in vorgedachter Figur dieses Capitels die Feuerwelt das mittlere und Scheidezeil zwischen der äusseren zeitlichen und inneren ewigen Natur sey.

54. Der soll berichtet seyn, daß eben dieselbe Ordnung der ewigen Natur im inneren Menschen sey, als in dieser Figur, und nur anzumerken ist, daß vom ersten Principio, als der Feuerwurzel, vom Inneren heraus, oder unten hinauf der Anfang zu machen sey, wie es auch das erste Principium ist; so stehet es in seiner Ordnung recht über einander, wie ein Gewächse, als in der Figur zu sehen.

55. Und wird dieses nur für die Einfältigen eröffnet, die schwach von Begriff sind, und leicht im Suchen müde werden, denkende, daß alles nur ein Sagen voller Confusion sey.

56. Wann nun der Mensch seine Feuerseele vom Licht Gottes abbricht, und sich ins äussere Gestirne als ein eigenes Leben einsetzet, so ist sie der feuerrothe Drache mit sieben Häuptern; darauf die Hure des äusseren Vernunftstirns reitet, und wider den Höchsten im Lichtsgrunde streitet, wie im folgenden zweyten Capitel angewiesen wird.

57. Wo die Feuerseele aber in Demuth bleibet, und von der Liebe Speise zu ihrem Brennen einzichet, so ist sie ein Engel Gottes, darinnen Gottes Majestät

jestät und grosse Erbärmde offenbar wird, und der Sophid Mann und Bräutigam, wie im dritten Capitel ausgeführet wird, welcher mit dem feurigen Drachen der Eigenheit kämpfen, Ingen und Schulrecht thun muß, vermöge des vierten Capitel, auch mit dem Schwerdt des Geistes besage des fünften Capitel, allezeit gewapnet stehen, und als ein Priester Gottes im Allerheiligsten heilig, mäßig und abgesehen leben.

## Das zweenyte Capitel.

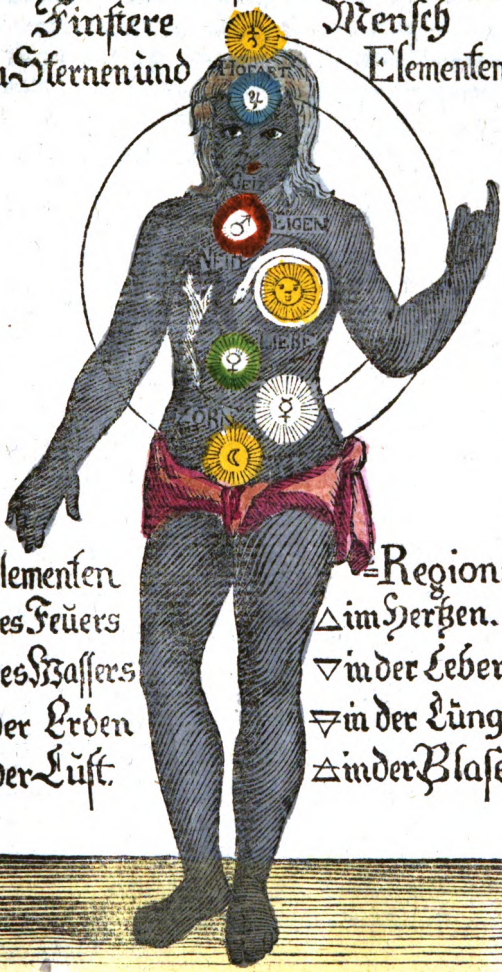
### Vorbericht

#### I.

In dieser nebenstehenden Figur, welche die Erste unsers centralen und erleuchteten Autors ist, wird den lieben Lesern angewiesen, was der Fall Adams ist; wie er sich vom Ganzen, als von Gott und dem Jah abgebrochen.

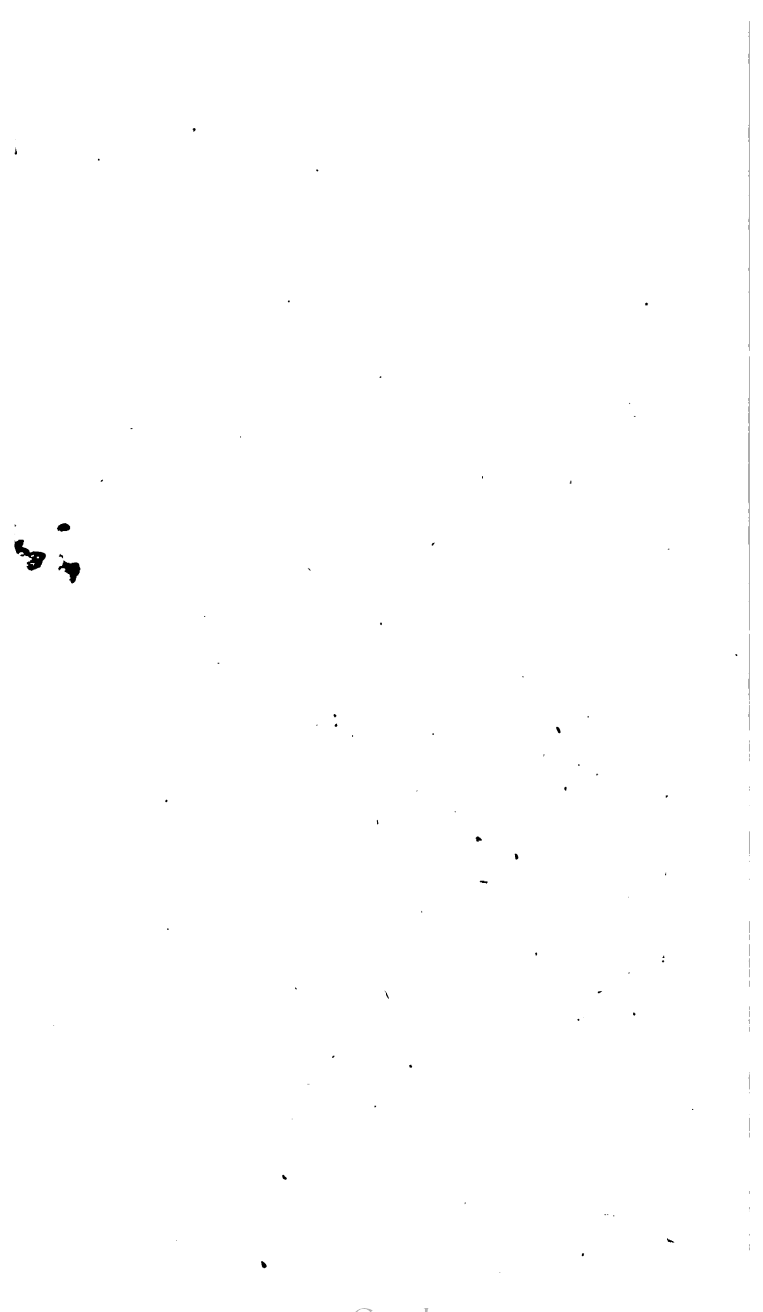
2. Da er ein eigen Rad geworden, welches nunmehr aus ganz fremder und falscher Essenz, welche Lügen heisset (die der Satan, die alte Schlange, den erstern Eltern in ihre Seele eingeschoben, und davon unser liebster Heiland, welcher uns Wahrheit und Leben ist, den Satan einen Vater der Lügen nennet, Joh. 8, 44.) in sich selber drehet, in Gut und Böse, und nur bis in die äussere Sonne reicht.

Der ganz Irdische Natürliche,  
Finstere Mensch  
in Sternen und Elementen



Elementen  
des Feuers  
des Wassers  
der Erden  
der Luft.

Region:  
△ im Herzen.  
▽ in der Leber.  
▽ in der Lunge  
△ in der Blase.



3. Da die Seele innwendig todt, und die Hölle selber ist, die das ewige Verderben wirket, und darinn laufet:

4. Wofern der Mensch in dieser Zeit nicht umkehret, und mit dem Gemüth sich wieder zu Gott wendet.

5. Welches Buss thun heißet, deren Wirkung im Gemüth ist, in den Gebeten aus dem höllischen Abgrund mit Macht ausdringen, und dem Himmelmreich Gewalt anthun, und es im Glauben zu sich reißen.

6. In diesem wird die Wiedergeburt verstanden, da der Glaubensfunke im Seelengrunde angeschlagen wird, und das Gemüth in die Angstgeburt im Feuer kommt, in welchem heiligen Brennen die Zuversicht und das Vertrauen zu Gott aufgehet, und Jesus eine Gestalt im Herzen bekommt.

7. Womit der Glaube in Jesu Kraft durch alle Macht des Satans durchbricht, und alle Ketten und Bande des Zorns und der Finsterniß, womit die Seele in allen Gestalten der Natur angefesselt gewesen, nach gerade zerreiſset und zerbricht, und des Satans Joch von sich wirft.

8. Welches durch Sterben geschieht, zu welchem Ende Jesus uns in seinen Tod einpflanzt, zu gleichem Tode mit Ihme, da wir mit unserer Seelen, wann sie sich in den Gebeten aus allen Kräften vor Gott ausstreckt, selber ein Kreuzesbaum worden.

9. Und was das Geheimniß dieses Todes in seiner Seelen erreicht, das stehet mit einem neuen Leben in Christo auf, in welchem aufgehet Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste, und aus Zorn Liebe wird, wie in der nachfolgenden Figur ausgebildet wird.

## Vom natürlichen Menschen.

I.

**W**enn der weisheitliebende Leser Gott in seinen Wundern forschen, und in seiner verhorgenen Dreyheit in sich schauen will, so muß er vor allen Dingen in sich selbst einkehren, sich selbst in seiner in sich selbst dreyfachen Geburt und Leben gründlich erkennen lernen; dieweil er in sich selbst Gottes ewiges Bildniß und Gleichniß ist, nach der Finstern, Feuer- und Lichtwelt.

2. Und wie diese drey nur eine Welt, aber in ihren Essentzen und Wirkungen unterschieden sind; also auch das dreyfache Leben im Menschen, und kann keines das andere begreifen; Ein jedes steht in seinem eignen Willen und Feuer oder Geist.

3. Auch hat eines jeden Feuer sein eigen Centrum, und begehret seine eigene ihm angenehme Speise; des andern aber nimmet in sich nicht ein, wassen solches an der Menschen unterschiedlichen Lebensarten und Trieben zu ersehen ist.

4. Das äussere Leben, so aus denen ewigen oder innern Welten als eine Gleichniß ausgeborn, hat sein Centrum im äussern Herzen, steht im Fleisch und Blut, und ist mit allen Thieren gemein, sich nur zu nähren und zu vermehren suchende.

5. Seine Speise ist das Gestirn, mit denen Elementen und der Luft, welche das Feuer im Herzen aufbläset; es hat in seinem Rad die sieben Gestalten der äusseren Natur, als die Planeten, welche ihm Wiß und Vernunft geben, ihn regieren und treiben; es hat aber zeitlichen Anfang und Ende und muß zerschellen, bis auf die Tinctur oder Essenz, die im Feuer besteht; der Thiere aber nicht.



6. Das andere ist das Seelische Leben, aus dem inneren ewigen Feuer, welches sein Centrum zwar auch im Herzen hat, aber tiefer hinein; und ist in folgender Figur unterm Herzen mit einem finstern Globo oder Welt angewiesen. Es ist der feurige Drache oder Weltgeist, und ist mit dem ersten Leben so nahe verbunden als Mann und Weib, stehend mit seiner Wurzel auf dem Abgrund.

7. Er hat auch sieben Gestalten zu seinem Gebären, welche aber nur Angst, Hoffart und Aufreizen ausgebären, wie an den Teufeln und umwiebergeborenen Menschen zu sehen: Und sind die sieben Siegel, welche der Teufel vor die Seele geschoben, damit sie sich im Göttlichen Feuer nicht erblitzen, und in der Liebe wiederum anzünden solle, Apoc. 5.

8. Seine Speise ist theils aus den Effenzien des äusseren Leibes, theils aus dem feurigen Gestirne und Elementen des Teufels, nemlich Hoffart, Geiz, Neid, Born, Falschheit, auch alle Greuel und Sünden; sein Geist und Wesen ist Gottes Zorngeist, der den Menschen treibet und regieret.

9. Sein Sehen im irdischen Leibe ist das Sonnenlicht, dessen sich bedienet; in sich aber ausser dem Leibe sehets auf teuflische Art, wie im Gleichniß Katzen, Ragen, Mäuse, Pferde und andere Thiere des Nachts.

10. In diesen zweyen Leben ist der Mensch unter der äusseren menschlichen Gestalt nur ein Thier, teufel: und hat im Aeuffern etwan eines zahmen oder wilden Thieres Eigenschaft, und nach der Seelen eines scheusslichen Wurms.

11. Denn aller eigener Wille ist ein purer Teufel; und wann das äussere Leben abbricht, so stehet die Seele in ihrem gehabten Willen im finsternen Abgrund bey den Teufeln.

12. Das dritte Leben ist das heilige Lichtleben; in diesem Naturmenschen aber verborgen, unwirkend und unempfindlich: Sein Feuer ist Gottes Liebesfeuer, darunter sein Wille in den Wiedergeborenen brennet.

13. Dieses urständet auch im Herzen aus dem Feuer; ist aber einen Grad tieffer als das Feuer, und im Menschen das mittellste, wie im folgenden Capitel zu sehen.

14. Seine Speise ist himmlische Wesenheit, Christi Fleisch und Blut, und seine Krastelementen im neuen Leib, nemlich demüthige Liebe, Sanftmuth, Gerechtigkeit, Wahrheit &c. Sein Rad der Geburt sind auch die sieben Gestalten geistlich, aber im Sinken und Demuth.

15. Sein Weben, Treiben und Bewegen ist der heilige Geist, und gebieret aus sich himmlische Freude; denn es giebt dem Seelenfeuer sein sanftes Wasser des ewigen Lebens zu seiner Erköhlung, und machet aus Angst Freude.

16. Dem äusseren sinnlichen Leben giebt's seine Tincturstralen; wehret den giftigen bösen Einflüssen des Gestirns und des Teufels, von oben und unten.

17. Diese zwey Feuer (des Zorns nemlich und der Liebe) sind ewig, und aus dem Ewigen in Adam ausgehanchet, welche anfänglich im Leibe in einer Temperatur und Gewicht gestanden.

18. Weil aber der Zorn auch offenbar seyn, und das Oberregiment in Adam führen wollen, sind sie durch

durch Adams Einlassung im Streit getrennet worden; das war sein Fall und Scheidung der Wasser- oder Licht-Matrix in eine Männin, und des paradisischen Leibes Verderbung: an dessen Platz ihm der irdische Leib mit allen irdischen Gliedern im Schlaf angezogen worden, darinnen Krankheiten und der Tod stehet.

19. Daraus nun anzumerken, daß Adam im Streit dieses dreyfachen Lebens in ihm allen dreyen Principien geheuchelt, und ein jedes in seiner Eigenschaft zu schmecken und zu empfinden begehret: daher Gott ihm sein Leben getheilet, wie Christus, Luc. 15, 12. 30. vermöge des Grundtextes, klärl. anweist.

20. Nun spricht die Schrift, daß alle Menschen aus sündlichem Saamen gezeuget, und wir alle gleichen Eingang in diese Welt mit allen Thieren haben, und auch gleichen Ausgang; jedoch mit dem Unterscheid, daß der Menschen Seele allein aus dem Ewigen, der Thiere aber nicht.

21. Derowegen sind wir ewige, diese aber vergängliche Creaturen, deren Schatten allein bleibet: Wir aber sollen nach Vollendung der Zeit aufstehen, entweder zum ewigen Gericht und Verdammniß, oder zur ewigen Freude und Herrlichkeit.

22. Weil wir nun wissen, daß Gott gerecht und wahrhaftig ist, der nicht lügen kann, so sollen wir billig die Augen einst aufthun, und nicht nach dem Fleische, wie die Thiere, leben; sintemal davon nur unser Verderben kommet.

23. Nun eröffnet uns die Schrift zweyerley Feuer, ein göttliches, welches vom Himmel angezündet wird, und ein fremdes Feuer, welches die irdische

irdische Natur in den untern Elementen durch des Menschen Kunst und Hand anzündet.

24. Jenes mußten die Priester der Stiftshütten und äussern Tempels mit Holz unterhalten; dieses aber wollte GOTT nicht annehmen, sondern verderbte die Räucherer in seinem Zorn, wie Num. 16. zu lesen.

25. Welches gar ein schönes Furbild auf die zwey geistliche Feuer in uns ist, nemlich auf das Liebe, und Zornfeuer: Jenes ist das übernatürliche Feuer GOTTES, welches vom innern Himmel her, aus kommet; dieses ist das Naturfeuer der creatürlichen Eigenheit in Leib und Seel, von der bösen Lust erwecket.

26. Und wiewohl beyde eigentlich nur ein Feuer, und allein in der Quaal unterschieden sind, wie am natürlichen Feuer und Licht zu erschen, auch beyde von GOTT in Adam eingeblasen sind worden: so haben sie sich doch durch Adams irdische Begierde und falsche Sucht aus einander begeben, und von der göttlichen Harmonie getrennet.

27. Und ringen nun im Menschen auch schon im Saamen mit einander ums Oberregiment; und welches die Oberhand krieget, führet das Oberregiment im Bilden und Formen der Creatur im Mutterleib wie an Cain und Habel, auch an Esau und Jacob erhellet.

28. Daraus nun zweyerley Menschen auswachsen, gut und böß, und nicht aus einer göttlichen Vorsehung, wie die Vernunft vorgiebet. Sinte mal die heilige Schrift uns klarlich anweist, daß GOTT nur Einen geschaffen; wiewohl Er des Geistes viel hatte, und einen göttlichen Saamen gesucht habe. Mal. 2, 15. Gen. 1.

29. Auch als Adam und Eva hernach am Baum der Erkenntniß Gutes und Böses sich vergriffen, und sich nach Leib und Seele ganz viehisch und teuflisch gemacht haben, hat sich das ewige Wort zu einem Wiederschöpfer und Wiedergebärer in Eva Matricem einverbeissen, und sich zu einem Gegensatz des Teufels und Lebenslicht wieder eingesetzt.

30. Aus welchem Gegensatz Feindschaft entstanden, und Streit im Saamen erwachsen, Gen. 3. daß nun aus einem Vater und Mutter Kinder von vielerhand Naturen und Eigenschaften, Affecten und Neigungen entspringen.

31. Solches nun dem Leser etwas weitläufiger zu eröffnen, will ich ihm erst die Figuren darstellen, und den Unterscheid des dreifachen Menschen zeigen.

32. In dieser ersten Figur ist der Thierische Leib abgebildet; (denn der erste Paradiesleib unbekannt und verdorben.) Die Zeichen deuten an die vielerhand irdische Säfte und Gestalten der Elementen, welche in unserem Leib sind offenbar worden.

33. Unter welchen die Galle und Milz die Concoction im Magen verursachen, da durch des einen oder andern Safts Ueberfluß oder Mangel der Urchäus verderbet wird, und allerhand Krankheiten und Gebrechen im Leibe erwachsen.

34. Und sehen wir unser großes Elend, in welchem Stank das Leben gefangen liegt, und mit dem Tod umfangen ist; wissen auch nicht, welchen Augenblick sich ein oder ander Element im Leibe erheben, und das Leben ersticken oder ersäuffen, oder die Wurzelseuchtigkeit austrocknen wird.

35. Dennoch prangen wir mit diesem Thier so sehr, schmückens mit Thiersfellen und Haaren, zierens

renß mit Edelgesteinen, Perlen, Gold und Silber, mästens mit allerley niedlichen Speisen, und ver-  
tieren oft, um solches zu erlangen, unsere arme  
Seele.

36. Und wenn wir damit aufs höchste getom-  
men, und solches irdische Paradies erreicht haben,  
kommt der Tod, giebt den Leib der Erden und den  
Würmern zur Speise, und die Seele dem höllischen  
finsternen Feuer: welches manchen unerwartet und zu  
frühe kommet, auch ohne grosse Kengsten nicht zugehet,  
wie ich bey Sterbenden angemerket habe.

37. Dieses irdischen Menschen Lebensgeist ist die  
Luft, samt den sieben Gestalten, irdisch und syderisch;  
sein Sehen ist das Sonnenlicht; sein Centrum die  
ewige Finsterniß; und wo er sich nicht zur Wiedergeb-  
urt umkehret, fänget ihn die Finsterniß.

38. Weil nun der große gekörte Weltgeist mit  
den Elementen dem Menschen Speiß und Trank ver-  
sorgen, und ihn groß ziehen muß, so will er mit ganzer  
Macht das Oberregiment in ihm haben.

39. Wiewohl Gott die Seele zum Regenten  
in den Leib eingesetzt, und ihr seine himmlische Jung-  
frau der Weisheit im Lebenslicht zur Gehülfin ge-  
geben, daß die Seele mit der göttlichen Weisheit  
durch den äusseren Geist, als sein Instrument,  
Gottes Wunder in dieser Welt auswirken und offen-  
baren sollte; Denn die Wunder Gottes liegen in der  
Feuerseele.

40. So hat sich aber die Feuerseele von ihrer  
lieben Gehülfin abgetrennet, ein eigener Regent seyn,  
und in dieser Welt wirken und schaffen wollen, was  
sie wollte: Denn sie meinte, die Kraft und Stärke mit  
den Wundern lägen in ihr.

41. Und das ist nun eigentlich Adams Fall; Er wollte nicht mehr mit der himmlischen Jungfrauen sich vermehren, und in ihrem Gehorsam gehen, sondern, wie alle Thiere, ein Weiblein haben, und der irdischen Frucht und Lust im Leibe genießen.

42. So ließ ihn Gott in Schlaf fallen, scheidete die Fränliche Matrix mit der Lichts, oder Wasserinctur in ein Weib, und formirte ihm durch Spiritum Mundi seinen groben Fleischleib mit irdischen Gliedern, wie wir noch heute sind, und in dieser Figur abgebildet steht.

43. Also hat der äussere Weltgeist in Adam und Eva das Oberregiment erhalten, über die Feuerseele, und sie endlich durch der Schlangen Lügenreden und ihre irdische Lust zum Essen vom verbotenen Baum gebracht.

44. Also sind wir Kinder dieser Welt worden, und liegen unterm Joch des Weltgeistes gefangen, der uns nun als seine Kinder mit seinem mächtigen Hunger gefangen führet, und wie Pharaos die Kinder Israels zu seinem Frohndienst unbarmherzig treibet, daß wir nach Ehre, Geld, Pracht, Wohlust und irdischer Vielheit jagen, als ob wir ewig in dieser Welt zu leben hätten.

45. Darzu hilft der Seelen unersättlicher Geizhunger aus dem finsternen Abgrund, darauf diese Welt gegründet, und treibet die Seele zur viehischen Unzucht, Morden, Stehlen und aller Bosheit, welche Früchte im Saamen mit gesäet werden, wie an der ersten Ausgeburt Cains zu ersehen.

46. Also hat der Menschenfeind sein Unkraut unter den guten Saamen gesäet, welcher nun fortwächst bis zur Erndzeit, da Gott den guten Saamen

nen in seine Scheuer sammeln, das Unkraut aber in Bündeln binden und ins Feuer werfen wird.

47. Das Feuer ist sehr gut, und kann nicht entbehret werden: Denn es giebt dem Menschen Wärme, auch Licht, daß er im Finsternen sehen kann, und ist ihm zum Kochen und allerley Wirkungen nützlich und höchstnöthig.

48. Also ist auch Gottes Feuer, wenns in der Liebe brennet, nützlich und gut, und kann nicht entbehret werden: Denn es giebt dem Menschen Licht in der Finsterniß zu sehen; es hilft Gottes Wunder ans Licht bringen; es giebt dem Licht Kraft und Stärke, und bringet die Wunder aus der Finsterniß zum Wesen, welches dem Licht allein ohnmöglich wäre. Es erwecket Freude, Frohlocken und Jauchzen im Himmel; als auch in der Finsterniß peinliche Qual.

49. Wenn aber das Feuer um sich fressen, alles verdammlische verschlingen und vernichten will, so ist böse; und wo es nicht gelöscht wird, brennet es, so lange es brennliche Materie findet; endlich erlischt, und wird eine finstere Kohle, Asche und Staub. Darum hat Gott auch das Wasser geschaffen, welches dem Feuer wehren kann.

50. Also Gottes Zornfeuer, wann es aus seiner Ordnung schreiten, von der Liebe sich abbrechen, ein eigenes Feuer seyn, und alles Gute verschlingen will, ist böse; und so es nicht gelöscht wird, verschlingets alle öliche Feuchtigkeit, daß das Licht erlischt, und das Feuer ein finsterner Stock wird, wie der Leser in der zweyten Figur vor Augen siehet.

51. Die Zeichen der Planeten bedeuten das Maß der äusseren Natur, als den syderischen Leib, welches



Das sich hinein wendet bis in die Sonne. Und die Sonne ist eine Schlange; bedeutet den Teufel im Spiritu mundi, welcher sich in unsere irdische Lebensgestalt einspricht, bis in die Sonne.

52. Um die Sonne ist ein Cirkel oder Globus; bedeutet die Lichtwelt, welche aber verschlungen oder verborgen stehet.

53. Und der finstere Globus oder Kugel unten darunter weist an die Feuerseele oder Gottes Zorn.

54. Wenn nun dieser finstere Globus oder Feuerwelt mit dem Göttlichen Liebesfeuer angezündet würde, daß es hell brennete, und ein helles Licht im Innersten des Herzens ausgebare, so würde die alte Schlange der Satan, ausgeworfen in die Finsterniß.

55. Und du würdest ein Englischer Wiedergebotener Mensch und Kind des Lichts, der wider Fleisch und Blut, Teufel und Welt streitten, den eigenen Willen mit seinen Werken und Geschäften creuzigen und tödten, und Christo in der Wiedergeburt nachfolgen würde.

56. Aber nun bist du in solcher Gestalt nur ein Widerschritt und Feind des Lichts, und hassst das Licht, weil deine Werke böse sind. Dein eigener creatürlicher Zornwille, nicht Gott, machet dich böse und verdammlich; der Wille kann auch nicht mehr mit Gott ein Geist seyn, und in seinen Geboten und Fußstapfen wandeln und leben, dem Geist Gottes nicht gehorsamen, und der himmlischen Sophia Bräutigam nicht seyn.

57. Sondern ein eigenwilliger zahmer Thiermensch, der nur nach seinem eigenen Gutmüthen, und des äusseren Fleischlebens Gemächlichkeit, ohne

Ereuz und Widerwärtigkeit sanft leben, Christum nicht anziehen, noch nach himmlischer Wesenheit hungern und dursten, oder nach Kräften, Vermögen, Hülfe und Beystand unablässig rufen will.

58. Ja, spricht der creatürliche eigene Wille: Ich kann ohne Christas nichts thun, mir auch selbst aus eigenem Vermögen nichts geben oder nehmen, auch Gott nichts geben, das Er mir vergelten möge; will Er mich in den Streit wider mich führen; so muß Er mich mit seinem Geist des Gebets waffnen, auch Kräfte und Vermögen darzugeben, daß ich bestehen könne: Denn der die Hand an den Flügel leget, und wieder umsiehet, ist zum Reich Gottes untüchtig; ich will lieber in meiner Einfalt bleiben, als nach hohen Dingen trachten, so bleib im friedlich und still; bin ich nicht zur sechsten Stunde geruffen, Gott kann mich um die elfte Stunde ruffen; der sich selbst ein Ereuz aufsetzet, muß es hernach auch tragen; will mir Gott eines aufsetzen, er weiß mich wohl zu finden.

59. Antwort: Es ist alles wahr, lieber Mensch, deine Meinung ist sehr gut; aber du vertuefelst dich nur mehr, bedeckest dein Gewissen mit Feigenblättern, und denkst, Gott sehe deine Eigenheit in solcher Finsterniß nicht. Wenn du es nicht besser wüßtest, und die Gottes Wille nicht offenbaret wäre, so müchtest du wider Gottes scharfes Zornfeuer dich beschirmen können.

60. Du weißt aber wohl, daß Gott der Vater nicht dem Säuhirten, sondern seinem umgewandten Willen, der in seinem Herzen eine Begierde fasset, und mit Ernst in Demuth zu Gott gehen will, entgegen läuft, ob er schon noch ferne ist, ihn umhalsset, küßet und kleidet.

61. Dem eignen Willen steht wohl, wann er nur eine Begierde zu Gott fassen möchte, daß Gott ihm alsofort zu Hülfe eilen, und ihn mit seiner Kraft küßen und wässern würde; aber er hat sich allzu lieb, und fürchtet, es koste ihm sein süßes sanftes Leben im Fleisch und Blut.

62. Und so er würde wollen aus des Teufels Käustall ausdringen, daß er sein eigen Naturrecht verlieren, sterben, und einen heftigen Gegenstand an dem Teufel finden sollte, der ihn nicht allein von innen aus der finsternen Feuerwurzel mit Zweifel, Angst, Unglaube, Ungeduld und Zorn bestürmen.

63. Sondern auch äußerlich durch seine wilde Schweine überfallen, peitschen, geißeln, schmähen, lästern, hassen, verachten, und für einen unsinnigen Narren halten; ja als einen von Gott und Menschen verlassenen ans Kreuz nageln, und schreien lassen würde: Mein Gott! Mein Gott! wie hast du mich verlassen! Wo sollte dann hernach das Naturleben Brod und Nothdurft hernehmen?

64. Mit solchen Fürstellungen hält der Teufel die meisten Menschen auf, daß, ob Gott sie schon täglich, ja sündlich innerlich zu seiner Wohlthat nöthiget, sich der eine mit seinen Ochsen, der andere mit seinem Acker, der dritte mit seinem irdischen Weib entschuldiget, und der vierte erst Nothdurft auf viele Jahre versammeln, und hernach fromm werden will.

65. Gott aber nimmt solchen eigenen Willen nicht an; er ist nur ein widerstrebender finsterner Teufel im Menschen, der in die Hölle, und nicht in den Himmel gehöret.

66. Will der Mensch nun, weil es noch im

Fleisch und Blut steckt, nicht durchs Angkfeuer Gottes Zorns dringen, und ihm seine Eigenheit lassen abbrennen, so muß ers doch nach Ablegung der irdischen Hütten thun, da es so sanft nicht wird zugehen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

67. Gott hat dem Menschen zwar den freyen Willen, mit den sieben Gestalten, zur Ausgebärung der ewigen Dreysheit und göttlichen Weisheit eingeblasen, und ihm die Vernunft oder Verstand mit den fünf Rätthen oder Sinnen zum äussern Gehülfen verordnet, welches das Gemüth genennet wird, damit der freye Wille in alle Geschöpfe herrschen und die Wunder Gottes offenbaren sollte.

68. Aber nur zu dem Ende, daß er sich einwenden, und dem Macher unterthan und gehorsam seyn, und in Demuth dem göttlichen Lichtsgrund gelassen stehen sollte, was der mit und durch ihn wirken und offenbaren wollte; er sollte vom Verbo Domini, als von Christi Fleisch und Blut des inwendigen Menschen, im Glauben essen, nicht von der irdischen Frucht, als vom äussern Fleischleib aus dem Madensack.

69. So hat dieser freye Wille Gottes sich in die vom inneren Lichtsgrund abgebrochen, sich zum eigenen Gott gemacht, und herrschet nun mit seinen Gestalten der äusseren Natur über Verstand und Sinnen, reitet auf der Seelen, widerstrebet und widerspricht GOTT im inwendigsten Grund, thut was er will und dem Fleisch angenehm ist, und ist ein purer Teufel, feuriger Drache und Schlange, welchen Gott nun mit seiner starken Zornmacht muß bekriegen, bändigend und beugen, zermalmen und auswerffen.

70. Ob nun Gott schon durch seinen heil. Geist der armen gefangenen Seele innerlich will zu Hülfe kommen, und sein göttlich Liebesfeuer in ihr aufschlagen, daß sie zu einem hellen Glanz und Schein möchte kommen, damit der eigene Wille seine abscheuliche Drachengestalt erblicken könnte;

71. So führet dieser eigene Wille durch seine falsche Begierde des Fleisches nach Wollust, Unzucht, Ehre, Reichthum, Wohlleben und närrischer Freude, so viel Masse ins Seelenfeuer ein, daß es erstickt wird, und zu keinem Brennen in Gottes Liebe kommen kann.

72. Ruffet Gott ihn schon durch seine wiedergeborene Kinder und Lehrlinge zur Buße und Umkehrung, und kündiget ihm die Gegenwart des Herrn an, so entschuldiget sich der eigene Wille, es wäre seine Gabe nicht, er hätte eine andere Gabe empfangen, darinnen er Gottes Wunder wirken müsse:

73. Alle Glieder am Leib wären nicht ein Glied, die einerley Wirkung hätten, sondern viele, deren jedes sein eigenes Geschäfte am Leibe verrichte; es wären in einem Hause vielerhand Hölzer und Balken, da eines zu dieser, jenes zu einer andern Last dienlich wäre.

74. Verstopfet sich also in sich selbst, und schließet der göttlichen Stimme die Thür des Gemüths zu, damit er in seiner fleischlichen Ruhe und Regiment nicht gehöret werde.

75. Wer will nun diesen schönen eigenen Gott krasen und überzeugen? Denn er steckt in einem zahmen Thier, unter einer menschlichen Larve; ist äußerlich fromm, ehrbar und gottesdienlich, gebet

in die Kirchen und zum Abendmahl, steuret zur Pflege der Lehrer und Armen, rühmet sich Christi Taufe, und zur Seligkeit versehen zu seyn, oder hoffet aus Gnaden selig zu werden.

76. Er weiß so wohl als seine Lehrer aus der Schrift zu sprechen; ja er kommet wohl so weit, daß er die äußerliche Kirche verlässet, deren Verfall verurtheilet, und mit rechtschaffenen ernstlichen Schülern Christi Kundtschaft machet, deren verborgenen Leiden und Sprache nachforschet, sich äußerlich befehnet, und von seinem Weibe enthält, oder sich nicht verehlichet, auch von Sophia keuschem Ehebette und Vermählung mit der gläubigen Seele spricht.

77. Ist aber nur ein aus dem Abgrund der Finsterniß aufsteigendes Thier, welches wie das Lamm spricht, und doch nur ein Affe göttlicher Weisheit ist, der Gottes, seiner Kinder, und alles rechtschaffenen Wesens spottet.

78. Er nimmet das Zeichen Jesu an seine Stirn, und ist nur ein Heuchler, und sprechender Mund, kein wahrer Thatschrift, der einen demüthigen gelassenen Willen in der That führet, sich in Christi Proceß essentialter stellet, und die Armuth Christi, welche der wahren Christen einigstes Kennzeichen und Bräustein ist, herzlich, ja mehr als alle Schätze Egypti liebet.

79. Ich fühle zwar wohl des Teufels Gegenstand in meiner creatürlichen Eigenschaft, dieweil er im Menschen gerne verborgen und nicht aufgedeckt seyn will; aber ich lasse den walten, der aufschliesset, und niemand zuschließen kann.

80. Denn der eigene Wille liebt sich selbst so sehr.

fehrt, und macht den Menschen so stockblind, daß er auch nicht mehr Gottes Liebe kennen; noch von der eigenen Liebe unterscheiden kann; und meinet, wenn man seinen eigenen Willen nur mit einem Wort antastet, daß man Gott in seinen Augapfel greiffe, und sollte gerne, wenn er nur könnte, Feuer vom Himmel herab bringen, diesen seinen Feind zu verschlingen.

81. Aber dein eigener Wille ist nicht der Prophet Gottes Elias, der dem Geist Gottes unterthan war; sondern nur ein eigener Wille des Teufels, der sich in dein Lebenslicht, als in Gottes Tempel, eingesetzt, und über alles, was Gottes ist, herrscht, meynende, daß er Gott sey.

82. Die blinde Vernunft will dem eigenen Willen das Wort reden, und spricht: Wenn alle Menschen in Christi Fußstapfen treten, und Ihme gleichförmig nachfolgen sollten, daß die Welt nicht bestehen könnte, weil alle Nahrung still stehen würde.

83. Aber höre, liebe Vernunft: Es giengen sechsmal hundert tausend Mann, ohne Weib und Kinder gerechnet, aus Egypten: dennoch blieb die Nahrung nicht still stehen: Die ersten Christen verkauften ihre Aecker, gaben alles gemein, und Jerusalem bestund doch.

84. Dem eigenen Willen wird gesagt, daß er besitzen, als nicht besitzen solle; und wo Gott ihm Reichthum zuwirft, ihn nicht in seine Rissen verschließen und sagen solle, dieses ist mein und meiner Kinder Gut, ich will damit leben und thun, wie ich will und verstehe, und meinen Kindern solchen Reichthum nachlassen.

85. Sondern er soll sagen: Herr, es ist dein

und deiner armen Kinder Gut, dir opfere ichs wieder auf; und soll den armen Gliedern Christi die Brodsamlein unter seinem Tische gönnen, und gegen sie seine Bächlein ausfliessen lassen: So könnte der Arme in seinem geistlichen Gottesdienst und Gebeten ungehindert und ernstlich anhalten, und dich seinen milden Geber wieder segnen.

86. Und ist Christi und seiner Kinder Lehre und Leben keineswegs Ursache, daß die Reichen verarmen, die Handwerker und Nahrung still stehen, und die Welt zu Grund gehet; sondern du blinder Vermaaschlehrer bist die einzigste Ursach und Verderb selbst, indem du den klaren Buchstaben der Lehre Christi, zu Stärkung des sonst an sich selbst allzuviel annehmtlichen eigenen Willens, verdrehest;

87. Und lehrest, man könne wohl zweyen Herren dienen, Sorgen und Schätze versammeln, darmach die Diebe graben, auch Mahlzeiten machen und die Reichen nützig; man solle dem Armen nichts geben, damit er in seinem Müßiggang und Phantasie nicht gestärket werde; und stopfest die gegrabene Brunnlein Abrahams zu.

88. Wodurch der eigene Wille in seiner Eigenheit gesteiffet, alle Fettigkeit der Erden an sich ziehet, und die Seinigen mäset, den Armen verachtet, und als einen Müßiggänger anspehet.

89. Welches die armen Glieder Christi in ihrem Lauf und Streit wider Gottes Zorn hindert, daß sie zu Gott um Hülfe und Rettung schreyen müssen.

90. Dadurch Gottes Gerechtigkeit oft gereget wird, die dir einen Feind erwecket, und deinen vermeinten Segen in Fluch verwandelt, daß du hernach viel tausend Soldaten unterhalten mußt, die deinen



Stammton beschirmen, damit der Feind nicht einfallt, dir alles abnehme, und dich zu einem armen Christen und Nachfolger Christi mache.

91. Den Reichen dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich allerley zu genießen, daß sie Gutes thun, reich werden in guten Werken, gerne geben, behülflich seyn, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund auß Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben, lehret Paulus 1 Tim. 6.

92. Der Segen Gottes machet reich ohne Arbeit durch reichlich Geben: Denn einen reichen Geber hat Gott lieb, und verheissen, auch einen kalten Trunk Wassers wieder vergelten zu wollen.

93. Welches Christus in Vorstellung seiner Zukunft zum Gerichte Matth. 25. gleichfalls lehret, da Er seine Armen zur Rechten, und die Reichen zur Linken stellet, sprechende: Er sey hungerig, durstig, nackend, krank und gefangen gewesen, und was man seinen armen Gliedern gethan, oder nicht gethan habe, Ihme geschehen oder nicht geschehen sey, und jedweden nach seinen Werken Lohn giebet.

94. Dagegen stellet nun die Vernunft vor: Daß, wenn die Reichen alle Armen unterhalten müßten, sie endlich selbst in Armuth verfallen würden, und nichts mehr mittheilen könnten. Darauf antwortet Tauler in seinem armen Leben: Wenn die Reichen so ferne gekommen, und durch Geben arm sind worden, so stehen sie in Christi Armuth, der wird als denn wieder für sie sorgen, daß ihnen Nothdurft zugeworfen werde.

95. Welche Antwort aber ist, daß die Vernunft blind sey, und Christi Armuth nicht kenne, noch von der Weltarmuth zu unterscheiden wisse: Denn Christi Armen sind glaubige Christen, welche nur allein aus Liebe zu ihrem Haupt Christo arm sind, und selbige Armuth höher achten, als aller Welt Reichthum.

96. Und ob du schon einem glaubigen Christen solltest allen deinen Mammon geben wollen, so würde er ihn doch nicht annehmen, dieweil er in einer gänzlichen Verleugnung aller irdischen Güter lebet, und ein rechter seligter Armer ist, aber reich in Gott; welches ein Weltarmer aber nicht nachthun wird.

97. Ein Glaubiger machet sich selbst nicht arm; sondern die Welt verfolget ihn, nimmt ihm alles ab, und läffet ihm gar nichts übrig, bannet ihn zum Tod hinaus, und bringet ihn also in die rechte wahre Armuth Jesu, daß er in der Welt weder kaufen noch verkaufen kann:

98. Und also gleichsam gezwungen, wiewohl freudig und willig, Christi Schüler werden, und Gottes Reich suchen muß, im besten Vertrauen, daß Gott für Kleider und Nothdurst sorgen werde.

99. In welchem Glauben er auch ohne Zurücksehen bis an sein Ende treulich aushalten muß, oder es wird ihm der Glaube genommen, und muß betteln, und ein Sklave der Welt und des Bauchs seyn.

100. Wann nun Gott für solche seine glaubige Kinder und Hausgenossen nicht sorgete, so wäre Er selbst ärger als ein Heide, ja ärger als ein wildes Thier, welches seine Jungen versorget.

101. Ein unglaublicher Weltarmer aber, der durch  
Un-

Unglück oder andere Landstrafen in Armuth gesetzt, bekümmert sich nur ums irdische Brod; wenn er das hat, so ist er vergnügt, und achret sich glücklich genug; von Gott aber weiß er nichts.

102. Ein glaubiger Christ hält Gottes Gebot, und darf seines reichen Nächsten Gut nicht begehren, noch ihn in der Noth um Hülfe ansprechen; und ob ers schon in der Vernunft thut, so kriegt er nichts.

103. Denn Gott will die Ehre allein haben, daß man ihn soll anbeten; so will Er einen Habakuck bey den Haaren zu Daniel in die Löwengrube führen, oder einen englischen milden Menschen senden, der Christi Armuth versorgen muß.

104. Ein ungläubiger Weltarmer überläuft freylich die Reichen, und ist ihnen lästig; denn bey Armen hat er nichts zu hoffen, und die Reichen geben nicht gern viel weg, dieweil sie meinen, sie machen den Armen auch reich.

105. Ein glaubiger Christ versucht alles Vertrauen auf Menschen, ja auf seine eigene Hände, denn Gott hats versucht: Dahin ein ungläubiger Weltarmer nicht kommen kann, denn er hat keinen andern Gott noch Helfer als die Reichen dieser Welt.

106. Ein glaubiger armer Christ ist ein gefalteter Priester Gottes und Tempel des heiligen Geistes, darinnen Gott wohnt: Seine Arbeit ist, im Geist und Wahrheit unablässig beten, sowohl für das Land, darinnen er wohnt, daß es ihm wohl gehe, als auch für alle Menschen, daß sie durch des Heil. Geistes Ausgießung zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden mögen.

107. Er muß für seiner Mitbrüder Noth stehen, und auch ihnen helfen streiten, kämpfen und überwinden; und kann er unmöglich zweyen Herren dienen, oder seine Sinnen in Handel der Nahrung einführen; denn er ist zu allen äußerlichen Werken un bequem.

108. Darum muß er auch stets nüchtern und mäßig leben, und auf die Bewegung des Heil. Geistes im Herzen fleißig acht haben, daß er höre, was der Herr in ihm spricht: Ein unglaublicher Weltarmet aber bekümmert sich nur um die Dinge dieser Welt.

109. Wo sind dann solche gläubige arme Christen, spricht die Vernunft? Ich möchte wohl gerne einen sehen. Ich bekenne, daß sie noch zur Zeit sehr dünne aufwachsen, und die bekannte an den Fingern leicht zu zehlen sind.

110. Wäre auch gar nicht nöthig gewesen, daß du armer blinder Vernunftlehrer deine reiche Zuhörer und Anhang vermahnst hättest, ihren Saack zuzuhalten, ihre Hände zuzuschließen, und dieses kleine Häußlein auszuhungern.

111. Will auch hoffen, Gott solls deiner Blindheit nicht zurechnen, daß du sie zu verfolgen und weg zu jagen getrachtet; denn du hast uns damit Nutzen geschafft, unser Gebet aufgeblasen, und unsern Glauben, Liebe, Hoffnung und Geduld geübet.

112. Willst du sie aber sehen, so mußt du den Kelch, welchen wir getrunken, auch trinken, und mit der Taufe, damit wir getauft sind, auch getauft werden. Außerlich sind wir wie alle Menschen elend und gebrechlich; der innwendige Mensch aber ist in Gott verborgen, wird auch wohl vor aller Vernunft verborgen bleiben.

113. Massen ich mir auch gänzlich vorgenommen hatte, mit keinem Menschen Kundschaft zu machen, dieweil ich vor der Vernunft, die heut zu Tage Regentin der Welt ist, und alles klug zu meistern weiß, furchtsam war, und wohl vorsah, was mir aus der Menschen Kundschaft vor ein heftiger Kampf zu wachsen würde.

114. Habe aber dem Geist Gottes, der meinen Wandel und Leben wider meinen Willen einem guten Freund im Gebet geoffenbaret, nachsehen, und ihm solches befehlen müssen.

115. Ich habe dem Höchsten zu danken, der mir mein Leben, so ich in Christo dargekettet, aus dem Rachen des Todes und der Hölle, wider aller Menschen Verhoffen, wunderbarlich herausgeriffen, und in diesem feurigen Kampf mit Gott und Menschen nicht unterliegen hat lassen.

116. Nur ist schmerzlich, daß unter dreißigen nicht mehr als Einer im Willen fest gestanden, und Jesum im Glauben ergriffen hat, welcher allein die Allmacht der Liebe Gottes preisen kann.

117. Die Vernunft spricht: Weil ihr von so einem hohen apostolischen Leben sprecht und rühmet, warum gehet ihr dann nicht auch in die Welt aus, das Evangelium zu predigen, sondern sitzet still in Winkel, und wuchert Gott nicht?

118. Ja, liebe Vernunft, du hast wohl getroffen; du wärest der erste, wenn wir dir die Nachfolge predigen und sagen sollten, verlasse dein Netz und folge uns nach, der es weigern sollte.

119. Wir haben keinen Befehl, aus, sondern einzugehen; darzu sind wir geruffen, und müssen unserm Macher im Willen still stehen, was der mit und

und durch unseren Willen, als seinem Instrument, thun oder lassen will.

120. Eigenlaufen und Rennen in guter Meinung thut nicht, und wirkt nur verkehrt, wider Gottes Willen. Ein stiller gelassener Wille ist Gott mehr nutz und angenehmer als ein eigener selbst wirkender Wille.

121. Wir wollen einzig und allein was Gott will, dabey wir bleiben, und lassen die Vernunft von uns urtheilen was sie will; denn wir wissen, daß sie in göttlichen Dingen blind ist.

122. Nun wissen wir, daß Gott gut, und alles was Er gemacht hat, gut gewesen sey, und dero wegen Gott keinesweges beschuldigen können, daß wir böse worden, und seinen uns eingeblasenen göttlichen freyen Willen Ihme dem Macher entzogen und eigen gemacht haben.

123. Der nun ein purer Teufel ist, welchen Gottes Geist beym Daniel und Johanne greulichen reißenden Wirren, auch abscheulichen Drachen, giftigen Schlangen und anderen Würmern verglichen hat; so gewißlich nicht aus einem Haß, Neid oder Bitterkeit geschehen:

124. Sondern aus einer herzlichlichen Liebe erdffnet ist, ob wir arme Erdkinder uns einst erblicken und erkennen lernen möchten, und einen Haß, Ekel und Schreck an uns selbst kriegen, mit dem verlorne[n] Sohn umzukehren, und wieder an unsern himmlischen Vaters Haus zu gedenken.

125. Denn ob man schon in der Liebe Gottes hoch steigt, und alle gottlose verdammte Seelen, neben den Teufeln in den Himmel hinein setzen will, welches ich nicht bestreiten will; so liegt aber solches

Wes nicht an Gottes Allmacht, noch an unserem Willen, sondern an der verdammten Seelen und des Teufels Willen; ob sie auch wohl in der Ewigkeit einen Willen zur Demuth fassen können, und aus dem Bornfeuer Gottes erlöset zu werden begehren sollten.

126. Lassen ichs selbst nicht gerne darauf wollte ankommen lassen, die weil ich glaube, daß das Ewig ist, keiner Veränderung mehr unterworfen sey. Ich schreibe nicht von denen, welche an Faden hängen bleiben, und durch das Magische Bornfeuer mit unaussprechlicher Pein durchgehen müssen:

127. Sondern von denen, bey welchen keine Fürsprache hasten wird können, und keine Linderung im Feuer zu hoffen wird seyn: Die werden Gott alsobald absagen, verfluchen und stieben. Gute Meinungen und eigener Wille werden im Berichte Gottes keinen Platz finden; sondern sich jedweder mit Gottes Urtheil zufrieden stellen müssen; insondem Gott gerecht und wahrhaftig ist.

128. Und ob man schon auß 1 Petr. 3. v. 19. einen Schluß einiger Erlösung auß der Höllen machen wollte, weil Christus den Geistern in der Gefängnis geprediget; so bekenne ich, daß ich beydes in dieser Gefängnis zwischen Zeit und Ewigkeit, und in der Höllen der Teufelen im Geiste gewesen bin, aber einen grossen Unterscheid zwischen beyden gefunden habe.

129. Denn in der Gefängnis zwischen Zeit und Ewigkeit ist keine Angstqual, auch weder finster noch licht; sondern eine Dämmerung. In der Höllen aber ist lauter Verzweiflung und schreckliche Angstqual, welche die Seele alsobald zur Verzweiflung und Absagung Gottes zwinget.

130. Denn mein Verbleiben darinnen nur sechs Stunden lang gewähret; und wenn mir Gott nicht die Zunge gehalten, Ihme alsofort ewig sollte abgesaget haben.

131. Jedoch soll ich auch nicht verhehlen, wie mir Gott bey Absterbung grosser und schwerer Sünden, darzu ich ersucht bin worden, Mitleiden hat lassen, daß Christus der Seele bis zur Entscheidung Leibes und Seele nachgehe.

132. Und wenn die Seele ans Ziel der achten Feuersgestalt, darinnen Moses mit feinem feurigen Gesetz steht, und der Teufel der Seele das Sündenregister vorlieset, kommet, ist Christus als ein Mittler und Gnadenstuhl der Seele Fürsprecher, daß sie noch einen Gnadenblick genießet, und am Faden der Hoffnung hangen bleibet.

133. Ich will aber niemanden anrathen, darauf getrost hin zu sündigen: Denn wo der Sorn Gottes zu viel überhäuft wird, da breunet er unaussprechlich scharf, wie solches im Gleichniß an einem natürlichen Feuer zu sehen: je mehr man Holz und Oel begießet, je schärfer es brennet. Darum sey ein jeder gewarnet.

134. Wenn man nun betrachtet, wie alle Religionen in der Welt ihren Verstand geschärfet, diesen Hölzernteufel einen sanften Weg zum Paradies zu bahnen, und ohne Absterbung der Selbheit und Nachfolge Christi in die Herrlichkeit Gottes einzuführen; so siehet man der dreyen Principien Streit ums Oberregiment in der Seele, wie sie immer mit einander gerungen, und sich neben einander dargestellet.

135. Daraus dann des natürlichen Menschen Blindheit und grosse Eigenheit entstanden; indem



er gemeinet, seine Lehre und Meinung müsse Gottes Richtschnur seyn, darnach er richten solle, und nicht Gottes Wort und Gebot.

136. Denn hier nicht von Heyden, welche von Christo nichts gehöret, gedacht wird: Welche Meinung noch bis diese Stunde unter den Christen Stand hält; indem ein jeder nach seiner Meinung lebet, stirbet, und denket gleich mit Christo, ohne die Wiedergeburt und Absterbung der Eigenheit, in dem Himmel zur Rechten Gottes sitzen und herrschen zu sollen, wie er von seinen blinden Lehrern geführt und untermiesen wird.

137. Dieweil nun den großen Gott unser menschliches Elend gesammert, hat Er aus seiner Gnade durch den einfältigen ungelehrten Laven Jacob Böden den tieffen Grund der dreyen Principien, als den Baum der Erkenntnis Guten und Bösen, und den daraus entstandenen Fall Lucifers und Adams entblößet.

138. Welches Erkenntnis manches Gemüth angezündet, diesem Verlein in sich selber ferner nachzugraben; da dann einer hier, der ander dar ein Niderlein gefunden, welches ihn zur Liebe Gottes und Gebet getrieben.

139. Wiewohl mir seine Schriften erst einige Jahre nach meiner Aufweckung ind. zu Handen gekommen; aber sehr grossen Nutzen in meinem ersten Kampf geschaffet haben.

140. Und ist sich ja billig zu verwundern, das man von der ersten Kirche begonneneu grossen Eifer der Nachfolge Christi so geschwind abgewichen, und von der Verleugnung aller irdischen Güter in eine eigene Annehmlichkeit wieder verfallen ist.

141. Und kann ich meinem Gott nimmer genug danken, daß Er mich den Allernüchtern in die Armuth Christi selbst geführt, und derselben Verböhrtheit auß der Verhül aufgeschloffen hat; obs stößt bey allen Menschen verachtet wird, welches auß Mangel der rechtlichaffeney fertigey Liebe zu Christo JEhu geschlehet.

142. Deme wir als unserem Haupt, König und Thronfürsten, ja unserem ewigen Bräutigam, billig in allem gleichförmig uns darstellen, und gehorsam seyn, auch ihn über alles lieben sollen: Denn wo keine Gleichförmigkeit ist, kann auch keine Einigkeit und Harmonie seyn.

143. Nun ist uns sowohl auß heil. Schrift als dem Bild der Natur bekannt, daß Adam seinen freyen Willen von seinem Schöpfer ab in den Geist dieser Welt ausgewendet, und dieser Welt Schätze und Glanz begehret, auch uns alle seine Kinder mit in solche falsche Sucht und Begierde gebracht, und zu Sklaven der Welt und Kindern der Finsterniß gemacht hat.

144. Daß wir nun im Schweiß unsers Angesichts unser Brod essen, und unser Leben in lauter Mühseligkeit, Angst, Noth, Kummer und Sorge zubringen, endlich wieder alles verlassen, und auß dieser Welt in die ewige Finsterniß eingehen müssen, und Kinder der Höllen bleiben.

145. Es sey dann, daß wir umkehren und Jesum anzuehen, der uns wiederum zu helfen von seinem himmlischen Vater in unsere Menschheit heraus gekommen, unseren angenommenen creatürlichen Willen auß aller irdischen Sucht und Begierde wieder zu seinem und unserem himmlischen Vater eingewendet,

bet, und ihm solchen bis zum Tode des Creuzes in Gehorsam unterworfen;

146. Auch uns gelehret hat, daß so wir seine Discipel seyn wollen, wir gleichfalls allen irdischen Willen verleugnen, unser Creuz auf uns nehmen, und Ihme nachfolgen sollen: Welche Lehre nicht allein den Aposteln, sondern allen Christen insgemein vorgeschrieben ist.

147. Wassen die ersten Christen solches Gebot gleich practiciret, und damit bezeuget, daß sie Christum lieb hatten, und seine Gebote bewahreten,

148. Dahin nun die ganze Lehre Christi ziele: Selig sind die Armen im Geiste, denn das Himmelreich ist ihr: Niemand kann zweyen Herren dienen; er wird dem einen anhangen, und den andern verlassen. Sehet an die Vögel unter dem Himmel; sie säen und mähen nicht, euer himmlischer Vater ernähret sie doch.

149. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen. Sorget nicht, der Vater sorget für euch. Suchet Schätze, die ewig bleiben etc.

150. Welches Leben des Glaubens ja heut zu Tage fremd ist, so fremd auch der Glaube ist; das bekenne ich gerne. Daß wir aber heidnische Unglaubens-Leiber sind, ist wahr; unterdessen hebt unser Unglaube Gottes Glauben nicht auf.

151. Darum war ich auch fürchtam, einem Menschen bekannt zu werden, weil ich wohl vbraus sahe, daß die Armuth Christi alle andere Weltleben würde richten und zu Boden werfen, und mächtigen Streit und Widersprechen erwecken: massen dank ein

jeder wider diesen Stein sich stossen und reiben wollen; jeder sprach, wer kann so leben?

152. Und verurtheilten die Armuth Christi und deren Liebhaber, als die allerärarsten Verführer, dergleichen von der Welt her nicht gewesen, die allen wohlbestellten Republiken höchst schädlich und unheimlich wären; die Glocke war schon gegossen, aber der Klöpfel mangelte.

153. Welcher Sturm uns nicht wenig geübet, und ins Gebet getrieben, weil der Teufel mit uns den Saraus zu machen gänzlich gemeinet hat.

154. Die Vernunft mag nun die Schrift drehen, und fremden Verstand machen wie sie will, so stehet doch Christi Leben und Lehre dem Adamischen Naturleben schnurstracks entgegen; und kann unmöglich einer ein wahrer wiedergeborener Christ seyn, der etwas in seinem Willen besizet.

155. Denn im Besize steckt die Eigenheit, welche Adam hat angezogen: Die muß nun gänzlich verleugnet seyn, oder sie wird in die Hölle geworfen, dahin sie gehöret. Sintemal Christus selbst in der Welt von Almosen gelebet, und nicht so viel Eigenthum gehabt, darauf Er sein Haupt legen können.

156. Nun wird die Vernunft beybringen: Wenn alle Menschen solche glaubige Armen wären, wer sollte sie dann erhalten? Höre Vernunft, Christi Lehre nimmt den ungerechten Mammon nicht weg, und hebt den rechten Gebrauch nicht auf: Denn es ist eine Gabe Gottes, damit die Reichen wuchern sollen.

157. Christus nennet sie Haushalter und Rentmeister, denen Er seine glaubige arme Nachfolger an-

andefahlen, daß sie ihnen zu rechter Zeit Nothdurft geben sollen; mehr begehren sie auch nicht.

158. Und wer da sagt, es sey sein Gut, und gehöre ihm zu, der ist ein Dieb Gottes, deme erß entfliehlet, und wird Rechenschaft dafür geben müssen. Gott hat alles gemein geschaffen zum gemeinen Nutzen, nicht zum Praffen, Bracht und Bollust.

159. Und werden diejenigen Reichen, welche Gottes Reichthum in ihre Kisten eingeschlossen, und zu ihrem Eigenthum gemacht; den armen gläubigen Christen aber nicht zur rechten Zeit ihres Nothdurft zugeworfen haben, mit Schrecken hören müssen: Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches euch und allen Teufeln bereitet ist!

160. So lang ein Gläubiger Mittel in Eigenthum besizet, kann er Gott nicht von ganzem Herzen vertrauen; wird auch nimmer zu einem vollen lebendigen Kräfteglauben durchbrechen, noch vom Regiment des Weltgeistes befreyet können werden; welches denen Reichen ein Paradoxon, die arme Gläubigen aber gar wohl verstehen.

161. Die Armuth Christi ist der himmlischen Weisheit Bestung, darinne sie verwahret wohnet: Wer zu ihr hinein will, muß erst arm werden. Die Armuth Christi ist der verborgene Schatz alles Reichthums, Kräfte, Erkenntnis und Mysterien Gottes. Ein Narr verachtet sie; aber ein Weiser hält sie im hohem Werth. Aller irdischer Rammion ist nur Noth dagegen zu rechnen.

162. Ich spreche ohne eitlen Ruhm in Wahrheit, und der Herr ist mein Zeuge: Wenn mir einer der ganzen Welt Gut wollte vor Christi Armuth geben,

ich wollte nicht einen Augenblick mit ihm wechseln: Sie bewahret für Hoffart und Fliegen, und ist ein Feuer Gottes, das immerdar zur Liebe und Gebet aufwecket und antreibt.

163. Gott ist so hart an seine Armuth verbunden, daß Er sie nimmer verlassen kann: Engel, Menschen und Raben müssen ihr dienen. Gott läffet sie nicht betteln, wie der Weltgeist seine unglaubliche Weltarmen, welche er oft als Hunde wegstosset.

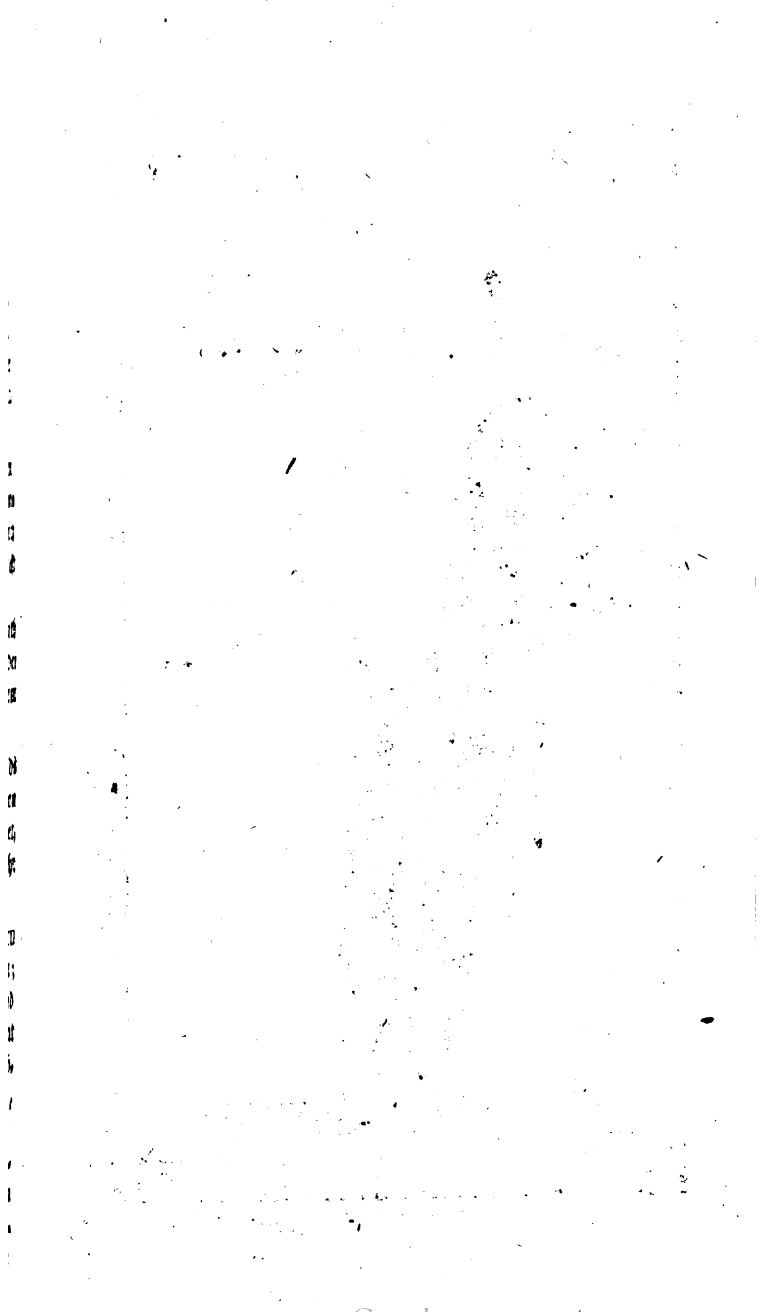
164. Gott erwecket immer gutthätige Herzen, welche sich der Glaubigen annehmen. Man kann die Christarmen nicht kennen, dieweilen sie äußerlich reich scheinen, und dadurch vor aller Vernunft bedeckt stehen.

165. Die Menschen schämen sich der Armuth Christi, und achten sie für eine Schmach; aber der Herr wird sich in ihnen ihrer auch schämen vor seinem himmlischen Vater.

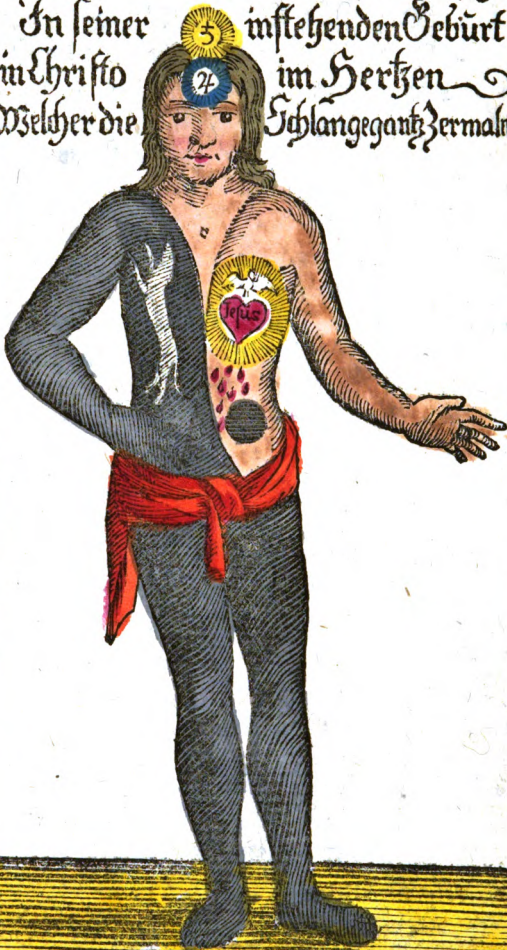
166. Ich habe keinem Reichen jemals ums Gelds willen geheuchelt, oder mich vor seinem Nammon gebeuget; sondern die Wahrheit freymüthig bezeuget, und das Unrechte bestrafet, und bin von Reichen mehr geliebet worden, als ich werth war.

167. Da ich in der Welt lebte, und dem Spiritu Mundi diente, mußte ich thun was er haben wollte; als mich Gottes Gnade aber innerlich ergriffen, und ich des Weltgeistes Leben angetastet und bestrafet, hat er mich aus meiner Nahrung gestossen, mir alles abgenommen, und nicht ein gut Hemd übrig gelassen, und gemeinet, mich unter seine Füße zu beugen.

168. Und hat eben damit seine Herrschaft verloren: denn er mir hernach durch Gottes heiligsten Willen dienen, und meine Nothdurft reichlich zutragen



Der Wiedergeborene Mensch  
 In seiner <sup>5</sup> instehenden Geburt  
 in Christo im Herzen  
 Welcher die Schlange ganz zermalmet





## Vom natürlichen Menschen.

gen müssen; und als er seinen Verlust gemerket, mit gewaltig nachgestellt, und über die massen süß gepiffen, mich aber durch Gottes Gnade in seinen Reuschhimmel nicht bringen können.

169. Darauf er heftig ergrimmet, und alle seine Kräfte angespannet, die Armuth Christi auszuhungern; von Gott aber auch weislich ist vereitelt worden: Dem sey auch ewig allein Ehre, Preis, Lob und Dank, Macht, Reiche, Stärke und Kraft. Amen!

---

## Das dritte Capitel.

### Vorbericht.

I.

In dieser nebenstehenden Figur, welche die Zweyte unsers Autors ist, erscheinet, was gestalt der Glaube nunmehr durch die Gefahren der äußeren Natur (worunter die drey erste Gestalten Centri Naturæ ewig, als die finstere Welt mit verstanden wird) bis auf den Mittelpunct ins Herz gekommen.

2. Da Jesus im Herzen aufgehet, die finstere Gebärmutter bricht und in uns geboren wird, sein Reich in unserm Herzen einnimmt, und als der von Gott verheißene Schlangentreter, dessen Ausgang und Zukunft von nun an ohne Ende in uns ist, mit der heiligen Lichtsgeburt alhie dem Satan, der alten Schlangen, ohne Aufhören den Kopf zertritt,

und das giftige Schlangenthier stets zermalmet, und in den Abgrund wirft.

3. Womit sich zuhand eine neue Welt im Willen aufthut, und der verlorne Sohn, die Seele, nun wieder zum Vater kommt, und in Gottes Herz angenommen wird, als in die innere göttliche Lichtinctur, da ihr Jesus angezogen wird zum Kleide oder Leibe, das erste Kleid Unschuld genannt. Luc. 15, 22.

4. Welches ihm (ibr) der Satan, gleichwie den ersten Eltern im Paradies beneidet, und der Seele stets Gottes Zornfeuer in den Gestalten der Natur im Finstern anzündet, inwendig und auswendig; auch in der Feuergestalt sie immerdar versüchet; welchem sie nun best widerstehen muß im Glauben.

5. Welches auch ein langwieriger Streit ist, da Liebe und Zorn einander schärffen, in welchem der Zorn die Liebe offenbaren muß; und gehet durch alle zehn Gestalten des innern Feuerlebens, bis zur Allmacht; da offenbar wird, daß die Liebe allein Gott und allmächtig, der Zorn nur Natur, welcher seine Stärke und Macht der Liebe einergeben muß, dergestalt, daß aus beyden Eine Effenz und Wesen wird.

6. In diesem gehet die ganze Gottheit im Geiste auf, und umhassen sich Gott Vater und Sohn in der ungebornen Menschheit, da der Vater dem Sohn die Menschheit übergiebet, und ans Herz drückt, und dieselbe in der Jungfrauen seiner Weisheit Jesu einermählt; wo der Satan hinfort allezeit als ein Blitz vom Himmel auf die Erde fällt, und ausgeworfen wird, und wir in allem Streit weit (überfüßig) überwinden.

Vom wiedergeborenen Menschen.

Der günstige Leser soll wissen, daß ich nicht aus Meinungen oder Büchern; sondern aus eigenem Schauen und Erfahrung schreibe, und grosse Schwierigkeit finde, weil dieser Mensch geistlich und sehr verborgen ist, auch mit natürlichen Figuren nicht abgemahlet, noch mit irdischer Zunge erhoben kann werden.

2. Weswegen ich mich natürlicher Gleichnissen bedienen muß. Derohalben wird der liebhabende Leser selbigen nachsinnen müssen, bis er den Verstand und Begriff wird erlangt haben.

3. Und wo er dadurch möchte begierig werden, sich im Lichte der göttlichen Weisheit selbst zu erkennen und zu schauen, so muß er sich in seinen inwendigsten Grund oder Centrum der Seelen, mit gae feurigem Ernst einwenden, fleißig bitten, Gott um seinen heiligen Geist anrufen, und sich mit allem, was er ist, hat und vermag, in Leib, Seel und Geist, Ihme gänzlich ergeben, Treue geloben, und einen ernstlichen Fatsach nehmen, sich nimmer, weder in Armuth, Kreuz, Noth, noch Tod von Ihme abzuwenden; sondern bis an sein Ende standvest zu folgen, wie ich gleichfalls gethan habe.

4. So zweifele ich keineswegs, Gott werde auch sein Gebet im Namen Jesu erhören, und geben, was sein Herz verlangt hat und begehren wird.

5. Der neue Leib ist gegen dem alten so weit unterschieden, als die hellscheinende Sonne gegen der finsternen Erde; und ob er schon im alten Leibe stehet,

bet, so ist er ihm doch unfasslich und unbegreiflich; zu Zeiten aber wohl empfindlich.

6. Und kann nicht wohl eigentlicher abgebildet werden, als mit der Sonnen- und Sternen- Licht oder Glanz; ist auch unseren äußerlichen natürlichen Augen so unmöglich anzuschauen, als uns unmöglich ist, mit natürlichen Augen in die hellleuchtende Sonne zu schauen.

7. Und ob man schon Christi Erscheinung nach seiner Auferstehung möchte gegenstellen, so ist doch wohl zu merken, daß Er damals noch nicht verkläret gewesen.

8. Raffen uns die Geschichte Pauli bey Damasco klärlich zeigt, wie Paulus von der Bestrahlung des verklärten Leibes Christi dergestalt verblindet worden, daß er drey Tage seines natürlichen Gesichtes entbehren müssen. Meiner eigenen Erfahrung zu geschweigen.

9. Wie sich nun das Sonnenlicht gegen den Sternen verhält; also auch unsere neue Leiber gegen dem Leibe Christi: Er die Sonne, wir seine Sterne, ein Fleisch und Bein, eine Wesenheit; je näher und gleichförmiger Christi Leiden und Nachfolge, je heller Glanz und Licht.

10. Die Kräfte dieses Leibes kann ich mit nichts vergleichen, als mit den Farben der heßglänzenden Edelgesteine, Diamanten, Rubinen, Hyacinthen, Sappir 2c.

11. Welche durch einander spielende Farben solch einen lieblichen und herrlichen Anblick geben, daß auch die Engel selbst lünet anzuschauen, und menschliche Zunge nicht auszusprechen vermag: Denn wir  
nur

## Vom wiedergeborenen Menschen. 51

nur irdische Gleichnisse haben, die doch gegen dem himmlischen Wesen nur ein Schatten sind.

12. Ach wie thöricht thun die Menschen, daß sie um einer Hand voll vergänglichlicher, fleischlicher Lust willen solche ewige Herrlichkeit verschmähen!

13. Dieser Leib ist vom Wort Gottes, oder himmlischen Sophia, welche aus dem innern heiligen Liebesfeuer und Licht, in den Leib scheint, und die Begierde, oder Ghaube machet wesentlich, greiflich: Und ist doch alles nur geistlich, subtiler als die Luft, gleich denen Sonnenstralen, welche durch alle leichte Corpora dringen.

14. Diese himmlische Wesenheit des wahren geistlichen Leibes ziehet die umgewandte Seele wieder durch ihre starke Begierde in ihre feurige Wohnung ein, als der Bräutigam seine liebe Braut, und gebizet aus sich ein hoch triumphirendes, helles, weißes Licht, im Innersten des Gemüths und Seele, in der Lichtwelt aus.

15. Daraus der heilige Geist ausgehet in die ewige Weisheit, und hilft auch dem äufferen Leben sein irdisch Brod und Nothdurft ausgebären, bilden, formen und schaffen.

16. Und dieses ist nun die heilige und ewige Ausgebärung der dreeren Principien, als Vaters, Sohns, heiligen Geistes und Weisheit, im wiedergeborenen Menschen; und nicht nur Brod, wie du arme blinde Vernunft meinst, und billig an diesem tiefen Misterio blind bleiben sollst, dieweil du es zu wissen und zu verstehen nicht werth bist.

17. Denn du suchest nur diese Welt, daß du Risten und Kassen füllen, und deinen Ueberfluß deinen  
Kin.

Kindern nachlassen mögest. Suchtest du ihnen eine fromme Seele, wäre viel besser.

18. Ja auch die frommen Reichen sind hierinn blind und taub, ob sie schon sehr gutes Erkenntniß haben: indem sie ihren fleischlichen Weltfreunden mit Hunderten förthelfen, sie in ihrer Bosheit und Müßiggang dadurch steifen, und den Teufel der Eigenschaft miffentlich in ihnen mästen.

19. Da sie doch weder von solchen gottlosen Fremden, noch von GOTT Lohn und Dank zu erwarten haben; solchen ängstlichen Kämpfern aber in ihren schmerzlichen Geburten kümmerlich ein Broßämlein unter ihrem Tische zufallen lassen, welches ihnen vor GOTT eben, so wohl eine Schande seyn wird.

20. Denn der Mensch wird nicht nach seiner guten Meinung, sondern nach seiner von GOTT in ihm eröffneten Sciens gerichtet werden, wie der Herr selbst solches offenbaret. Luc. 12 47. Jac. 4, 17.

21. Und hoffe, daß solche gutherzige brüderliche Bemahnung nicht soll übel gedentet werden: denn wir unser Licht müssen leuchten lassen, ohne Ansehung der Person, und GOTT das Gericht befehlen.

22. Gewißlich, GOTT hat einen freyen Thron zu Grund gelassenen Willen, darinnen Er selbst wollen, bilden, formen und schaffen möge, was Ihme gefällig ist, herzlich lieb, und offenbaret sich ihm freundlich; aber einen eigenen Willen hasset Er, und ob er schon viel gute Werke thut; denn er wirket nur in Eigenheit.

23. Der erleuchtete und erfahrene Leser hat zwar unser Schreiben nicht nöthig; denn er seinen innwendigen

digen Lehrer und Leiter in sich selbst hat, und dem haben wir auch nicht geschrieben.

24. Dem unerfahrenen und ungeübten Gemüth aber sollen wir unser Licht leuchten lassen, und zeigen, was die Wiedergeburt sey; was Gott vor einem Proceß mit dem alten Adam halte, und wie der neue Mensch von einem Grad zum andern fortgehen müsse, bis sein neuer Leib seinen völligen Wachsthum erreicht habe.

25. Und muß wohl angemerkt werden, daß wir in der Wiedergeburt keine neue Seele empfangen; aber wohl einen neuen Leib; und also die Seele keiner Wiedergebärung nöthig hat; sondern nur eine Erneuerung und Umwendung aus dem Aeußern ins Innere, da sie mit der reinen Gottheit renovirt wird.

26. Der alte Madensack ist und bleibet zerbrechlich, und thut mit seinem ängstlichen Hunger und Treiben so viel zur Sache, als der Mist aufm Acker zum Wachsthum des Korns.

27. Er verschlinget der Seelen allen Vorrath, bringet sie in Armuth, Noth, Sorge und Kummer, daß sie keine Speise, keine Lust, keine Freude noch Ergöpflichkeit im äusseren Säuleben mehr finden kann, traurig wird, die Mühseligkeit des irdischen Lebens betrachtet, die Eitelkeit in allen Dingen sehet, und an ihres Vaters Haus zu gedenken beginnt.

28. Und wenn dieser ängstliche Treiber nicht wäre, sollten Gottes Wunder der Weisheit nicht ans Licht gebracht, noch der Glaubigen Gohet ernstig und feurig angezündet können werden.

29. Zu welchem Ende Christus seine Nachfolger alsobald in seine heilige Armuth einführet, sie von allen irdischen Mitteln beraubet, ausbannen und verfolgen, und ihnen nicht so viel Mittel übrig lässet, darauf sie ihr Haupt legen können; damit sie zu Gott ihr Vertrauen stellen, und seinen Verheissungen glauben müssen, daß der Vater für sie sorge.

30. Denn Armuth und Noth lehret rufen und schreyen, und zu Gott um Stärkung des Glaubens bitten, welches die Schüler Christi am besten verstehen.

31. Und obs schon bey Reichen keinen Credit finden mag, so ist doch die Wahrheit, welche sich selbst zur Stunde bezeugen würde, wenn sie nur einen Tag von allem Vorrath beraubet seyn sollten, da sich Unglaube, Zweifel, Sorge, Angst und Bekümmerung alsobald im Gemüth einstellen würde, und heißen: *Wo Brod her in der Wägen? wie wir selbst an Mose sehen. Num. 11, 13.*

32. Wir armen Menschen wissen nicht, wie tief wir vom Spiritu Mundi verstrungen, und in lauter Unglauben leben; bilden uns zwar oft einen starken Glauben ein, und trauen Gott nicht ein Stück Brod zu, fürchten gleich, wenn wir Gott über alles zu fürchten, zu lieben, und zu vertrauen gelehret werden, daß wir solches thüende Gott versuchen würden.

33. Ich habe meine Schwachheit genug gefühlet, und meines Herzens Zapfen erfahren, bis nach vielfältiger Übung das kleine schwache Glaubenszweiglein zu einem starken Baum worden, der wider alle Sturmwinde des Teufels und der Vernunft stehen können.



34. Wenn nun die Seele sich im Leibe umwendet, so lehret sie dem Sonnenlicht den Rücken, und wendet ihr Angesicht zu Gott in der inneren Lichtwelt, und krieget alsobald ein ander Gesicht, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen, ob sie schon auch im Finstern steht.

35. Und erkennet erst, daß sie sich von Gott abgewendet, und ihres Vaters ewiges Haus verlassen, auch ihr edles Liebethun mit Huren verprasset habe; fällt auf ihre Knie, demüthiget sich vor ihrem himmlischen Vater, im verborgenen Licht wohnende, und will im Geiste anfangen zu beten: kann doch nicht, dieweil sie aus Büchern zu beten angeführt ist, und verstehet noch das rechte Gebet im Geist und Wahrheit nicht.

36. Da wird ihr alsdann der heilige Geist mit einer gar empfindlichen Bewegung ins Herz heraufgesandt, wie, in dieser Figur mit der Tauben angewiesen wird. Welche Bewegung der Seele angewohnet und fremd ist, dieweil sie Gott noch nicht kennet, und deswegen sich drüber verwundert, und der Bewegung nachforschet.

37. Welches der Teufel wahrnimmt, äußerlich ins Gemüth schlupfet, und die Seele mit falschen Einsprechen, als obs von ihm käme, zweifelhaftig zu machen suchet; wie es mir auch wiederfahren, indem der Teufel ins Gemüth sprach: Nun habe ich dich besessen, du bist mein!

38. Welches meine Seele dergestalt erschrecket, daß ich vom Gebet aufgestanden, und diese böse Gedanken zu vertreiben das neue Testament ergriffen, darinne zu lesen.

39. Und als ichs aufgethan, sind mir eben die Worte Pauli 1 Cor. 6, 19. in die Augen gefallen: **Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr vom Gott habt, und nicht euer selbst seyd.**

40. Welche Worte mich erst in die tiefste Verwunderung gebracht, daß ich Gott von meiner Jugend auf außer mir gesucht, manchmal halben Tag traurig im Feld herum gegangen, oder mich in eine Schanze verborgen, den Himmel angeschauet, und wie Moses, David und andere Männer Gottes, davon ich in der Bibel gelesen, mit Gott zu sprechen verlangt.

41. Mir aber kein Gott erscheinen wollen, und ich wieder betrübt nach Haus kehren müssen: Da ich dann die Gebetbücher ergriffen, die Fenster aufgethan, oder unterm freyen Himmel gesessen bin, damit mein Besen ungehindert nach dem Himmel aufsteigen möchte: Und bin also 26 Jahre blind hingegangen.

42. Habe derothalben mein neu Testament gleich nieder gelegt, bin wieder auf meine Knie nieder gefallen, Gott für diese seine Gnadenerscheinung zu danken; welches auch so reichlich zugestossen, daß ich in fünf Stunden kein Ende erreichen können, und selbst mich über diesen reichen Segen verwundern müssen.

43. Habe auch gleich darauf mein Herz mit Christo verbunden, und Ihme mich in Leib, Seel und Geist gänzlich übergeben, alles Kreuz, so ihm gefällig wäre, willig nachzutragen, mit dem Beding, daß Er mich aber nicht allein gehen sollte lassen, die-  
weil

weil ich ein unverständiges Kind, das unter Licht und Rechts nicht unterscheiden konnte.

44. Welches mein liebster Gehälfe auch freundlich und liebeich angenommen, und mir einen vollen Becher eingesendet, der wohl süß im Munde; aber ungemein bitter im Trinke war.

45. Hat mich aber nimmer allein gelassen, sondern in allen Versuchungen, Leiden, Armuth, Verfolgungen und Trübsalen treulich gerettet. Ihme sey ewig Ehre, Lob, Preis und Dank!

46. Bin auch alsofort mit göttlicher Erkenntniß erleuchtet, und im Gemütthe angetrieben worden, das böse Leben zu strafen, und mich denen Brüdern zu zeigen, welche gleich die Sturmglöck geläutet, und mich als einen Kezer, Enthusiasten, Fantasten, Witzvertäufel u. der Obrigkeit übergeben.

47. Die mir allerley Spott, Schmach und Schande angethan, mit Bütteln mich über die Straße geführt, und den Kopf herunter haben wollen; weil sie aber darüber nicht alle eins werden können, endlich alles abgenommen, und mich auf ewig zur Stadt ausgebannet haben.

48. Als ich nun in solchem stinkenden Loch eingeschlossen lag, versuchte der Teufel sein erstes Hell, und tentirte mich mit greulichen Verzweiflungen, daß ich das Messer ergreifen, und mein ängstliches Leben von der Qual erlösen, oder mit meinem Halstuch ein kurzes Ende machen sollte.

49. Hat mich auch in solches feuriges Ringen und Kämpfen gebracht, daß mein Fleisch von den Knien weggekniert, bloß stunde, ich aber wegen der inneren Seelenangst äusserlich keine Pein geföhlet; denn der Teufel machte mir alle Gebete zweifelhaft.

50. Als ich nun in solcher Angst des Mittags im Gefängniß gewandelt, und den Lutherischen Psalm gesungen: War Gott nicht mit uns diese Zeit etc. wurde ich plötzlich in dem Geist verrückt, und fiel zur Erden.

51. Da sahe ich im Herzen ein helles weißes Licht, um das Herz eine dicke Schlange, dreymal wie ein Kranz in einander gewunden. Mitten in der Schlange, im hellen Licht erschien Jesus, in Gestalt wie er vom Johanne Apoc. 1. v. 13. 14. 15. beschrieben wird.

52. Der sprach mit ganz tiefem Seuffzen: Wenn deine Gnade nicht mein Trost wäre, o Gott! ich müßte in meinem Elend vergehen!

53. Kaum daß diese Worte zu Ende gesprochen gewesen, ist die Schlange mit einer mächtigen Bewegung zermalmet, und so zerstückelt worden, daß ich sie als ungehliche Stücklein hinunter in die finstere Gedärme fallen gesehen.

54. Darauf ich wieder zu mir selbst gekommen bin, und merkliche Erleichterung und Glaubenskräfte im Gebet gefühlet; wie solches in dieser Figur ist abgebildet worden.

55. Diese Ausflößung aus dem Egyptischen Diensthause ist nun der erste Anfang und Eingang in die Versuchswüsten der ungläubigen Vernunft, welche mit der Armuth Christi nicht zufrieden: Schämet sich zu betteln, graben kann nicht, und denkt an die Fleischtöpfe, Kohl, Zwiebel und Knoblauch Egypti: Und der Teufel erweckt erst den Unglauben, Zweifel und Mißtrauen.

56. Die Vernunft will sehen, und der Glaube im Herzen ist noch ein kleines Senfkörnlein, kann nicht

nicht wohl gegen diese Sturmwinde auf: Da gebet Änurren und Murren an, und muß die Seele gewaltig seuffzen.

57. Welche wunderbare Zufälle und Rettungen aber Gott schicket, so der Mensch nur beten will, habe ich durch Gottes Gnade wohl erfahren; ist aber aufzuholen zu viel.

58. Darum will ich dem begierigen Leser zur Warnung zwey schwere Versuchungen vorstellen, in welchen ich bey meiner Zeit gar viel Straucheln und fallen gesehen.

59. Die erste Versuchung ist: Wenn die Seele aus dem ägyptischen Diensthause durch den Geist dieser Welt ausgestossen und in Christi Armut gesetzt worden, daß sie im Weinberg Gottes arbeiten, ihren irdischen Hunger in Gottes Verheißungen sehen, auch mit ihrem treuen Gehülfsen und Seelenbräutigam Jesu, durch ihres Glaubensbegierde, Gebet und Flehen, ihre Nothdurft im inneren Himmel bilden, formen und schaffen solle, damit ihr auf Erden solches wesentlich zugeworfen, und von gutthätigen frommen Herzen zugesandt werde:

60. So sie wieder in die irdische Vernunft nach Egypten kehret, nach irdischem Brod hungert, und was ihr dann casualiter vorkommet, als eine göttliche Schickung, und nicht für eine teuflische Versuchung aufnimmt, anfasset, zugreiffet, und nicht fertig bittet, stets in Furchten vor dem Versucher kehret, und auf Christi Fußtapfen im Gemüth scharf acht hat.

61. Dadurch manch wackeres Gemüth betrogen worden, welches hernach geklaget und geseuffzet hat:

Ach, hätte ich nicht getrauet! Ach hätte ich veste gehalten! so doch hernach nicht zu ändern.

62. Denn sich die himmlische Jungfrau alsdenn in ihr Centrum einschleffet, und die Seele drauffen vergeblich klopfen und warten lässet.

63. Und ob gleich die Vernunft vom göttlichen Licht einen Blick bekommen hat, daß sie Gottes Mysterien scharf begreift, und den Mund davon schwägen kann; so ist doch die bildende, formende und schaffende Kraft weg, und nur ein tönend Faß übrig.

64. Der Teufel hungert auch nach Gottes Liebe; aber siehe zu, daß er sie dir nicht verschlinge, und dein mit Besemen ausgekehrtes Haus besitze, darzu er gar grosse Lust hat.

65. Und wo er wieder hinein kommet, nimmet er sieben Geister zu sich, die ärger als er sind, und verriegelt dir deine Seele und Gemüth in den sieben Gestalten der Natur, daß du ihn hernach so leicht nicht wieder wirst heraus kriegen. Darum halte was du hast: Noth leiden ist ein böser Gast.

66. Die andere Versuchung ist noch schwerer und verderblicher; Wenn die Seele mit Gottes Feuer angezündet hell brennet, und ein schönes Licht ausgiebet, darinnen die himmlische Jungfrau hoch triumphirend im Gemüth aufgeth, und ihren lieben Bräutigam mit ihren süßen Lichtstrahlen in der Feuerseele küsset, und ihre Kräfte, Gottes Wunder zu offenbaren und auszugebären, ihr eingiebet, daß sie im Gebet durch ihre starke Begierde Gottes Kräfte und Wunder bildet, auch wesentlich machet, und mit herzlichem Lobgesang im Himmel erscheint:

67. Wo sie aus der Demuth und Gelassenheit aus, und in eigene Liebe und Annehmlichkeit eingeht, denkende, daß es ihre eigene Seelen-Feuer-Macht sey, und sie solche Wunder durch ihre eigene feurige Magie und Gebet auswirken und ausgedären könne; hoch über die Thronen aussteiget, etwas seyn will, und sich dadurch zu einem hoffärtigen eigenwilligen Teufel machet, der untern Schern göttlicher Gerechtigkeit alles unter seine Füße beugen, und darüber hinstreiten will; und was sich nicht geschwind und augenblicklich beuget, mit Feuer und Schwerdt verfolget, und zur Hölle verfluchet und verdammet.

68. Daß die theuere Jungfrau darüber sehr betrübt und verlegen wird, auch ihrem Bräutigam mit keiner Liebe zu Hülfe kommen kann.

69. Dann wann sie schon der Seele ihre süße Lichtsstrahlen in ihr Feuer einführen, und selbiges sänftigen will, so machts die Seele nur feuriger, hoffärtiger und aufsteigender, daß sie mit allen Kräften dem sanften Licht widerstehet, und nichts in sich einlässet, was ihr ihre Schärfe brechen und beschmen will.

70. Sie achtet alle Sanftmuth für Heuchelei, und verwirft alles, was nicht Feuer ist; welches man mit dem Mysterio stultitiæ zudecket, und Gottes Gerechtigkeit und Gericht heißet; und ist doch unter solcher Decke nur ein stolzer hochstegender Teufel.

71. Wenn nun die theuere Jungfrau Sophia kehret, daß sie ihren lieben Bräutigam mit keiner Liebe oder Sanftmuth retten kann, so ziehet sie sich in ihr Lichtsprincipium ein, machet das Seelenfeuer finster,

und läffet sie in Sünde und Thorheit fallen, giebt ihm ein unbeständiges thörichtes Weib an Hals, damit der grosse Feuerbrand mit irdischem Wasser geleet werde, auch der feurige Geist in seiner Phantastie was zu spielen habe, und durch solch Band ihm das Fliegen gewehret werde.

72. Ich bin auch von einem solchen Feuergeist aufgewecket und angezündet worden: Denn ich war noch ungeübet, und kannte den Teufel nicht; sondern hielt ihn für göttlich, und meinte, daß ich mich als ein unerfahrer Soldat unter seine Direction beugen, und seinem Wort gehorsamen müßte.

73. Der liebe Gott aber hat meine Einfalt mit Barmherzigkeit angesehen, und mich zeitlich los gemacht; dafür Ihme auch ewig dankbar bleibe.

74. Darum sey der gutherzige Leser treulich gewarnt: Denn es viel besser ist, aus eines anderen Schaden, als seinem eigenen, klug zu werden.

75. Es kann ja freylich ohne Feuer weder Grosses noch Kleines ausgeborn werden, es sey gleich in der äusseren oder inneren Natur. Auch ist wahr, wo ein grosses Feuer ist, daß da gleichfalls ein grosses Licht sey; welches sehr gut und nützlich ist, wenns nur in der Demuth brennet, und nicht aus seiner Ordnung schreitet, um sich freffen, anzünden und alles verzehren will.

76. Hätten Lucifer im Himmel und Adam im Paradies solches wahrgenommen, so wäre jener ein Engel, und dieser ein Paradiesischer Mensch geblieben.



# Das vierte Capitel.

## Vorbericht.

### 1.

**N**un folget in der Ordnung die dritte und vierte Figur des Autoris, welche man aber vornen ans Haupt, und als zum Titel aller Schriften des Schreibers gestellt, dieweil sie das erste Bildniß Gottes aus der Wiedergeburt in Christo in seiner Vollkommenheit darstellen, mit dem Pectorale oder priesterlichen Brustschild beyder ewigen Principien in Urim und Thummim, Licht und Vollkommenheit des Geistes, so wohl auch mit dem humerale und königlichen Schultermantel des Reichs Jesu über das äufferre Principium, davon Esaiâ 9, 6. zu lesen.

2. Damit ein Leser bald zu Anfang merken und sehen möge, wohin der Autor in allen Briefen ziele, der mit Paulo auch jeden Menschen in dasselbe Bild in Jesum vollkommen darzustellen sich äufferst bearethet.

3. Es ist das Ziel, in welchem die Centra im neuen Menschen in ihrer ersten göttlichen Ordnung stehen; das erste und zweyte Principium vornen, das dritte Principium hinten im Gemütthe.

4. Alle drey Urständen im Herzen, und thun sich in der Laufe des heiligen Geistes darinne aus einander, dergestalt, daß die Feuerwelt unten, die Lichtwelt oben sich aufthut.

5. Die Luftwelt auf dem Rücken ist eine Ausgeburt der beyden ersten, daherö sie in ihrem Spiegel

die Kräfte beyder in sich empfähet, und damit leuchtet, wann der König der Ehren in seiner Herrlichkeit darinne erscheint und aufgehet, da es ein Glanz ist als der allerhellesten Edelgesteine; und wird das himmlische Jerusalem damit verstanden, Apoc. 21. Alle Kräfte stehen und wirken als eine Kraft in einander, und spielen mit ihren mancherley Tugenden und Licht durch einander, in Gestalt eines gläsernen Meers, davon der Autor oben etwas gemeldet hat.

6. Außer diesem, wann JESUS mit der Seele zu Felde und in Streit ziehet, ziehet sich der majestätische Lichtsglanz ein, an dessen statt umgürtet JESUS seine Lenden in uns mit der Essenz der Wahrheit, und ist angethan mit dem Krebs (Brust, Panzer) der Gerechtigkeit, welches eines Streiters Ehrlich tägliche Montur ist, darinn er vor GOTT einher gehet, mit dem Schild des Glaubens in der Hand des Willens: In diesem steht unser Schmuck in Christo.

7. Das hochzeitliche Ehrenkleid hält die Jungfrau zu Hause, und das Principium ist ihre Decke, und gleichsam die dunkle Seite an ihrem hellen Lichtspiegel, über welchem der heilige Geist schwebet. Wie dann GOTT sein heilig Ehebett im Centro eines jeden Principii (welche alle JESU in diesem in Leib, Seel und Geist geheiligten Menschen geworden sind) hat, da die Kräfte aus dem Haupte sich in alle Glieder ausgebären, welche GOTT also genau zusammen füget, als in der Essenz der Wahrheit.

8. Zuletzt steht der Leser, welcher gestalt Himmelreich und Höllenreich nunmehr in der äußersten Offen

Offenbarung und höchsten und tiefsten Streit gegen einander stehen, und einander gleichsam belagert halten.

9. Der Krieg ist alhie um das Reich des dritten Principii, welches unser hochgelobter Herr und Heiland (welcher alles trägt mit dem Worte seiner Kraft) auf seinen Rücken genommen, und dem Satan abgewonnen hat in der Menschheit.

10. Der aber sein Recht daran noch nicht übergeben will, und daher allen seinen höllischen Gift (welches coagulirte Geister des Abgrundes sind) auf das jungfräuliche Gemüth Stromweise ausschleffet.

11. Welches die Liebe ausstehet, und mit dem Schilde des Glaubens in Christo des Satans giftige Pfeile auslöschet, und solch dem Feinde wiederum zurück wirft.

12. Welcher Streit so lange währet, bis der Satan allen seinen Grimm ausgespyn, und Jesus, unser Licht, und Liebefürst, ihn in allen Gestalten des Grimmes überwunden und ausgezogen hat.

13. In diesem wird unser Glaube immerdar tiefer geübet, bis er endlich so dünne wird als ein Licht; so der Sieg ist, womit wir den Satan successive in allen Principien überwinden, und ihm zuletzt die Hölle stürmen.

14. Alhie müssen sich alle böse Geister dem Scepter der Liebe Jesu unterwerfen, und ihre Knie vor Ihme beugen.

15. Da die Liebe, welche alles gelitten, den Satan und alles Höllenheer gefangen nimmt, und so dicht zusammen treibet, daß die bösen Geister wie ein Meer

Meer in einander coaguliren, da sie zwischen dieser Welt und der Höllen Reich stehen, und Jesu Parade machen müssen.

16. Alhie triumphiret dann unser Siegsfürst (wie vorher auf seine Zeit in dem ersten und zweyten Principio geschehen) abermal, und führet uns seine Kinder durch das ungeheure Meer der Höllenmacht hindurch.

17. Da die bösen Geister Raum machen, und als Ufer zu beiden Seiten stehen müssen, und sich ohne Jesu Willen nicht regen noch bewegen dürfen.

18. Womit Jesus Christus, Gott und Mensch, über alle seine und unsere Feinde in uns herrschet, in allen dreyen Reichen.

19. Da Er unsere Menschheit, welche Ihme der Vater ans Herze gedrucket und vermählet hat, als eine reine Braut, in ihrem in seinem Blute heiligemachten Kleide, heimführet, und dieselbe Gott wieder überantwortet und darstellt, ganz herrlich ohne Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern heilig und ohne Tadel, Ephes. 5, 27. Apoc. 7, 14. Cap. 19, 7. 8.

20. Welche Zeit insiehende ist, wie die Kinder Jesu im Geiste merken, und ihre Lampen schmücken mit Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit, welche Jesus wirlet, da der Geist und die Braut sprechen: komme; Ja komm bald, Herr Jesu, Amen.

Vom innwendigen Menschen, nach dem Bilde Gottes und göttlicher Einwohnung in Ihme, als in seinem Tempel.

1.

Diese Figur bildet den dreysfachen innwendigen englischen Menschen ab, wie er von Gott geschaffen gewesen, und in der Wiedergeburt wieder erneuert und verkläret wird.

2. Es hat mich aber einen solchen feurigen Ernst gekostet, ehe er ist ans Tageslicht geboren worden, daß ich nicht aussprechen kann; du wirst auch wohl erfahren, lieber Leser, so du an diesen Reichen kommen wirst.

3. Die äussere Kugel oder Welt ist das ängstliche Gemüth, mit den sieben Gestalten der Natur, welches das sinnliche Regiment mit dem Verstand; beydes geistlich und leiblich in sich hat.

4. Und ist ein Spiegel der inneren finsternen Feuer- und Lichtwelt, auch an allen beyden die ganze Zeit des äussern irdischen Lebens angebunden.

5. Darum stehts auch in einer gar elenden Quetsche, wie aus beygehender Figur zu sehen, die ich zu dem Ende auf den Rücken gestellet.

6. Bald sicht sie der Teufel aus seiner finsternen Höhle von unten, aus der finsternen Feuerwurzel, bald von oben oder aussen aus dem Gestirne an, daß er in stetem Streit und Widerwärtigkeit stehet, bald oben bald unten lieget;

7. Und sich immer nach dem sanften Lichtsgrunde der ewigen Liebe sehnet, mit steter Begierde und

Hunger drein imaginiret, sich anstiget und labet, auch in sich ziehet und verweiset, oder wesentlich machet.

8. Welche himmlische Wesenheit das Feuer dann in sich schlinget, daraus hell brennet, und ein schönes weißes Licht im Herzen ausgiebet.

In einer andern Schrift drucket sich der Autor also aus:

9. „Die Figur mit dem Gemüth weist an das „Auge des Wunder, welches ich auf den Rücken gestellet, auf daß es dem begierigen Leser deutlich indge „fürgebildet werden.

10. „Dieses ist nun das Auge des Leibes, davon „Christus redet Matth. 6. und siehet in der Mitten, „gleichet sich einer runden Kugel.

11. „Hineinwärts (nach vornen, in der dritten „Figur ausgebildet) ist ein Spiegel der beyden inne- „ren Principien.

12. „Hinterwärts ist eine Figur des Geistes, „als der Vernunft, welches mit den Sternen ange- „deutet wird.

13. „Es stehet halb im Lichte, halb in der Fin- „sterniß; auf dem Rücken in einem dunklen Stern- „glanz; hinterwärts als ein Lichtspiegel.

Hie gehet der Autor weiter fort:

14. „Unter dem Gemüth; auf den Lenden, ist „ein Rirkel, welcher den Abgrund, als des Teufels „Wohnhaus anweist.

15. „Jedoch nicht zu verfehen, daß er allda ein- „gesperret sey; sondern wann er im Streite durch „den Geist Gottes ausgeworfen wird, so fället er in „diesen Abgrund zurück.

16. „Wie dann David in seinen Psalmen bittet, „Wurf meine Feinde hinter mich zurück: Item tritt meine Feinde unter meine Füße. Den erfahrenen geübten Streitern wohl verstanden.“

17. Im Herzen ist die göttliche Lichtwelt oder Aug, als der Tempel des heiligen Geistes, darinnen Gott wohnt, und allein im Licht Gott genennet wird; und ist das mittelste Principium im wiedergeborenen neuen Menschen.

18. Und unten drunter ist das göttliche magische Wunder, und Feueraug. (vide L. Boehms Incarnat. Part. I. Cap. 3. v. 19.) welches in denen Wiedergeborenen die Stätte der Liebe Gottes ist, daraus der Vater seinen Sohn gebieret. In Unwiedergeborenen ist Gottes Zornfeuer.

19. Denn es ist der Grund Himmels und der Höllen, und der sichtbaren Welt, daraus Gutes und Böses urständet, als Licht und Finsterniß, Leben und Tod, Seligkeit und Verdammniß:

20. Und wird nicht unbillig Mysterium Magnum genennet, darinnen zwey Wesen und Willen verstanden werden, als die Einheit und der verschiedliche Wille, welcher sich in eine Begierde einführet, bis ans Feuer und Licht; da im Feuer das Naturleben, und im Licht das heilige Geistesleben der Einheit verstanden wird.

21. Also gebierets auch aus sich zwey Willen, einen feurigen, siegenden, hoffärtigen Teufelswillen, und einen demüthigen, sinkenden englichten Willen, daraus die Wahl in der Eindernde entsethet.

22. Denn der Mensch ist in dieser Zeit sein eigener Macher; er kann seine Begierde in sich selbst, als in eine Eigenheit, oder in Gottes Einheit in die Gelassenheit setzen: da er dann von Zorn oder Liebe eingenommen wird.

23. Denn was das Gemüth einladet, brennet alsobald im Gemüth, es sey irdische oder himmlische Wesenheit; und gebäret aus sich einen solchen Geist aus in Worten und Werken.

24. So nun der Wille in der Liebe brennet, ist lauter Paradiß; wo er sich aber von der Liebe abbricht, ist eine pure Hölle.

25. Dieses ist die große Feuerstele, nach des Vaters ewigen Feuernatur; und im Herzen ist die ewige Lichts-Feuernatur, nach des Sohnes Eigenschaft: wiewohl nicht von einander getrennet.

26. Nach dem dritten Principio ist auch die Luftseele, als der Spiritus Mundi, und brennet in Hitze und Kälte.

27. Dabey auch zu merken, daß es kein materialisch, sondern ein geistlich Feuer ist, dessen Centrum oder Wurzel ist die ewige Finsterniß, nach welcher sich Gott ein verzehrend Feuer nennet.

28. „Das magische Feuerauge auf der linken Seiten untern Herzen, ist in seiner Wurzel Gottes Zornfeuer, nach welchem sich Gott einen zornigen und eifrigen Gott nennet; und nach dem Licht ist Gottes Liebefeuere, nach welchem Er allein Gott genennet wird.

29. „Nach der Wurzel nennet Jacob Böhm diesen Geist den Geist der großen Welt, welcher Adams nach seinem Fall gespottet, Gen. 3, 22. Item den Cherub mit dem feurigen Schwerdt, item den Würgerengel in Egypten, item den Engel, der auf dem Berge Sinai den Kindern Israel Gesetze gegeben.

30. „Mit diesem Mann hat Jacob die ganze Nacht, und Christus am Delberg gerungen, welches einem jeden wahren Nachfolger Christi in seinem Proceß auch begegnet. Und ist doch nicht zwey, sondern



„sondern ein Feuer, aber in zweyen Qualitäten zu bestehen.

31. „Und nach diesem Feuer: steht die Seele Gott dem Vater zu; auch alle Eiferer nach der Gerechtigkeit und Wahrheit eifern aus des Vaters Zornfeuer.

32. „Die aber nach der Wurzel des Feuers blind eifern, nennet Jacob Böhm Untheile der Natur, welche Gott gebrauchet, seine Kinder zu lieben, und seine Zornwunder zu offenbaren, als die Brüder Josephs, und die Pharisäer, samt den Schriftgelehrten gewesen sind. In diesem Menschen; wie in der zweyten Figur angewiesen worden, ist nur ein grimmes Schwefelfeuer.“

33. Und dieses ist die Beschreibung der dreyen Welten im Menschen, nach Leib, Seel und Geist, und eine kurze Erklärung dieser Figur.

34. Durch diese drey Welten steht nun die Seele, und ist an allen dreyen fest angebunden; und deren sie sich mit ihrer Begierde und Willen einergiebt, deren Knecht ist sie.

35. Diese drey Anfänge oder Welten sind in Adam in einem gleichen Gewichte gestanden; und keine in der andern offenbar gewesen. Die finstere Welt ist im Feuer, und das Feuer im Blute verborgen gestanden;

36. Und haben alle drey einen freudenreichen Geist in das Paradies als im Gemüth, darinnen das Paradies und der himmlischen Sophia Wohnung offenbar gewesen, angeboren.

37. Was dieses nun für einen lieblichen Geschmack, Geruch, Hören, Sehen und Fühlen im Gemüth und ganzen Leib gegeben habe, kann ich nicht beschreiben.

38. Der Leser muß nur in die Niedergeburt mit Ernst eindringen, und zur Hochzeit des Lammes kommen, so wird er erfahren, was in der Himmlischen Ehe umgehe, und hernach selbst kaminale müssen, auch davon nichts aussprechen können.

39. Die zwey rücklings gekehrte Cirkel sind die zwey letzte Principia, oder Augen der Seelen, Liebe und Föhn, Licht und Finckerniß; davon Böhm in der ersten Seelenfrage zu lösen ist.

40. In welches Principium die Seele sich nun einwendet, darinnen stehet sie, und ist dem andern fremd; denn es stehet rücklings gegen demselben.

41. Und kann auch kein Mensch weiter sehen als in seine Mutter, und davon sprechen; ein jedes Principium führet seinen eigenen Verstand, wie Actor 12, 12. 13. zu sehen ist.

42. Wenn nun der Leser der Figur des ersten Capitel nachsinnen wird, so soll er gar leicht zum Verstand kommen können, wie Gott in uns Menschen sich nach Zeit und Ewigkeit offenbare, und wir sein wahres göttliches Bildniß und Gleichniß nach und nach allen dreyen Welten formiret sind worden;

43. Auch nur an deme allein lieret, daß wir uns mit unserer Seele aus der gestirnten Vermunft umwenden, und unseren Willen und Begierde in den innwendigsten Lichtsgrund stellen.

44. Da der heilige Geist uns dann alsofort in unser Herz entgegen kommet, unseren Willen und Begierde küffet und umarmet, und uns wieder vor unserm lieben himmlischen Vater im verborgenen majestätischen Licht durch Jesum, wie Joseph seinen Vater und fünf jüngste Brüder vor Pharao, darstellt.

45. Welcher alsobald herzlich erfreuet wird, daß sein verlornen Sohn wieder in Demuth zu Ihme gekommen

kommen ist, und die äuffere Natur mit den fünf Sinnen sehr freundlich und empfindlich lasset, wie solches alles wiedergeborenen Kindern genugsam be-  
kandt ist.

46. Nun soll dem Leser auch angewiesen werden, woher der Fall in solchem schönen Bilde seinen Urhanded genommen, daß es keinesweges Gottes Wille gewesen sey, wie die Vernunft lehret; sondern Adams eigene Schuld, der von Gott sehr gut geschaffen, und den freyen Willen empfangen hat, sich selbst zu schwängern und fortzupflanzen.

47. Denn er hatte beyde Tincturen in sich, und war eine männliche Jungfrau, mit Weisheit and Verstand angezogen, daß er über Fische, Vögel und alle Thiere herrschen, auch jedwedem nach seiner Eigenschaft Namen geben konnte, wie Moses Gen. 1. 2. schreibt, und mit ganz deutlichen Worten den Fall darstellt.

48. Nemlich, daß Gott sprach: Es wäre nicht gut, daß Adam alleine sey, Er wolle ihm eine Gehülffin machen.

49. So ist die Frage: Wie das, was Gott gut geschaffen, böse hat können werden; insemal der Versuchbaum, neben dem Verbot, noch nicht ist offenbar gewesen?

50. So müssen wir ja, vermöge Christi Eröffnung Luc. 15, 12. kai dieilen autois ton bion, sagen, daß Adam gelüftet, die Lebensgestalten getheilet und in ein Weib geschieden zu haben, damit er allen Thieren gleich seyn möchte.

51. Wassen solches auch gleich erfolget, aber wider Gottes erste Ordnung und Bildniß ist gewesen; daß also der Fall nicht erst im Apfelbiß zu suchen ist.

52. Denn ob schon Adam mit seinem äusseren Munde nicht von der verbotenen Frucht gegessen hat, so gieng doch seine Imagination so stark in den verbotenen Baum ein, daß er dadurch überwunden worden, und dem inneren Kraftleben abgestorben ist, oder wie die Schrift spricht, in Schlaf gefallen sey.

53. Nun wollen wir weiter nachforschen, woher dann die Lust zur Zertheilung der Lebensgestalten in Adam entstanden? So müssen wir sagen, daß sie aus den Principien oder Lebensgestalten selbst in ihm erwachsen sey, und keineswegs aus Gott, der ewig Liebe und gut ist, und kein Böses wollen kann.

54. Ich habe bereits im vorigen Capitel gemeldet, daß das Feuer unvermeidlich und gut sey, so lange es leuchte, erwärme und dem Menschen Dienste thue:

55. Also gleichfalls Gottes Zornfeuer nöthig, nützlich und gut sey, wenn es in unserer Seele in der Liebe und Demuth wie in Gott brennet, und nicht aus seiner Ordnung schreitet.

56. Nun ist zwar das Zornfeuer ein Gebärer des Liebefeuers oder Lichts, und ein Vater des Sohns: Wann aber der Zorn will übers Licht herrschen, und das unter sich werfen oder verschlingen, so entstehet Streit und Unordnung in den Essentien des Lichts, und muß erlöschen.

57. Daß hernach das Feuer auch nicht mehr Wesen zu seinem Brennen hat, und eine Finsterniß wird, als am Schwefel zu sehen; wie es dem Teufel auch ergangen, gleich Gen. 1, 2. zu sehen, daß es ganz finster auf der Tiefe gewesen sey.

58. Dieses Zornfeuer, als das finstere Principium, war nun in Adam der erste Bewegter zur Lust, denn es stund in ihm im Licht verborgen; wollte aber

aber auch gerne offenbar und in eigener Macht wirkende seyn.

59. Der zweite Bewegter war der Spiritus Mundi, oder die Lustseele, die mit ihrer Wurzel im finsternen Principio stehet, welcher Adam sollte ernähren und groß ziehen; von beyden inneren Leben aber gleichsam verschlungen war, und ihnen unterthan seyn mußte.

60. Der wollte auch gerne offenbar seyn, und ein eigenes Regiment nach den äusseren Sinnen führen, jede Qualität in seiner Eigenschaft zu empfinden, zu schmecken und zu erkennen.

61. Das mittelste, als das Lichtsprincipium aber stund im Weg, und führete in beyde andere die Herrschaft.

62. Dieser Streit und Hunger nach dem Oberregiment war nun in Adams Seele, aber ohne Zwang; Adam konnte sie durch die Kraft des Lichtsprincipii, darinnen Gott alleine Gott genennet wird, wohl händigen.

63. Aber was that Adam? Er imaginirte so lange in die irdische Sucht und Streit des Spiritus Mundi, bis er endlich geschwängert, und überwunden, in Unmacht, als in Schlaf gefallen und zertheilet worden ist.

64. Wer diesen Grund der Principien recht versteht und begreift, dem ist auch alle Verborgenheit der Schrift gar wohl vernehmlich.

65. Massen aus dieser Theilung der Principien hernach auch dreyerley Menschen ausgewachsen; wie an den drey Söhnen Noä zu sehen, davon die Welt bevölkert ist, und in dreyerley Lebensgestalten sich ausgebreitet hat.

66. Und obschon vielerley Geschlechter und Lebensarten der Menschen in der Welt sind, darunter ein vermischtes Leben ist, so stehen sie doch alle unter diesen dreyen Principien, das ist, ein Principium hat in dem einen das Oberregiment vor dem andern.

67. Denn alle drey Principia in jedem Menschen, aber nicht alle drey wirkende, webende und empfindlich sind.

68. Wie es nun Adam gemacht hat, so machen wirs, leider, heut zu Tage allesamt, auch selbst die Wiedergeborne zum Theil nicht ausgeschlossen, und heucheln allen dreyen Principien.

69. Wir suchen das äussere Reich, trachten nach Geld, Gut, Ehre, guten Tugend und Wohlleben, dienen dem Geist dieser Welt, gehen in die Kirche und zum Abendmahl, und beten den Spiritum Mundi in Blindheit aus Gebetbüchern an, daß er uns segnen und unsern unrechtfertigen und vergänglichen Mammon bewahren wolle.

70. Dem Teufel dienen wir unter einem gleisenden und scheinblichen Mantel von Fürsichtigkeit, Weisheit und Frommheit, daß wir die Wahrheit nicht von Herzen sprechen, noch Finsterniß Finsterniß nennen dürfen, damit es uns nicht gehe, wie man im Sprichwort redet: Wer die Wahrheit geiget, dem schläget man den Fißelbogen um den Kopf.

71. Und wo wir ja oft gezwungen, um unsere Ehre und guten Leumuth zu retten, ans Licht treten müssen, so handeln wir so weislich, daß uns Niemand ans Feder kommen möge; oder es heisset, wir sollen nicht andere richten und urtheilen, daß wir nicht wieder gerichtet werden; welches ja einen Scheln von Frommheit hat.

72. Damit bleibet der Teufel zugedeckt, und wir  
feine

keine fromme Leute, die ohne Kreuz sanft leben, ohne Verfolgung gottselig seyn, und ohne Trübsal ins Reich Gottes eingehen wollen.

73. Dem lieben Gott heucheln wir uns Him- melreichs willen; denn wir wollen doch auch gerne selig werden; geben Ihm viel gute Worte, sprechen von der Nachfolge Christi, machen mit rechtschaffenen Christen Gemeinschaft, thun auch viel Gutes, daß uns die Menschen preisen.

74. Und denken, Gott werde uns ohne Abster- bung der Selbheit aus Gnaden in den Himmel hinein nehmen, welches der Tod an seinem Ende gewiß ma- chen wird.

75. Aber höre, Gott fraget nach keinem Mund- nachfolgen oder Schwätzen; sondern Er will Leib, Seel und Geist, zum ewigen Eigenthum haben, und daß wir dem Ebenbilde seines Sohnes Jesu gleichför- mig seyn sollen, sowohl in dieser Zeit als dort in der Herrlichkeit. 1 Joh. 3.

76. Denn der Knecht ist nicht besser als sein Herr; Haben sie den Herrn einen Beelzebub geheissen, so thun sie es auch seinem Knecht.

77. Und muß bekennen, daß ich in meiner Zeit sehr wenig gekennet, welche mit der Frauen, Apoc. 12. auf den Mond getreten, und Gott ein Stück Brod zugetrauet haben.

78. Denn obschon kein näherer Weg ist, von aller Eigenheit los zu kommen, und aus des Weltgei- stes Regiment erlöset zu werden, als durch den Weg der Armuth Christi; so schämet sich deren doch fast Jedermann, verachtet solche Menschen, oder achtet sie für pharisäische Heiligen, die vor anderen was son- derliches seyn wollen, und meinen, man könne ohne

solche gänzliche Entblößung nicht in den Himmel kommen.

79. Ich wünschte aber von Herzen, daß alle Menschen Christo in allem gleichförmig zu werden, und Ihn als ihren liebsten Bräutigam über alles herzlich zu lieben trachten möchten; sie sollen gewißlich Christi Armuth mit Freuden umarmen, und Gott ewig dafür danken.

80. Denn derselbe für seine arme Christen selbst Sorge trägt, ihnen seinen allerheiligsten Glauben ins Herz giebet, und sie nicht betteln läßet.

81. Der meine Gebote hat, und dieselben hält, der ist, der mich liebet; und der mich lieb hat, wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm selbst offenbaren, lehret Christus Joh. 14, 21.

82. Wo keine Liebe zu Jesu im Herzen brennet, da ist auch keine Lust noch Begierde zur Nachfolge, auch keine Kraft im Willen, Gott um seinen heiligen Geist und dessen Regierung zu bitten, dieweil Er uns eben aus der Welt und aus uns selbst ins Leben Jesu Christi einführet.

83. Dafür unsere Natur sich entsetzet, wie wir an Christo selbst sehen, als er am Oelberg in unserer Menschheit mit Gottes Zorn gerungen. Und daher kommts auch, daß so wenig selig werden, weil sie ihr irdisches Leben mehr als Christi Leben lieben.

84. Gleichwie nun die Liebe zum Irdischen den Menschen stark macht, daß er keine Mühe, Arbeit, Gefahr, Kummer noch Sorge achtet, nur den zeitlichen und ungerechten Mammon, Ehre, Pracht und Wollust zu erlangen;

85. Also machet die Liebe zu Jesu einen Christen stark, alles Leiden, Kreuz, Armuth, Verfolgung



gung und Trübsal aufzunehmen und Ihm willig nachzutragen.

86. Denn die Liebe machet Christi Joch und Last sanft und leicht; die Liebe vertreibet alle Furcht, Angst und Zagen, und erwecket stets eine neue Begierde nach mehrerm Leiden.

87. Denn der Mensch empfindet immer Trost, Freudigkeit und Kräfte im Herzen, und erfähret, daß Gott nimmer verlässet; sondern aus Hölle, Tod und Noth reißet und rettet, auch einen Sieg nach dem andern giebet.

88. Wenn auch einer schon Glauben hätte, und könnte Berge versetzen, hätte aber diese Liebe nicht in ihm, so wäre er nur eine klingende Schelle. Diese Liebe ist mächtiger als der Tod, die keine Wasserströme ersäufen können.

89. Und wo du sie in dein Herz bekommest, und damit in deiner Seele angezündet wirst, so siehe wohl zu, daß du sie nicht wieder auslöschen oder dir verschlingen lässest, denn der Teufel hungert auch darnach.

90. Darum will ich dir nun den Grund zeigen, wie es in der Wiedergeburt zugehe, und ich selbst erfahren habe: Wann die Seele sich mit dem verlornen Sohn einwärts lehret, und wieder an ihres Vaters Haus zu gedenken beginnet, so hat sie ja keine Kräfte noch Vermögen fortzugehen: Adam hat sie verbuhlet.

91. Es kommet ihr aber Christus mit seinem Geist alsobald zu Hülfe ins Herz, und zündet die Lebensgestalten der Seele an, daß das Lichtsprincipium, welches bishero in ihr unbeweglich und verborgen gewesen, wieder in ihr rege und empfindlich wird.

92. Dadurch die Seele Kräfte empfähet, sich auf den Weg zu machen, und im Gebet zu Gott zu

nahen; siehet aber noch im finstern Körper, und laßt ihre eigene Liebe und eigenen Willen noch nicht erkennen, noch sich gründlich demüthigen, oder in Gottes liebsten Willen ergeben:

93. So zündet Christus mit seinem Lichtfeuer das magische Feuerauge an, (welches der Teufel in Adam ermordet, und den Zorn empor geführt) daß es in der Liebe hell brennend, und im Herzen lichtscheinend, auch die Seele durchstrahlet und durchglühbet wird.

94. Da siehet sie erst ihre bestliche Gestalt, wie sie an hundert thierischen Eigenschaften fest ist. Ach wie jammert sie, wie schreyet und weinet sie! und sollte wohl durch ein Mausloch kriechen, obschon Haut und Haar zurück bliebe.

95. Ja sie sollte sich selbst entkleiden, so es in ihrem Vermögen wäre, damit sie nur mit ihrer himmlischen Sophia möchte überkleidet werden.

96. Ach! welche Gelübde thut sie, welche Treue gelobet sie an! Ja sie nimmet ihr für, sich um ihrer lieben Braut willen geistlich zu beschneiden, und alles Irdische zu verleugnen, alles Kreuz willig aufzunehmen, in Tod und Noth nachzufolgen, mit Leib, Seel und Geist ganz eigenthümlich und bis ans Ende treu zu bleiben.

97. Welches die liebe Sophia von ihrem Buhlen mit Freuden anhöret, und ihn inniglich küßet, ihre Wesenheit der Seelen anziehet, und alle Sünde zudecket.

98. Wann nun die Seele eine Zeitlang mit ihrer lieben Braut im Rosengarten gespazieret, und ihr allerhand schöne Blümlein und Kraftsprüche in ihr Herz gesammelt, so nimmt die liebe Braut ihren lieben Buhlen, als die Seele, aus dem ganzen Leibe zusammen.

99. Da siehet sie als eine feurige Kugel (bestehe die dritte Figur, und betrachte das magisch-statische Wunderauge J. Bohms) aus, und tauchet sie in das feurige Meer ein, (wie es mir auch in fünf Tagen fünf mal nach einander widerfahren, als ich Abends im Gebet war; da sahe ich, daß es in der Mitten crystallinisch, blau, wie der helle Himmel, aber ein feuriges Wasser war, welches über die Seele als feurige kleine Wellen hinschicte; den lieblichen Schmaack und Empfindung kann ich nicht ausdrucken.)

100. Und taufet die Seele mit seinem heiligen magischen Feuer, auch mit seinem heiligen Geist im Herzen, wie bereits oben S. 36. gemeldet, und führet sie in die Fleischwürden, daß sie vom Teufel im Spiritu Mundi versucht werde.

101. Da gehet erst der rechte Ernst an: Denn die Braut ziehet sich in ihr Principium ein; so kommet der Teufel in einer Engelsgestalt, und spricht zu ihr: Warum bist du so bekümmert? mache aus Steinen Brod; du hast grossen Glaubten, und weißt es selbst nicht.

102. Wenn denn die Seele in der Demuth gehet, ihren Hunger ins Verbum Domini setzet, so weichet er, und ziehet eine andere Larve an, misset der Seelen grosse Kräfte zu, daß sie etwas sonderliches wäre, und von Gott beruffen, grosse Wunderwerke in der Welt auszuführen.

103. Wo nun die Seele in Demuth sich Gott ergiebet, was der mit und durch sie wirken wolle, so muß er auch abweichen.

104. Aber er kommet in einer listigen Schlangengestalt, und stellet der Seele im dritten Principio Reich,

Arbeitsam, und Geldgewinn, Ehre und äusserlichen Beruf, auch solche Heyrathen für.

105. Welche nicht anders, als ob sie von Gott selbst, ohne einige Begierde und Sachen des Menschen, vom Himmel zugeschicket scheinen, daß die Seele oft selbst in grosser Bewunderung drüber stehet, und gar manche drinne verstricket und gefangen worden sind, welche hernach ihren grossen Verlust nicht genug haben beklagen können.

106. Welches im folgenden Capitel weitläufiger ausgeführt, und hier nur zu dem Ende angeführt wird, damit der Leser zur Fürsichtigkeit und fleißigem merckten Gebet ermahnet werde, und ja nimmer auf seine Eigenheit sich verlassen, oder denken möge, wenn er von Gottes Geist ergriffen worden, daß er schon überwunden, und seine Feinde unter seinen Füßen habe.

107. So lange ein Eisen im Feuer liegt, bleibet es durchglühet; also auch die Seele, wann sie in der Liebe Jesu bleibet, empfindet sie allezeit Kräfte, und ist eigenmächtig, den Versucher zu überwinden, und alles Creuz zu tragen.

108. Wann sie aber davon ausgehet in die Verneunst, und in des Versuchers Vorstellungen imaginiret, so wird sie alsobald geschwängert, und mit irdischer Luft besaugen, welche Begierde erwecket, und den Willen zum Werk treibet, daß vielmal aus der allertiefsten Liebe die größte Bitterkeit und Grimmigkeit, und aus lieben Brüdern bittere Feinde und Verfolger werden können.

109. Welche hernach dasjenige, was sie vorhin mit Hand und Mund Himmelhoch gepriesen, und in Wahrheit empfindlich bezeuget haben, in die unterste Hölle kosten, und für falsch, Fantasie und Meinungen

Gemüthsabweichen sollen; wie ich leider mit grosser Betrübniß erlebt habe.

110. Darum muß ein anfangender Schüler, wann er von seiner werthen Sophia einen Kuß in seiner Seele empfangen hat, sich für Niesen fleißig hüten, und ja nicht denken, daß er gleich zum Beylagen kommen werde, ehe er Schulrecht gethan; und den Fürsten der Grimmigkeit oder rothen Drachen überwunden und in ihnen gebunden werde haben.

111. Denn der Teufel machet gleich wie die Soldaten, welche eine Bestung blind anstürmen; ob sie schon vielmal abgeschlagen werden, und ihr Leben dabey lassen müssen, sie hoffen doch endlich den Beschlüß abzumachen.

112. Darum muß ein ernster Werber nicht faulenzeln und schlafen; sondern stets auf seiner Hut seyn, auch in steter Furcht stehen, und alles, was ihm der Teufel im Spiritu Mundi vorstellet, obs auch schon göttlich zu seyn scheint, und eben nicht wider den klaren Buchstaben der Schrift anlauffet, für lauter Versuchungen ansehen, dieselbe ohne Speculirung geschwind abweisen.

113. Und ob schon in ihm vom Spiritu Mundi eine lauthare Einsprache geschähe; ja kein Gehör darzu verlehnen, sondern fleißig dagegen bitten, und sein ernstest, bestes, unveränderliches Vornehmen seyn lassen, seinen Jesum und liebste Braut nimmermehr zu verlassen;

114. Sondern lieber alles, ja sein eigen Leben zu lassen, und was ihn von dieser keuschen Liebe in eine creatürliche Liebe verleiten könne, gänzlich zu fliehen und zu meiden.

115. Hätte ich solches nicht mit grossem Ernst über

über 30 Jahre lang practiciret, würde ich zu dieser Gewisheit, worinne ich durch Gottes Gnade stehe, nimmer gekommen seyn, und der Saufel Christ und aller seiner lieben Kinder gespottet, auch meine Seele wieder in sein festeres Gefängniß, daraus mich Christus mit seinem Blut und Todgnädig geführet, verschlossen, und mir mein schönes Perlein wieder verdunkelt haben.

116. Es ist aber besser, das irdische Leben, als Christum verlieren; Er kann uns dafür das ewige Leben geben.

117. Das Leben Jesu Christi ist dem natürlichen Leben dieser Weltregel recht contrar; darum ist Er auch in seinen Kindern allen natürlichen Menschen fremd.

118. Lassen Christus Matth. 25. solches selbst anweiset, da die Reichen sprechen und antworten: Herr, wenn haben wir dich hungertig oder durstig, krank, nackend oder gefangen gesehen?

119. Dann was der natürliche Mensch liebet, hasset ein Christ; Was die Weltmenschen besitzen, verleugnen die Christen. Denn ihr Wandel ist im Willen oder Gemüthshimmel, bey Gott und allen heiligen Engeln.

120. Sie suchen nur Gottes Reich, und was droben ist, bekümmern sich nicht mit Nahrungshändeln, suchen auch nicht Schätze, darnach die Diebe graben, weniger sorgen sie, was sie essen, trinken, oder an Leib ziehen sollen, ob ihnen schon, wie allen Menschen, der irdische Leib anhanget.

121. Darum werden sie allenthalben für thöricht und unsinnig, ja als Mörder ihres Lebens angesehen, welche Gottes Gaben, zum täglichen Nutz und Gebrauch geschaffen, verachten, und nur eine unnütze

verderbliche und schädliche Pest in guten wohlbestellten Republiken sind;

122. Die Niemand Nutzen schaffen, nur den guten Vorrath aufzehren, und anderen guten Menschen hindern und schädlich seyn; der Reichen Schweiß und Blut ausschütten, und mit Müßiggang und sündlicher Faulenzert anderer Dürftigen Nothdurft verprassen;

123. Mit denen man nach Pauli Vermahnung nicht einzulassen zu schaffen soll haben, 2. Thess. 3, 14. Dieweil sie auch andere mit ihrer giftigen Lehre anstecken, und der Armen so viel machen, daß die Reichen selbst nicht sollten ihren Nothdurft genießen können; wo sie alle Armen unterhalten sollten.

124. Welche harte Speisen einem armen christlichen Magen ja gewaltig unverdaulich seyn, muß aber doch damit vorlieb nehmen, und denken, der Knecht ist nicht besser als sein Herr.

125. Haben sie den Herrn in der Welt nicht erkannt, wie sollten sie denn seine arme verachtete Glieder erkennen, die voller Gebrechen; und mit einem indischen finsternen Leib, wie alle Menschen, bekleidet sind? Es gehören andere Augen dazzu, einen armen Christen zu erkennen.

126. Wenn Gott einen Menschen aus der Welt treibet, und von seinem Acker und Pflug in Christi Leben und Nachfolge hineinwärts ruffet, so muß der Mensch sich äußerlich ganz blind, taub und stumm halten;

127. Und ja mit seinem Vernunftaug nicht nach dem gemeinen Lauf der Welt, welcher in einem ganz eigenen und dem Leben Jesu fremden Regiment stehet, umsehen; er kann gar leicht und geschwind geschwängert und verleitet werden.

128. Sondern er muß nur sein innwendig Auge auf seinen Vorgänger und Lehrmann Jesum im Herzen wenden, und genau acht haben, wie derselbe in der Seele wirken und gehen wolle.

129. Und sich sehr hüten, daß er Ihme nicht im Willen aus einer guten Meinung verkaufe, wodurch manche Seele vom Satan verurtheilt worden ist; er muß nur nachfolgen.

130. Und obs seine Vernunft schon besser zu verstehen meint, oder ihr dünket, daß es mit dem Buchstaben der Schrift nicht überein kommt; dißweil der Geist Gottes die Schrift versteht wie Er will; nicht wie es die Vernunft begreift, die allezeit nur auf Fleisch sieht.

131. Und obs deiner Vernunft etwa anstößlich möchte scheinen, so ergreiffe das Gebet, und bitte um Oeffnung des göttlichen Verstandes und Willens, daß Gott dich in seinem Lichte leiten wolle, damit du im Finckeren sehen und dem Geist in dir im Willen nachfolgen könnest.

132. Denn du mußt oft im Glauben gehen, da nichts zu sehen ist; und kannst nicht besser thun, als daß du nur deinen Willen Gott ergiebest, und Ihn lässest gehen wie Er will.

133. Ein solcher Mensch ist nun ein wahrer Tempel des Dreheinigen Gottes, in welchem der Vater die flammende Liebe, und der Sohn das schöne helle Licht im Herzen ist, daraus der heilige Geist ausgehet in die ewige Weisheit.

134. Welche der Seelen Gehülfin ist, darinnen sie sich geistlich schwängert, und geistliche Gebeter, Fürbitten, Worte und Lehren in anderen Seelen ausgiebet.



135. Denn die Seele wird mit Christi Wesenheit bekleidet und angezogen, mit dem heiligen Geist gesalbet, und mit dem göttlichen Liebefeuere getaufet, und ist ein melchisedechischer Priester Gottes.

136. Darinnen Jesus essentialiter der Gnadenstuhl in seinem geistlichen Blut, und in seinem seltschen Geist der wahre Fürsprecher und Fürbitter bey Gott unserm himmlischen Vater ist.

137. Und in seinem Blut und Tode muß die Seele sich als ein Anathema von Christo für ihre sündige Brüder aufopfern; es sey gleich, daß sie im Leibe noch wallen, oder abgescheiden sind, und am Faden hangen.

138. Welchen ein glaubiges Gebet hoch nöthig ist, wie mich mein treuer Heiland selbst darzu ange trieben; obs mir schon anfänglich auch ganz fremd und widerlich gewesen, weil ich also in Schulen unterwie sen worden.

139. Allein mein treuer Führer eröffnete mir den Verstand aus oder in den Worten Christi Luc. 16, 9. Machet euch selbstten Freunde mit dem ungerechten Mammon, daß, wenn ihr mangeln werdet, sie euch aufnehmen in die ewige Hütten.

140. Dieses kann nun nicht ohne unablässiges Ge bet practiciret werden; darinnen der Seelen Willen geist immer mit seiner Imagination in die keusche Liebe Jesu eindringet, um Gnade und Barmherzigkeit ru fet, und mit dem entzündeten Jornquell Gottes in seinen unwiedergeborenen Brüdern ringet.

141. Welches ein heftiger ernster Kampf ist, in welchem keine Seele ohne den Held Jesum im Streit bestehen könnte.

142. Gleichwie nun die Priester im alten Testa ment, welche den Dienst im Tempel wahrgenommen,

sich heilig, rein, unbefleckt und keusch halten mußten, damit Gottes Zorn in ihnen nicht selbst erregt möchte werden, und sie im Heiligthum vor Gott bestehen könnten;

143. Also wird es in diesem melchisedechischen Priesteramt des neuen Verbunds vielmehr erfordert, dieweil der ganze Gottesdienst geistlich, und eine völlige Verleugnung aller irdischen Liebe nöthig ist.

144. Denn die theuere Liebe der himmlischen Sophia ist überaus feuerig gegen der Seele, und will auch von der Seele wieder vollkommen geliebet seyn.

145. Nun stecket eben in dem irdischen Bey Schlaf die Turba, daraus im Saamen der Streit der dreyen Principien entsethet, und welche das schöne Licht in der Seele immer verdunkelt:

146. Dadurch dann die himmlische Sophia in ihr Principium sich einschliessen, und ihren Bräutigam in Schaam und Trauren draussen stehen lassen muß:

147. Wie mir dann getraute Männer selbst bekennet, daß sie in vielen Tagen zu keinem Gebet kommen können, und sich geschämhet haben, ihre Augen gegen Gott aufzuheben.

148. Der Leser wolle selbst nachdenken, warum die Kinder Israel, als sie vor dem Jehovah am Berge Sinai erscheinen sollten, Exod. 19. sich nicht zu ihren Weibern haben nahen dürfen; und Abimelech, als David zu Nob kam, und ihn um Brod ansprach, ausdrücklich fragte, ob seine Männer sich von Weibern enthalten hätten? 1 Sam. 21.

149. Denn der zu Gott nahen, und eine stete Freymüthigkeit mit Ihm zu sprechen in sich haben will, muß sich für aller Befleckung bewahren, und sein

sein Gewissen rein halten, daß die Turba oder Gottes Zorn an seiner Seele nicht Anspruch habe, und ihm Gottes Angeficht oder Licht zudecke.

150. Welches ich aus Erfahrung schreibe, und darum dem Leser anzeige, daß die fleischliche Liebe der Liebe Jesu sehr zuwider sey; die ihn auch ganz untüchtig zum Fasten und Beten machet, 1 Cor. 7.

151. Und soll der Leser nicht denken, daß ich auf eine äußerliche, vollkommene Heiligkeit und eigene Gerechtigkeit, die vor Gott nichts gilt, ziele; keinesweges: Denn wir sind allesamt in Sünden empfangen und geboren, und tragen einen sterblichen Leib in uns, der voller Gebrechen ist.

152. Sondern ich sehe auf den innwendigen Menschen, als den wahren Tempel Gottes, daß man da hinein kein fremd Feuer vor Gott bringen soll, sondern allen Gedanken, die nicht Liebe Jesu und Gottes Feuer ist, versuchen muß, dieweil kein ander Feuer in Gott ist, noch eingelassen wird, auch den creatürlichen Zorn nichts als allein die Liebe im Licht löschen und jänsstigen kann.

153. Der innwendige Mensch stehet mit seiner Himmlischen Sophia in einer heiligen und verborgenen Ehe, und darf nicht einen unkeuschen Gedanken einlassen und beherbergen, sondern muß gleich dawider streiten.

154. Wie sollte dann ein Unkeuscher im Allerheiligsten des inneren Menschen bestehen können? Sinte mal Gott auch ein eifriger, jalouser Gott ist, der allein über alles geliebet seyn will.

155. Wer in die Hölle und Tod eindringen, und mit dem Fürsten der Grimmigkeit kämpfen will wie es dann nicht anders seyn kann, soll der stark Gewapnets gebunden werden, der muß die göttlich

Waffenrüstung anziehen, und sich wider den ernstlichen Gegenstand des Zornquells mit einer feurigen Liebe Gottes und des Nächsten wohl versehen.

156. Sonsten bleibe er lieber ab, und stehe solchen von Gott ergriffenen Streitern lieber mit äußerlicher Nothdurft nach seinem Vermögen bey; so wird er auch von Gott Lohn empfangen.

## Das fünfte Capitel.

### Vom Streit Michaels und des Drachen.

#### 1.

Dieser geistliche Streit zwischen Liebe und Zorn, Licht und Finsterniß, Ja und Nein, hat sich bereits im Himmel vor der sichtbaren Welt Schöpfung in Lucifers creatürlichen eigenen Willen erhoben:

2. Welcher sich von seinem Ursprung als der ewigen Liebe abgebrochen, in ein eigen Wollen, Wirken und Formen eingeführet, und wider Gott und seinen Sohn der Liebe streiten, auch seine andere Mitbrüder, die liebe Engel, neben sich zum Abfall von der Liebe zwingen wollen; welche aber gesieget haben.

3. Und Lucifer mit seinen Engeln aus dem Himmel auf die Erde geworfen worden ist, wie Johannis im Apoc. 12 Capitel eröffnet.

4. Da dann dieser grimmige Zornfürst sein Heil hernach an Adam, welcher an seine Stelle zum Thronfürsten

## Vom Streit Michaels und des Drachen. 91

höchsten und menschlichen Hierarchen in diesen Ort und Thron geschaffen worden, versucht, und auch ihn zum Abfall und Ungehorsam gebracht.

5. Daraus dann sowohl in, als außer dem Menschen in der Welt Streit, Krieg, Noth, Feindschaft, Elend und Jammer, Noth und Tod erwachsen, wie vor Augen ist, und mit blutigen Thränen nicht genug beklaget werden kann.

6. Es ist dieser geistliche Streit aber so verborgen und fremd, daß Niemand ihn begreifen kann, als der selbst darinnen gewesen, und Schulrecht gethan hat, wie aus folgendem wird zu erschen seyn:

7. Mag auch keiner in Wahrheit den Namen eines rechtschaffenen wahren Christen führen, der in diesem Streit nicht vielmalen untergelegen, und wieder aufgestanden, auch in der Kraft Jesu seine und Christi Feinde überwunden, gebunden, und im Licht Jesu Schau getragen hat.

8. Diemell nun das höchste Gut ein liebeiches, freundliches, holdseliges, demüthiges und stilles, Wesen ist, in deme keine Finsterniß, Angst, Wein, Streit und Widerwille ist; wir auch nicht sagen können, daß Gott ein Contrarium geschaffen, sintemal der Lucifer sowohl ein schöner Thronfürst im Himmel, als Adam auf Erden im Paradies gewesen:

9. So wollen wir unserem Leser unser Licht leuchten lassen, und ihm unsere Erfahrung mittheilen: Ermahnen aber unsern geneigten Leser, daß er das Gebet ergreife, und Gott um seinen heiligen Geist ernstlich anrufe; ohne dessen Erleuchtung wir ihm doch verriegelt und unverständlich seyn werden.

10. Weil in heiliger Schrift einige dunkle Redensarten sind, welche einer guten Erläuterung wohl

nöthig hätten, so fasset die unerleuchtete Vernunft solche mit grossem Unverstand zu ihrem Vortheil auf,

11. Und philosophiret von dem guten Gott, daß Er ein Urheber der Bosheit und Greuel, auch des Falls Lucifers und Adams Ursacher sey, einen zur Seligkeit, den andern zur Verdammniß verordnet habe.

12. Und machet also aus dem guten Gott einen puren Teufel, wie solches aus ihren Schriften und blinden Schlussreden genugsam bekannt ist; da doch Gott Liebe ist, und in Ewigkeit nichts anders als Liebe wollen kann.

13. Nun ist wohl nicht ohne, daß kein Ding in ihm selber ohne Widerwärtigkeit mag offenbar werden; auch so keine Widerwärtigkeit im Leben wäre, so wäre auch keine Empfindlichkeit noch Wollen, weder Verstand noch Wissenschaft darinnen.

14. Dann ein einzig Ding weiß nichts mehr als Eines; und ob es gleich in sich gut ist, so kennet doch weder Böses noch Gutes, weil es nichts in sich hat, das es empfindlich mache.

15. Also können wir gleichfalls vom Willen Gottes philosophiren und sagen: Wann der verborgene Gott, welcher nur ein einzig Wesen und Wille ist, sich nicht mit seinem Willen aus sich aus der ewigen Wissenschaft in der Gleichheit in Schiedlichkeit zu einem natürlichen und creatürlichen Leben nicht in eine Insaßlichkeit eingeführet, und daß dieselbe Schädlichkeit im Leben nicht im Streit sünde; wie wolte dann der verborgene Wille Gottes, welcher in sich nur Einer ist, ihme offenbar seyn?

16. Wo in dem einigen Willen aber eine Schiedlichkeit, auch in dem Abgeschiedenen ein eigener Wille ist,

ist, und also in einem einigen Willen ungründliche und ungehlbare Willen entstehen, wie die Zweige aus dem Baume:

17. So sehen und verstehen wir, daß sich in solcher Schiedlichkeit ein jeder abgeschiedener Wille in eine eigene Form einführe, und daß der Willensstreit um die Form ist, daß in der Theilung nicht eine Form wie die andere ist, da sie, doch alle in einem Grund stehen.

18. Gleichwie nun das Böse oder Widerwille den guten Willen ursachet, daß er wieder nach seinem Urstand als nach Gott dringe und begehrend werde: (Denn das in sich nur gut ist, und keine Quaal hat, das begehret nichts, weil es nicht bessers in sich oder vor sich weiß, darnach es könnte lüstern:)

19. Also kann man auch von dem einigen guten Willen Gottes sagen, daß er in sich selber nichts könne begehren; indem Er nichts in, oder in sich hat, das Ihm etwas geben könnte.

20. Weshalben Er sich aus sich in eine Schiedlichkeit ausführet, daß in dem Ausgestossenen eine Widerwärtigkeit entstehe, und das Gute im Bösen empfindlich, wirkend und wollend werde; sich nemlich von dem Bösen scheiden, und wieder in den einigen Willen Gottes eingehen zu wollen.

21. Weil des einigen ewigen Willens Gottes Ausfluß aber immerdar zu seiner Offenbarung aus sich ausgehet, so gehet und fließet auch die göttliche Kraft aus dem Ewigen Eirem in die Schiedlichkeit und viele Centra mit aus,

22. Und ursachet das Gute in ihme mit seiner Bewegniss, daß es wieder nach dem Stillestehen sich sehnet, und in das Ewige einzudringende begehrende wird:

wird: Und in solcher Wirkung stehet die Empfindlichkeit, Erkenntniß und das Wollen.

23. Gott, so viel Er Gott heißet, hat nichts vor oder nach Ihme, das er wollen könnte: wo Er aber etwas will, so ist dasselbe von Ihme ausgestossen, und ist ein Gegenwurf seiner Selber, darinnen der Wille in seinem Etwas will.

24. Wo nun das Etwas nur Eines wäre, so hätte der Wille darinnen kein Verbringen; und darum hat sich der ungründliche Wille in Anfang geschieden, und in Wesen eingefasset, daß er in Etwas möge wirken; wie man ein Gleichniß am Gemütthe des Menschen hat.

25. Wann das Gemütthe nicht selber aus sich ausflüßte, so hätte es keine Sinnen; wo es nun keine Sinnen hätte, so hätte es auch keine Erkenntniß seiner selber, noch eines andern Dinges, und könnte keine Wirkung noch Vollbringen haben.

26. Der sinnliche Ausfluß aus dem Gemütthe machet das Gemüth wollende oder begehrende, die Sinnen in eine Ichheit einzuführen; darinnen das Gemüth mit den Sinnen wirkt, und sich selber in dem Wirken mit den Sinnen offenbaret und beschauet.

27. Wo nun alle Sinnen nur ein Sinn wäre, so hätten sie auch nur einen Willen, und thäten immer nur ein Ding: Wie wollten die Wunder und Kräfte göttlicher Weisheit durch das Gemüth erkannt und in Figuren gebracht werden?

28. Weil aber ein Contrarium, als Licht und Finsterniß darinnen ist, so ist ihm das Contrarium selber widerwärtig, und verursacht dadurch immer eine Eigenschaft die andere, sich in Begierde einzuführen,



ten, wider die andere kreiten und sie beherrschen zu wollen.

29. In welcher Begierde die Sinnen und das Gemüth in einen natürlichen und creatürlichen Grund zu einem Wollen eingeführet wird, als zu einer Beherrschung in seinem Etwas, als mit seinem Sinn des Gemüths über alle andere herrschen zu wollen.

30. Daher Streit und Angst, auch Widerwillen im Gemüth urständet, daß das ganze Gemüth, dadurch geursachet wird, wieder in eine Zerbrechung der Sinnen und Selbstwollens der Sinnen einzugehen, und sich in Gott, daraus es entsprungen ist, einzuführen.

31. Hieraus entstehet Glaube und Hoffnung, daß das ängstliche Gemüth einer Erlösung hoffet, und sich wieder nach seinem Ursprung, als nach Gott sehnet.

32. Also ist auch die göttliche Offenbarung zu verstehen; denn alle Dinge haben ihren ersten Anfang aus dem Ausfluß göttlichen Willens, es sey Böß oder Gut, Lieb oder Leid.

33. Und da doch der Wille Gottes kein Ding ist, weder Natur noch Creatur, darinnen keine Vein, Leid noch Widerwillen ist; sondern aus dem Ausfluß des Worts ist das Verständniß und Erkenntniß geflossen.

34. Und derselbe Ausfluß ist ein Anfang des Wollens, da sich die Verständniß in Gestalten geschieden hat. So sind die Gestalten in sich begehrende worden, einen Gegenwurf ihrer Gleichheit zu haben:

35. Und dieselbe Begierde ist eine Infaßlichkeit zur

Selbheit, als zum Etwas gewesen, welches sich zu einem eigenen Wollen eingefasset hat.

36. Und dieser eigene Wille ist nun der Grund seiner Selbstheit, der sich als ein begehrender Wille einschleußt, auch ein Grund der Finsterniß und des reinlichen Empfindens ist:

37. Und der Natur, Grund, daraus die Vielheit der Eigenschaften kommet, daß in solcher Widerwärtigkeit ein Wille aus dem andern entstanden ist, sich vom Reinen zu scheiden.

38. In solchem Aushauchen der göttlichen Kräfte in Natur und Creatur sind uns zweyerley Willen in einem Wesen zu verstehen, als der göttliche Wille auffer Natur und Creatur, welcher sich also nur in eine Empfindlichkeit und Wirkung zur Offenbarung der Kraft, Farben und Tugend einführet.

39. Und dann der anfängliche Wille der Natur, welcher sich in eine Stätte zur Ichheit und Selbstwollens einführet, als ein eigen Gemüth, daraus die Ungleichheit des Wollens urständet, in welchen beyden ein Contrarium entsethet.

40. Denn der innwendige Wille begehret nur einen Gegenwurf seiner Gleichheit, als ein Gutes, darinnen der gute ausgestoffene göttliche Wille wirke und sich offenbare.

41. So begehret derselbe erborme eigene natürliche Wille auch eine Gleichheit durch seine eigene Infaßlichkeit, dadurch er sich materialisch und finster machet.

42. Und werden also in dieser Welt Wesen allemal zwey Wesen in Einem verstanden, als ein Ewig, Göttlich und Geistliches, und dann ein anfänglich,  
natur-

natürlich, zeitlich und zerbrechliches in eigenem Willen; da zweyerley Willen in Einem Leben inne liegen, ein anfänglicher natürlicher, und ein ewiger geistlicher Willk.

43. Und werden diese zwey Willen oder Wesen im zweyen Principiis verstanden, wie der Leser in vorgestellten Figuren sehen kann.

44. Aus diesem eröffneten Grund kann man der Vernunft nun klar zeigen und antworten, daß der Fall Lucifers und Adam keineswegs in dem guten Willen Gottes; sondern in dem ausgeschlossenen creatürlichen Willen seinen Urstand genommen; indem Lucifer seinen freyen Willen von der Gleichheit, als von der Liebe Gottes abgebrochen, und in eine Eigenschaft geführt hat:

45. Da zuhand die Finckerniß in ihm rege worden, und ihre Gleichheit besessen hat.

46. Und dieser falsche Wille der Eigenheit ist nun der Satan und Teufel, die alte Schlange, der Lügner und Mörder, der die Welt vom Guten abführt, und der unsere Brüder vor Gott Tag und Nacht verklaget, Apocal. 12.

47. Ist auch der feurige Drache, mit welchem Michael gestritten hat, und ihn mit samt seinen Legionen aus dem heiligen Namen ausgestossen.

48. Gleichergestalt ist auch Adams Fall beschaffen, der sich von des Teufels Schlangensprechen verleiten lassen, und seinen creatürlichen Willen in eigene Annehmlichkeit eingeführt hat:

49. Da zur Stunde sein Lichtsprincipium, als die Weisheit Gottes, in seinem falschen Willen verblieben, und das dritte Principium in der eigenen Bildlichkeit, als die Quaal des Gestirns und der vier  
Ele.

Elementen dagegen aufgewacht; davon der Leib grob und thierisch, und die Sinnen falsch und irdisch worden sind;

50. Und hat sich mit der eigenen Begierde flüchtig, peinlich, streng, hart und rauch gemacht; und ist eine eitle Unruhe worden; lauffet nun in irdischer Kraft in einem ewigen Grunde, suchet in der Zerschlichkeit Ruhe, findet aber keine.

51. Diesem gefangenen Leben ist die große Liebe Gottes zu Hülfe gekommen, und hat sich alsbald nach solchem Abfall wieder in den inwendigen End, als in das verloschene Wesen göttlicher Eigenschaft, eingehaucht, und dem Leben zu einem Gegenwurf, als ein neuer Quellbrunn göttlicher Einigkeit, Liebe und Ruhe eingegeben.

52. Daraus nun das Leben schöpfen, und seine Heftigkeit und Unruhe in den Centris der Eigenheit und Sinnlichkeit erlöschten mag.

53. Nun ist dem Leser in der ersten Figur des ersten Capitels angewiesen worden, wie der Mensch ein wahres Bild und Gleichniß Gottes sey, nach allem Wesen aller drey Principien, und daß Gott ihm im innersten Grunde viel näher ist als ausser ihm über dem Gestirne:

54. Und nur an dem liege, daß er mit dem verlorenen Sohn in seinem eigenen Wollen, Wirken und Leben still stehe, sich vor seinem Gott im innersten Grunde demüthige, seine Sinnen und Imagination in die Liebe Jesu setze, um Gnade und Barmherzigkeit rufe, und nicht wieder auskehre oder ablasse, bis er empfindlich erhöret sey.

55. Und ob es schon wähere vom Abende bis an den Morgen, auch das irdische Herz selbst widerspräche,

He, so wird er wohl erfahren, wie ihm der liebe himmlische Vater wird zu Hülfe heraus eilen, seine Sinnen erquicken, sein Gemüth umarmen, und seiner Feuergrund mit Liebe küssen, und wieder anzünden, wo es nur ein rechtschaffener Ernst ist.

56. Ausser deme istß nur eine Spötterey Gottes, davon Gott beym Propheten klaget? Dieses Volk nahet sich zu mir mit ihren Lippen, ihr Herz aber ist ferne von mir.

57. Von Natur sind wir alle Kinder des Zorns, ob wir schon in den Tod Christi getaufet sind.

58. Der eigene Wille dringet in der blühenden Jugend erstlich durch und führet sein thierisches Leben in die Wunder des Gestirns und der Elementen ein, und lebet vollkommen im Trieb des Gestirnes und der Elementen nach dem heidnischen Grund in Gut und Böß, und ist in diesem Leben ein purer Teufel, Satan und feindseliger Drache, der in allem seinem Thun, Wandel und Färnehmen Gott widerstrebet;

59. Hat auch kein ander Auge als die Vernunft, und kann nicht weiter sehen als in die Ausgeburt dieser vergänglichen Welt: hat auch kein ander Licht als des Sonnen und Sternen, wie in der Figur des zweyten Capitels angewiesen ist:

60. Und wo der Mensch nicht umkehret, und seinen Willen hinein ins Leben Gottes wendet, so verlischet ihm im Absterben das Sonnenlicht, und ist ein finsterner Stock.

61. Daher man bey manchen Sterbenden so grosse Angst, Furcht und Schrecken für dem finsternen Abgrund sieht.

62. Sobald der Mensch aber seine Seele im Leibe umkehret, sich vom Vernunftlicht abbricht, und seine Sinnen hinein wendet, wird das ewige Wort ihm alsobald Kräfte einhallen, und der heilige Geist ihm in seine Vernunft einstrahlen.

63. Und das Verständniß der verborgenen Weisheit Gottes eröffnen, daß er gleich erkennen wird den allgemeinen Abfall der sogenannten Christenheit von dem Leben Jesu Christi, die Verwirrung der Sinnen im dufferlichen Gottesdienst, und den Babelstreit der vielerhand Religionen in der Welt um Gott und den wahren Gottesdienst,

64. Welcher in einer umgekehrten und neugebornen Seelen, die im Geist und Wahrheit Gott in sich selbst anbetet, Ihn schmecket, höret, siehet und riechet, bestehet.

65. Er wird mit dem göttlichen Liebefeuere gesalbet und durchglüheth, auch mit dem heiligen Geiste gesalbet, und erneuret werden in Sinnen und Gemüth, auch aus dreym Augen sehen können, und alle verborgene Weisheit Gottes verstehen, und aus einem Thiereweibel ein Thierengel und wahres Bild Jesu werden, wie in den Figuren des dritten Capitelis fürgemahlet worden ist.

66. Er wird auch alsobald anderst gesinnet werden, hassen was er vorhin geliebet, und lieben was er gehasset.

67. Er wird von Gott erleuchtet werden, zu verstehen und zu erkennen, daß sein eigener Wille derjenige feuerige Drache Apoc. 12. sey, mit welchem der innere Mensch in der Kraft Jesu streiten muß.

68. Und sein Gemüth und Sinnen zu keiner Ruhe in Christo kommen können, bis dieser rothe Drache der Eigenheit in ihm überwunden, gebunden,

den,

den, Schau getragen und zu Christi Fußschemmel im inneren Menschen völlig geleyet sey, daß er weder Kopf noch Schwanz mehr rühren könne, und dem Willen Gottes im inneren Lichtsprincipio unterthan sey.

69. Von welchem Streit Gott bereits zu unsern ersten Eltern gesprochen, Gen. 3. Ich will Feindschaft setzen zwischen dir, als dem Schlangenteufel, und der Frauen, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen.

70. Welchen Streit auch der Geist Jesu Avoc. 12. fürstellt; der auch von Adam an bis hieher gewähret, und in den Glaubigen auch wohl bis ans Ende währen wird.

71. Weil nun dieser Streit geistlich ist, und so wohl innerlich zwischen Geist und Fleisch in den Sinnen, als auch äußerlich zwischen dem Weibessaamen und dem Schlangensaamen geschiehet, so will ich dem Leser mittheilen, was mir der liebe Gott ihm zum Besten geben wird, und so weit meine eigene Erfahrung reicht.

72. Mein Christlicher Leser aber soll verständiget seyn, daß ich hier von wiedergeborenen Gemüthern schreibe, die mit dem verlorenen Sohn auf dem Weg nach ihres lieben Vaters Haus sind.

73. Der aber irdisch gesinnet, dem habe ich nichts geschrieben; er wirds auch nicht begreifen: Denn ein irdischer Mensch lebet nach den Lüsten des Fleisches, und weiß von keiner Übung als von äußerlichen Zufällen.

74. Ein Wiedergeborener aber, der aus der falschen Fleischeslust als aus des Teufels Säustall ausbricht, und seine Sinnen hinein ins Allerheiligste, da Gott wohnet, und der Seelen gegenwärtig ist, setzet,

setzt, der wird vom Teufel durch falsches Einsprechen ins Gemüth, daraus eine falsche Imagination, widerwärtige falsche Gedanken und Widerwillen urfändet, versuchet.

75. Denn das äussere Gemüth stehet halb in der Finsterniß und halb im Licht, wie in den Figuren des dritten Capitelß zu sehen;

76. Und muß viel Böses in sich wider seinen Willen leiden; und obschon der Teufel in das Lichttheil der Seelen nicht einsehen kann, so lauret er doch in dem finstern Theil auf des Willens Vornehmen, machet eine Vermischung und Verwirrung im Rad des Gemüths und der Sinnen, und hindert alles Gute, wo er nur kann.

77. Darüber Paulus und alle Heiligen jederzeit geklaget, daß sie oft thun, was sie nicht wollen.

78. Darum, wo wir dieses geistlichen Streits Grund recht verstehen wollen, so müssen wir im Lichte der Natur forschen, was unser Gemüth sey, daraus Liebe und Zorn, Licht und Finsterniß, Freude und Leid in einem Augenblick entstehen kann;

79. Ja schneller als ein Blitz, sowohl gute als böse Gedanken in uns ohne Zahl aus einander gehen:

80. So werden wir befinden, daß es ein begehrender Wille sey, der in der Finsterniß gefangen stehet, und sich immer nach dem Licht sehnet, und seinen Willen zum Licht faffet, das zu gebären, damit es von der ängstlichen Weinlichkeit erlöset werden, und das Paradies oder Temperament in sich erreichen möge;

81. Darinnen es vom ängstlichen Treiben ruhen, und in ihrem ängstlichen Begehren still stehen könne, daß Gottes Wille in ihr vor sich gehen möge, wie  
solches



falches bereit S. 25—31. umständlich ausgeführt worden ist.

82. Biewohl ein Ungerübter noch mehr Unterricht und Anleitung nöthig hat, welchem mit Vorstellung einer Gleichniß geholfen werden soll.

83. Das Gemüth hungert und begehret heftig, das Licht in ihm auszugebären, und je heftiger die Begierde ist, je grösser wird die Anstere, ängstliche Heulichkeit, das ungeübte Gemüth oft in grosse Zweifelträchtigkeit fallen, und den Muth stutzen lassen;

84. Auch aus dem Gebet und Streit scheiden; wie ich auch gethan, und meinem geneigten Leser zugleich anrath, nicht daß er soll den Muth verloren geben, und den Streit fallen lassen;

85. Sondern daß er einen andern Willen fasse, aus dieser ängstlichen, peinlichen Finsterniß zu brechen, den ersten Willen in der Finsterniß nur lassend.

86. So wird er im ernstlichen Gebet und Anhalten wohl erfahren, was diese Feder nicht ausdrücken kann.

87. Ach wie freundlich herzet und küsst die himmlische Sophia ihren feurigen Bräutigam, wenn sie in dieser Liebesconjunction einander begegnen! Welches diejenige wohl wissen, die bey dieser Hochzeit Mitgäste gewesen.

88. Dieses ist nun die feurige Taufe, da die Seele in das feurige Liebemeer Gottes eingetaucht, und wieder in Gottes Liebefeuer angezündet wird, daraus das edle sanfte Licht im Gemüth scheint.

89. Alsdann wandelt der Bräutigam mit seiner lieben Braut im Rosengarten, und sammlet ihm allerlei liebliche Kraftblümlein ein, wie alle meine

Hebe Mitgespielen: in die gehen Jahr lang erfahren und bezeuget.

90. Sie haben im Licht Sophia gejauchzet und gefrohlocket, und von ihrer Liebe gesungen und gelungen, daß alle Anhörer darüber in flammiret worden, und Gott verherrlicht haben.

91. Allein dieses Licht bleibt noch nicht im Gemüth beständig: die himmlische Jungfrau ziehet sich in ihren Aether em, und probiret erst ihren Bräutigam, ob er ihr sowohl im Leid als Freud treu seyn, und in aller Widerwärtigkeit beständig folgen will.

92. Wie dann meine liebe Mitgespielen auch erfahren, und die Wüde gemust; und zwar bald, nachdem sie sich mit einander, an der Liebe fest und beständig hangen zu bleiben, und den geringsten Gedanken, der nicht Liebe wäre, zu versuchen, mit Hand und Mund zu dreyen malen verbunden gehabt.

93. Da der Bundmacher, mein erstgebornet Sohn, welcher allen den andern fürleuchten wollen, meine treuherzige Vermahnungen verachtet, sich im Grimm leichtfertig geschieden, und wieder zerstreuet hat, was er doch vorher selbst zusamment gesammelt;

94. Daß unter Dreyßigen nur ein Einiger stehen geblieben, der Gut und Blut gewaget, und das Siegel des heiligen Geistes empfangen hat.

95. Die anderen sind meist zerstorben, haben sich umgewendet, die Wahrheit in Lügen verwandelt, und mit ihrem irdischen Wandel widersprochen, und uns jämmerlich zerrissen: davon viel zu erzehlen wäre, wenn es dem Leser nutzen könnte.

96. Wenn ein Kranker will gesund werden, muß er nicht Gift, sondern dienliche Arzeneyen gebrauchen:

## Vom Streit Michaels und des Drachen. 105

97. Also auch wo wir wollen vom Zorn Gottes, der uns in Adam gefangen genommen und geschwächt hat, wieder erlediget werden, so müssen wir die Liebe Gottes durch unsere starke Begierde in unser Zornfeuer des Gemüths einführen;

98. Und das immerdar thun, bis die Liebe den Zorn überwältiget, und auch in Liebe transmutiret und verwandelt hat.

99. Welches aber einen unaussprechlichen grossen Ernst und vieleährigen harten Kampf kostet, ehe aus einem Teufel wieder ein Engel wird, und der feurige Drache der Eigenheit sein Recht fallen lässet; wie an Jacob und Christo am Delberg, auch am Kreuz zu sehen ist.

100. Denn die Liebe muß sich dem Zorn zu verschlingen ganz einergeben; dafür erzittert der natürliche eigene Wille, dieweil er nicht gerne sterben will, und sich dergestalt gewaltig widersetzet, daß Gott oft Fromme und Unfromme gebrauchen, ja alle Creatur entziehen, und allen Trost wegnehmen muß.

101. Bis daß er endlich sich ins Sterben seiner Eigenheit einergiebt; und dem Willen Gottes in vollem Gehorsam sich unterwirft, nicht mehr Eigenes, sondern was Gott will, zu wollen.

102. Alsdann verlieret der feurige Drache sein Reich und Thron in uns, und die Liebe stehet aus dem Tode der Eigenheit auf, und wird im Gemüth zur rechten Gottes über den Zorn und alle seine Macht eingesetzt.

103. Und herrschet hernach im mittlern Principio des Lichts über den Feuergrund des ersten und dritten Principii,

104. Alsdann gehet erst im Gemüth das Paradies auf, das Licht scheint beständig in der Finsterniß, der Versuchter wird abgeschaffet, und die Engel treten zu uns und dienen uns.

105. Da gehet im Geiste Jauchzen, Frohlocken, Lobgesang und Dankopfer auf, daß der ausgeworfen, welcher uns und unsere Brüder Tag und Nacht vor Gott verklaget, und daß die Ehre, Macht, Reiche und Herrlichkeit unseres Gottes und seines Gesalbten worden sind.

106. Der christliche Leser soll aber wissen, daß ich mit der Liebe nicht eine Fantasie der Eigenheit, sondern Jesum, die ewige Sophiam, welcher sich nach dem Fall wieder zu einer Gehülfin der Seelen in unsere erste Eltern eingehallet, und essentialiter in den verbliebenen Seelen. Uns einvermählet hat, verstehe.

107. Und soll mein Leser treulich gewarnet seyn, und mich wohl verstehen, daß ich den Ehestand keineswegs verbieten, noch' verkleinern will; sondern ihm offenbaren, was ich erfahren, und der Herr mir eröffnet.

108. Denn erstlich ist bekannt, was Christus selbst mit seinem Leben und Wandel in eigener Person gelehret, und uns auch solche Lehre in Schriften der Aposteln nachgelassen,

109. Daß wir alles verleugnen, ja unser eigen Leben lassen und verlassen sollen, woferne wir seine Nachfolger seyn wollen, diemeil der Spiritus Mundi, nemlich Gottes Gerechtigkeit, auf alles Zerbrechliche, ja selbst auf unser eigen irdisch Leben, Anspruch macht, und uns alles bis aufs Hemd zu abnimmet wie es mir und anderen auch geschehen.

110. Wir müssen, wie unser Meister, in dieser Welt

Welt nichts Eigenes besitzen, sonst können wir im Streit mit Gottes Zorn nicht bestehen noch siegen, welches den Getrauten eine Unmöglichkeit ist, indem sie sich von diesem Band nicht los reißen können;

111. Sondern vermöge Pauli Regel, 1 Cor. 7. ein jeder bleiben soll in dem Stand, darinnen er von Gott berufen sey; welches mein Leser als eine Hauptregel wohl anmerken soll.

112. Und ob schon sich unterschiedliche getraute Männer zu mir gethan, und sich in Sophiam verliebet, auch freiwillig sich um ihrent willen selbst geistlich beschnitten, und mit Zustimmung ihrer Weiber sich enthalten haben, sind sie doch in der Probe nicht bestanden;

113. Sondern wieder in die irdische Matrix gefallen, haben die liebe Sophiam hernach gelästert, auch als eine leichtfertige Hure an den Pranger gestellt, und greulich zerrissen, und den guten Samen nieder gedrucket, daß Gott drein sehen, und solch Unkraut und unnütze Ranken abschneiden müssen.

114. Deswegen wir getraute Männer gezwungen abhalten, und zur Demuth vermahnen, denn Gottes Gaben sind vielerley.

115. Ein jeder sey nur in dem Wenigen, das nicht sein ist, getreu, so kann ihm auch wohl anvertrauet werden, was sein ist; und wandle nach seinen Kräften, wie er kann.

116. Es ist eine ganz wunderliche Zeit der Erndte in allen dreyn Principien vorhanden; ein jeder sehe nur zu, weime er sich zum Knecht einergiebt: ich habß erst in meinem dreyßigjährigen Streit, mit viel Schaden, Schlägen, Wunden und Leiden erlernet.

117. Es ist um eine englische Krone zu thun, welche die himmlische Sophia allen ihren standhaften Rittern, die den Drachen der Eigenheit, als Gottes Zorn, in ihnen überwinden werden, aufsetzen wird.

118. Gleich liebet seines Gleichen; sagt man im Sprichwort; und wie solches natürlich ist, so ist sich auch nicht zu verwundern, daß Christus seine Gleichheit herzlich liebet.

119. Dieweil Er sie aber in uns nicht mehr findet, sintemal wir alle Kinder des Zorns sind, und der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ermangeln; so sendet Er seinen heiligen Geist aus, liebe Bräute aufzuwecken.

120. Er sendet seine Engel aus, jungfräuliche Gemüther zu nöthigen; Er stecket sein Licht auf in seinen Kindern, und ladet Krüppel, Blinde und Lahme zur Hochzeit.

121. Er umarmet und küßet auch wohl alle seine Gäste; aber Er vertrauet sich keinem in seine Arme, oder führet ihn in seine verborgene Brautkammer, der nicht in der Fleischwüsten erst Schulrecht gethan, und den Versucher überwunden hat.

122. Welches meine liebe Mitgespielen nicht glauben wollen, sich im Grimm entzündet, und die theure Sophiam, sich mit ihnen ins Brautbett zu legen, durch Grimm erzwingen wollen; aber einen gewaltigen Mißtritt gethan haben, und um ihre englische Krone gebracht worden sind.

123. Darum, mein Leser, wird dir anderer Mißschlag als ein Lehrspiegel sùrgestellt, daß du in Demuth wandeln, und dich ja vor eigenem Fliegen hüten mögest.

124. Es ist gewiß kein geringes, aus einem Teufel ein Engel und Kind Gottes zu werden, und mit Christo zur Rechten seiner Majestät zu sitzen, und über seine Feinde Richter zu seyn.

125. Darum müssen wir auch dem Ebenbild Jesu gleichförmig werden im Leben und Wandel, in Trübsal, Verfolgung, Armuth, Leiden, Hölle und Tod; welches dem sanften Fleisch und Blut gar schwer eingehet, und lieber eine kurze vergängliche Freude der ewigen Seligkeit vorziehet.

126. Es ist nicht gut, auf der Welt Lauf sehen, und lieber mit Vielen wollen den breiten Weg ins Verderben, als mit Wenigen den engen Weg zum Himmelreich erwählen.

127. Mein lieber Leser, man machet uns nun den breiten Weg schmacklich und angenehm, und lehret uns, daß sowohl die verdammten Seelen, als die abtrünnige Engel, welche ihre Behausung nicht bewahret, hertwieder gebracht, und zu Gottes Engeln gemacht werden sollen;

128. Und zwar unter einem grossen Schein von überschwänglicher Liebe; dadurch rohe Gemüther ruchloser werden, und ihr Leben daran wagen.

129. Sey du fürsichtig, und erwäge in deinem Herzen stets die Worte Christi: Der Knecht ist nicht besser als sein Herr; haben sie den Meister Beelzebub geheissen, sie werdens dem Knecht nicht besser machen: Dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an den Kindern Gottes soll offenbar werden.

130. Die Sorge auf Gott werfen zu können, und Ihme dem Unsichtbaren, als Ihu sehende, zu trauen, kommet alleine von Gott selbst, und wird durch lange und viele Übung mehr und mehr gelernet.

131. Denn wenn der Glaube in unser Herz gesät wird, ist er erstlich klein als ein Senfkörnlein, daraus mit der Zeit ein grosser Baum wächst.

132. So wenig aber ein Baum ohne Sonne, Sturmwinde, Donner und Hagel, und ohne Anziehung des Safts aus der Erden, wachsen kann; so wenig kann der Glaube ohne Kreuz, Trübsalen, Verfolgungen und Versuchungen zunehmen.

133. Darum hat Christus sein Reich innwendig in uns aufgerichtet, daß wir ihn empfinden, schmecken, und nicht fern suchen mögen, auch nicht laut schreien dürfen:

134. Darneben auch verheissen, was wir in Geist und Wahrheit im Namen Jesu bitten und begehren werden, daß es uns von unserem himmlischen Vater gegeben werden solle.

135. Gott kann unmöglich lügen; derohalben, wenn wir bitten und nicht empfangen, es pur unsere Schuld ist, daß entweder unsere Seelentinctur nicht gänzlich und völlig in Gott gestellet, oder sonst an etwas Irdisches hanget, oder auf eine Creatur stehet.

136. Es verlässet doch ein Hund seine Jungen nicht; wie sollte dann Gott verlassen, die Tag und Nacht zu Ihme rufen, und von ganzem Herzen auf Ihn vertrauen?

137. Und obs wohl zuweilen in Versuchungen scheint, als ob der Himmel Stahl und Eisen wäre, und Gott zu hören vergessen hätte; so muß das Gemüth nicht erschrecken noch zagen, oder zweifeln, und vom Gebet ablassen;

138. Sondern nur mit rechtem feuerigen Ernst anhalten, und gleich Jacob mit Gott solange ringen,  
bis



## Vom Streit Michaels und des Drachen. 111

bis daß Gott und Menschen überwunden, und der Glaube samt der Liebe gefleget, wie wir ein herrliches Exempel an dem geduldigen Iob haben.

139. Und so weit muß es mit einem wahren Kämpfer und Streiter Christi kommen; sonst wird der Cherub sein Gemüth und Sinnen in ihrem Zweifel und Unruhe gefangen halten, und nimmermehr in sich zu einer Gewißheit kommen, noch aus dem finsternen Gefängniß des Jorns ausbrechen lassen.

140. Der starke Bewappnete bewahret seine Befestigung und Reich gewaltig: Wir müssen den Helden Jesum mit uns im Streit haben, und dem Himmelreich Gewalt thun; sonst richten wir nichts aus, und der Teufel spottet unser und Christi in uns.

141. Kein heftigerer, noch betrübterer oder schmerzlicherer Streit ist, als wann der gute Gott gute liebe Gemüther in eine Liebe, Herz und Wille zusammen ehelichet, und eines davon eine bittere Wurzel in seinem Herzen aufwachsen läßt:

142. Daraus eine Scheidung des Einen Liebewillens in viel bittere Willen, und eine Trennung der Principien urständet; wie es im Himmel unter den lieben Engeln geschehen, und endlich Lucifer mit seinem Heer aus dem Licht in die Finsterniß ist getrieben worden;

143. Und auch entstanden ist zwischen meinen Mitgespielen, welche durch Gottes wunderbare Schickung, da ich doch sehr verborgen gelehret, und unbekannt zu bleiben gedachte, mich in meiner Wohnung angsüchet;

144. Sich auch vergestalt verliebt in Sophiam erzeiget, und auf allerley Weise mit ihr in den ehelichen Stand zu treten sich bemühet, auch ganzer zehn Jahre als ernste Werber getragen;

145. Ja aus freyen Stücken sich zu dreyen malen mit Hand und Mund unter einander verbunden haben, daß zu Conservirung solcher theureren Bruderkiebe Jeder sich für Bitterkeit bewahren, und den geringsten Gedanken, welcher nicht Liebe wäre, alsobald in seinem ersten Regem verfluchen müste;

146. Und der gute Bundmacher damals wohl nicht gedacht hat, daß er der erste Becher selbst seyn, und was er in der Liebe Jesu gebauet, im Zorn wider zerbrechen würde; massen es in einer gar kurzen Zeit darauf erfolget.

147. Daraus ein solcher bitterer Drachenwille und Teufel erwachsen, daß man hernach einander gesucht und gesucht, und die vorhin gewesene offenbare Liebe in eine lautere Mördererey, Verleumdung, Lasterung, Verurtheilung und Verfolgung verwandelt worden, und die erwachsene große Aergerniß das vorher erbaute Gute weit übertroffen hat.

148. Dadurch auch der Zorn in der Natur sich so heftig entzündet und erhaben, daß ich und noch ein standvester Bruder in den Proceß Christi treten, unser Leben dran wagen, und wider den Drachenwillen in ihnen bis aufs Blut streiten müssen:

149. Und wenn unser treuer Gehülfe und Held nicht selbst sich mit in uns so ernstiglich auf den Plan gestellet hätte, wir hätten in dieser Versuchung ohnmöglich bestehen können.

150. Denn je mehr wir ihnen im Geiste die liebe Sophia eingekösset, je hoffärtiger sie in der zornigen drachischen Eigenheit worden; daß Gott endlich drein sehen, und mit der Sense das Unkraut abhauen müssen, damit wir nicht über Vermögen versucht würden.

## Vom Streit Michaels und des Drachen. 113

151. Welches unserer Nachwelt zu einem Lehrspiegel fürgestellt wird, weil der Bräutigam vor der Thür, und gar wunderbare Bewegungen im Geiste sich erzeigen werden, die thörichten Jungfrauen sich als ihre Gleichheit selbst unter einander lieben, zusammen laufen, und den Bräutigam mit den weisen Jungfrauen hassen und verfolgen werden.

152. Unser creatürlicher eigener Wille (wo er sich in Gott die ewige Liebe, in den inwendigsten Grund einerseht, in seinem eigenen Willen und Wirken still steht, und sich Gott gänzlichen zum Eigenthum ergiebet, welches durch unablässiges Hungern, Dursten, Bitten, Seufzen und Verlangen geschehen muß) ist ein Engel Gottes, ein Brautwagen des heiligen Geistes, der Sophia Bräutigam, und ein Werkzeug Gottes des Vaters,

153. Dadurch er seine Wunder der Liebe durch die sieben Geister oder Gestalten der Natur nach den dreyn Principien ausgebietet und eröffnet;

154. Und so lange der Mensch dieses heilige Feuer in sich durch ernstliches Gebet aufbläset, und in steter Flamme erhält, so lange bleibet auch die himmlische Sophia im Gemüth leuchten, und wird zu ihm der Teufel wohl so leicht nicht nahen, oder ihn rühren.

155. Und ob es ja geschieht, daß er mit seinen rauhen feuerigen Giftstrahlen und höllischen Gedanken am Gemüth anklopft; so sind die Geister doch alsobald rege, rufen und schreyen um Hülfe, und schicken die Sinnen in Gott;

156. Der auch unverzüglich zu Hülfe eilet, daß es oft in der Seelen als ein grosser Aufruhr ist, bis der Feind verjaget und abgetrieben worden.

157. Wenn sich der eigene Wille aber vom Lichte Gottes im innersten Seelengrund abbricht, und hinaus

aus in die sieben Geister der Planeten wendet, so machet er sich selbst zu einem zornigen, feurigen, hochfliegenden Drachenthier, Teufel und Satan, die alte Schlange, Apoc. 12. der sich über Gott, und was Gottes ist, erhebet, auch wider Gott in seinen sieben Kindern streitet, und ein Brautwagen, Tempel und Wohnung des Teufels ist;

158. Durch welche der Teufel Gottes und aller guten Herzen spottet, auch durch sie in dieser Welt ausführet, was ihm sonst unmöglich wäre.

159. Datum sey mein geneigter Leser treuherzig ermahnet, daß er sich selbst nur suche gründlich erkennen zu lernen; so wird er gewislich dieses siebenköpfige Drachenthier mit der Hure in sich finden und empfinden;

160. Damit er Krieg führen muß, und nicht eher die Waffen niederlegen, noch Ruhe im Fleische suchen darf, bis es aus dem inneren Tempel oder Himmel auf die sinkende Erde des Ab- und Ausgangs ausgeworfen worden; dann wird er Ruhm vor Gott haben.

161. Das Thier und die Hure in der äusseren groben Welt wird Gott auch zu seiner Zeit wohl in den feuerigen Pful werfen.

162. Die Waffen des Versuchers sind theils äußerlich und leiblich, theils innerlich und geistlich.

163. Außerlich Verfolgung, Gefängnis, Bande, Schmach, Verspottung, Ausbannung und der Tod: Denn er hat außs äuffere irdische Leben Recht; und wo wirs können verlassen und darlegen, so ist seine Macht gebrochen.

164. Wenn er nun diesen Schlag verloren, und sehet, daß er mit seiner Löwenhaut das Gemüth nicht erschreckt; so ziehet er eine Schlangengefalt an,

an, und leget sich an den Versuchbaum, stellet dem Gemüth Erbschaften, reiche Heyrathen, Ehre und grosse Dienste für.

165. Ach wie heilig weiß er uns durch unsere Vernunft alles vorzumalen, und süß zu pfeiffen, das Gemüth, Sinnen und Imagination anzulocken, daß es an den schönen Venusapfel anbeiffen solle!

166. Dadurch er sehr viele gute Gemüther verleitet und gefangen, die hernach bis an ihr Ende den Verlust und Schaden jämmerlich beklaget.

167. Und eben mit diesem Locksaß hat mich der Versucher lange Jahre versuchet, bis Gottes Liebe mich los gemacht, und mir seine himmlische Jungfrau dafür vermählet hat.

168. Wenn ihme diese Versuchung abgeschlagen worden, so versuchet er sein Heil mit seinen geistlichen Elementen, Hoffart, Geiz, Neid, Zorn, und misset dem Gemüth grosse Kräfte Gottes, auch grosse Heiligkeit und Tugenden zu;

169. Daß sich erheben, über alle Thronen aufahren, und was ihme in Feuermacht nicht gleichet verachten soll;

170. Und daß er mit List seines Nächsten Gut an sich ziehen, und der ihn bestrafen will, mit Lästungen schwarz machen, oder mit feurigem Schrecken ermorden und zu Boden werfen solle;

171. Und wenn er Gegenstand findet, so zündet er sich, und alles, was nicht in der Liebe vest steht, im Zornfeuer wider dich an, machet des Streiters Christi Leben und Wandel so schwarz, daß ihn kein guter Mensch mehr kennen kann;

172. Schläget zugleich innerlich mit Angst, Furcht, Schrecken, Zagen, Zweifel, Unglaube, Bauchsorge ec. durch die Vernunft aufs Gemüth los, will dich zwingen

gen nieder zu fallen, und ihn um ein Stück Brod anzubeten.

173. Er machet GOTT zu einem zornigen unbarmherzigen Richter, daß oft Himmel und Erden zu enge werden, und heisset: Ich schreie, aber meine Hülfe ist fern.

174. GOTT aber will den Frommen nicht über Vermögen lassen versuchet werden; und wenns aufs Höchste kommen ist, schicket Er eine wunderbare Rettung, machet aus Feinden Freunde, oder hauet das Unkraut ab.

175. Du, mein lieber Leser, kannst in allen diesen Versuchungen nichts anders thun, als bitten, wie ich auch unablässig gethan, und in meinem Herzen best gehalten, daß GOTT Liebe sey, der mich auch in keiner Noth verlassen hat.

176. Ihme sey Ehre, Preis, Dankagung und Lobgesang in alle Ewigkeiten, Amen!

## Das sechste Capitel.

### Vom Gebet.

#### I.

**W**eil mir GOTT im Lichte der Gnaden und Natur geöffnet, auch durch die eigene Erfahrung selbst gelehret, daß ein gottseliger Christ in dieser vermischten Welt ohne Widerstand nicht seyn könne,

2. Und nicht alleine von aussen mit unglaublichen vielen Netzen und Fallstricken des Teufels umgeben; sondern auch in sich selbst seinen ärgesten Feind trägt,  
selbst

selbst ernähret, fett und stark macht, und deswegen in großen Gefahren als ein Schiff im Meer schwimmt;

3. Da ihn immer der Teufel, die Welt, Gottes Dorn; und sein eigen Fleisch und Blut in den tiefen Abgrund der Finsterniß ziehen, und das in seinem Herzen angezündete göttliche Lichtlein, welchem der Teufel über alle massen feind ist, und stets darnach hungert, auslöschet und verschlingen, oder wie Apoc. 12. stehet, erlösen will;

4. So habe ich nichts bessers thun können, als meinen eigenen Willen immerdar in Gottes liebsten Willen zu werfen, und mit Flehen und Seufzen unablässig um seines heiligen Geistes Regierung anzuhalten.

5. Habe auch nicht das geringste ohne Gebet und Zustimmung meines theuren Führers fürgenommen, weil ich einen ganz ungebahnten Weg gehen, und in Christi armes Leben, welches doch aller Vernunft unbegreiflich und zuwider ist, treten müssen.

6. Darinnen ich von allen natürlichen Menschen viel Anstoß zu erwarten hatte, auch Freunde und Feinde wider mich aufstehen, und mich für einen sonderlichen Neuling, der einen ganz fremden, und für menschliche Natur unmöglichen und ungebahnten Weg und Lehre hersür bringen wolle; ansehen, hassen und verlassen würden; gestalten mich meine Gedanken hierinnen nicht betrogen.

7. Und wiewohl ich mir, dem Ungewitter zu entgehen, und mich in die Stille damit zu vergraben vorgenommen; so hat doch Gott mein Vornehmen ganz anders dirigiret, und mich mit List und Lieben in den Kampf gezogen, deme ich mit Jona entfliehen wollen.

8. Weil ich nun daraus erlernet, daß mein and  
Gottes

Gottes Wille freitig, und Er mir doch zu stark widerde, so mußte ich meinen Willen endlich gänzlich übergeben, und Gott walten lassen, wie Er wollte; obschon meine Vernunft nicht begreifen noch voraus sehen konnte, wohin Gott zielte.

9. Bis ich endlich durch seine große Erbarmung nach ausgehaltener Zeit in einen sicheren Hafen gelandet, da meine Seele Ruhe findet, und der Teufel mit seiner Angst und Zweifelpreitsche nicht hinreichen kann.

10. Was es aber für Schweiß, Ernst und feuerige Gebete gekostet, ist dem Herzenkennner am besten bekannt:

11. Und bin höchlich erfreuet, danke dem Höchsten auch herzlich allezeit, der mir einen beständigen treuen Mitbruder unter so vielen gnädig erhalten,

12. Der mit mir im Gebet treulich gewachtet, Gut und Blut gewaget, und den Lohn und Sieg des Glaubens durch Jesum erhalten hat, und Zeugniß geben kann dessen, was uns vor große Barmherzigkeit widerfahren ist.

13. Nun ist der heilige Geist und eigene Noth des Betens bester Lehrmeister; und hätten wir keiner Gebetbücher und Formulen nöthig, wenn wir alle einerley gesinnet wären, und den heiligen Geist des Gebets in uns hätten.

14. Weil aber viel Köpfe, viel Sinne, der eine Gott hoch über dem Gestirne, der andere in der Luft, und die wenigsten in ihnen selbst suchen und finden; so gehet ein jeder seinen Weg, und betet, nachdem er constelliret ist.

15. Ein Thiermensch reicht nicht weiter als in den Lufthimmel, nämlich in die Animam Mundi, in die Elementen.

16. Andere, die etwas tiefer gehen, dringen in den



den Spiritum Mundi, oder in den gestirnten Himmel bis in die Sonne ein; weiter ist denen zu dringen die Fejer geboten.

17. Ein teuflischer Mensch dringet in die finstere Welt; denn seine Magie suchet nur Werke und Worte der Finsterniß auszugeben, nach seines Fleisches Lust und bösem Willen.

18. Der Wiedergeborene aber gehet mit seiner Magie in sich hinein, in den rechten heiligen Himmel der heiligen Lichtsinctur, bis vor die heilige Dreyzahl, fasset das selbstständige, sprechende Wort oder Sophiam in seine Begierde.

19. Und gebietet mit dem Verbo Fiat die heilige Dreyheit mit der himmlischen Weisheit aus in allen seinen Gebeten:

20. Und der betet allein im Geist und Wahrheit: den rechten, wahren, dreyeinigen Gott an, und sein Gebet ist Ja und Amen im Himmel und auf Erden.

21. Die übrige halten sich an ihre gewöhnliche Worte, und machen Formen des eigenen Willens; nach des äusseren Lebens Begierde, darinnen keine wirkliche Kraft ist.

22. Ich habe zwar viele sonsten gutmeinende Menschen von ihrem Wandel sprechen hören, die vorgeben, daß sie bey allen ihren äusserlichen Werken Gott dienen und Ihn anbeten können.

23. Welches ich nicht widersprechen wollen, weil nicht jeder Gott und Natur, und die Gradus der Welten oder Himmel zu unterscheiden weiß, noch verstehet, was recht im Geist und Wahrheit beten sey.

24. Daß man also um des Anverstands der Einfältigen willen Mitleiden tragen und auf Christum sehen muß, der unser Fürsprecher bey Gott unserm himmlischen Vater ist, und sich der blinden

Schafe, die keinen rechten Lehrer und Anweiser haben, erbarmet.

25. Es ist bey Rechtglaubigen noch ein grosser Unterscheid, nachdem ein jeder in der wahren Liebe noch für oder unfür ist, oder in einer seichten oder tiefen Erkenntniß steht, welches auszuführen unnöthig: Gott ist und bleibet ein Geber seiner selber, so wir Ihn nur mit Ernst begehren.

26. Recht beten nach meiner Erfahrung und Praxi ist, nicht viele Worte machen; sondern eine Erstickung des Seelengeistes oder Willens in Gott, und eine Ausgebärung der heiligen Dreyheit und Weisheit, durch die sieben Gestalten der Natur.

27. Welches durch die Magie oder Glaubensbegierde geschieht, indem der Wille sich in eine Magie und Begierde fasset dessen, was der Wille haben und bitten will.

28. Weil der Wille aber sehr dünn als ein Gedanke, und einen Leib haben muß; darinnen er wirken kann, so fasset er Christi Verheissungen in die Imagination zu seinem Leib, und dringer mit der Begierde zu Gott ein;

29. Machet sich aber durch die Begierde hart, streng, finster und ängstlich, und empfindet in sich lauter Zweifel und Nein, welches mich anfänglich, ehe ich die Geburt Gottes verstanden, nicht wenig turbiret hat.

30. Dann ich wollte nicht Nein, sondern Ja, und funde doch nur mehrers Angst, je stärker ich mich in der Begierde entzündete, daß ich auch ausscheiden mußte; aber über eine kleine Weile wieder einkehrte, das Nein und Zweifel versuchte, und eine Begierde fassete, in Gottes Licht einzudringen.

31. Da begegnete mir in der ausdringenden Begierde der Geist Gottes, und schlug in der Conjunction

junction das Feuer auf, dadurch mehr ängstlicher Wille sich in einer lieblichen Freude in einem Licht empfindlich fühlete, und die Erhörung kriegte.

32. Denn da war alles Ja und Amen, und kein Zweifel zu spüren.

33. Durch diese Praxis, darein mich Gott im Gebet geführt, ist mir hernach Böhm's Grund der sieben Gestalten und dreien Principien, davon er in allen seinen Schriften schreibet, offen gestanden.

34. Daraus ich so viel ersehen, daß seine Leser, wo sie nicht selbst in die Praxis von Gott geführt werden, schwerlich die Tiefe begreifen werden.

35. Weil ich nun erfahren, daß durch den strengen Zorn Gottes des ersten finstern Principii zu gehen ein strenger Weg ist, der nicht allein Ernst, sondern auch einen unerschrockenen Muth erfordert, welches doch in des Menschen eigenen Kräften nicht steht;

36. So sey der liebhabende Nachfolger aus Erfahrung berichtet, daß er die Liebe in seine Begierde und Imagination stark fasse, und ja nicht in der Pass von sich lasse;

37. So wird er allezeit einen Muth finden, wenn der Zorn ihn schrecket, Zweifel und Unglauben einführet, daß er sich nur getrost versuche, und gleich mit der Imagination in die Liebe speculire; so wird er wohl empfinden, wie der Zorn weichen und fallen werde.

38. Ich mußte zwar im Anfang einen harten Stoß ertragen, indem mir der Zorn eine Todssünde in dem heiligen Geist ins Gemüth geschoben, als ob ich Gott gesucht hätte:

39. Und bin darüber in eine verkehrte Demuth gefallen, weil ich Böhm noch nicht gelesen, und Verstand daraus gekriegt, was Fluchen, Liebe und Zorn, Gott und nicht Gott sey.

40. Einem unerleuchteten Gemüth wird zwar unsere Beschreibung fremd vorkommen, auch wohl einem halberleuchteten, der in solcher Übung noch nicht steht, etwas bedenklich fallen:

41. Ich stelle dir aber ein Gleichniß für mit einem Saamen: Siehe, wenn der in seine Mutter gesät wird, so muß er sterben, und durch alle sieben Gestalten der Natur durchgehen, ehe er wieder Frucht bringet, welches Niemand leugnen kann, der die Wahrheit einiger massen liebet.

42. Denn die wachsende Kraft im Saamen treibet durch Hülfe des Regens und Sonnenscheins in der Begierde zum Wachsen fort; denn wo keine magnetische Begierde im Saamen wäre, so wäre der Saame taub oder todt, und könnte nichts wachsen:

43. Also ist auch die magische oder magnetische Begierde des seelischen Willens oder Gemüths der Schaffer und Ausgebärer dessen, was der Wille in seine Imagination gefasset, nemlich das edle sanfte Licht Gottes.

44. Wann du nun also das schöne sanfte Licht, darinnen die heilige Dreyheit mit der ewigen Weisheit wohnet, in dir hast ausgeboren, so ist ja dein ganzer Leib licht, darinnen du grosse Freude hast.

45. Aber sie währet im äusseren Gemütbe nicht lang; denn der rothe Drache, als der seelische Wurm, oder das finstere Principium, hungert heftig darnach, und schlingets wiederum in seinen magnetischen grossen Grimmenhunger ein, denselben damit zu löschten.

46. Willst du nun dein edles Licht wieder in dir scheynend haben, so mußt du es nur wieder in dir ausgebären; also daß in deiner Seelen ein heftiges Ringen zwischen Liebe und Zorn um das Oberregiment ist,

47. Welches dich immer ins Gebet treibet, und wenig

wenig mäßige Zeit zulasset; denn es kostet gar einen grossen Ernst.

48. Welcher Streit so lang in die währet, bis endlich der Zorn abgemattet, sich der Liebe einergeben muß; daraus das grosse Erbarmen Gottes in der Seele geboren wird.

49. Ich schreibe aus meiner eigenen Erfahrung, und lasse einem Jeden seine ungetadelt; wiewohl ich darüber viel erleiden, und unter der finsternen schwarzen Decke des Teufels still liegen müssen, weil der Drache in meinen Brüdern sich erhoben, und mir mein edles Lichtperlein mit seinem Grimmestrom immer erjäufen wollen;

50. Aber durch meiner treuen Jungfrauen ernstliche Hilfe doch nicht zum Sieg durchbrechen können. Gott sey ewig Dank!

51. Wann du nun von Christo in den Christenstand bist wieder aufgenommen, und durch Wasser und Geist wiedergeboren worden, so bist du ein erwählter Priester des Allerhöchsten, deme in das Allerheiligste in dir selbst einzugehen Recht gegeben ist.

52. Denn das Wort ist nun essentialiter in deinem Herzen und Munde offenbaret, und dir ist das göttliche Rauchfaß, nemlich der Geist des Gebets anvertrauet,

53. Daß du als ein wahres Glied Christi, für alle Menschen, Juden, Türken und Heiden, die noch draussen im Vorhofe des Fleisches stehen, Gebete, Fürbitte, Lob, Dank, und Versöhnopfer opfern, und deine Seele für ihre in Christo Jesu als ein Anathema darstellen sollest,

54. Dich stets in die Liebe Jesu einwicklen, und solche im Gebet dem Zorn in seinen feuerigen scharffen Hunger zur Legung und Löschung einführen mußt.

55. Du mußt dein geistlich Pfund nicht in deine eigene Seele vergraben, noch himmlischen Vorrath für dich allein verschaffen, sondern mußt immer dein Bäcklein im Gebet in alle deine Mitzweige ausfließen lassen, und GOTT deine Liebefrüchte und Erstlinge bringen; so kann dich GOTT segnen, und immer neue Kräfte mittheilen,

56. Und wirst bey solcher Übung in einem Jahr weiter im Inneren kommen, als sonst in vielen Jahren; welches mit mir alle Erfahrene werden bekennen müssen.

57. Du darfst nicht aus, sondern nur eingehen, und Gottes Geist ausgehen lassen, der wird deine Gebete wohl ausrichten, und liebe Bräute werden, die dir und GOTT herzlich danken werden, daß ihnen durch deine fleißige Arbeit in ihren Seelen Heil widerfahren sey.

58. Und obß schon geschehen wird, daß sich ihre Eigenheit, als der rothe Drache in ihnen, nicht in die Liebe einergeben, und dir mit thierischem Eifer und Zorn entgegen ziehen wollte;

59. So mußt du nur in der Liebe Jesu bleiben, und sie nimmer aus deiner Imagination und Willen lassen, deine zornige Brüder bey der Fersen fest halten, und mit deiner Liebe im Gebet und Gesitte in ihren Zorn eindringen, bis er sich in die Liebe Jesu ergiebet, und in sanftes Erbarmen verwandelt wird,

60. Denn du selbst mußt mit deinem Jesu die Liebe in dem Zorn ausgebären, und deine zornige Brüder wieder in Christum Jesum, als in die ewige Liebe, eingebären,

61. Und nur denken, daß du von GOTT darzu gesalbet, und für deiner Brüder Wesse gestellet seyst, für sie zu bitten, und sie mit GOTT zu versöhnen, zu vermählen, und sie zu verbinden.

62. Und daß solches dein Amt in dieser irdischen Hütten sey, darinnen du bis ans Ende treu seyn, und Jesum über alle Macht, Stärke, Kraft und Reichthum verherlichen und erheben müßtest.

63. Und ob sich schon der eigene Wille in einem oder dem andern widersetzet; so stehe nur im Willen still, und stehe, wie sich der Engel des Rathes mit seiner Botschaft hinklenken wird.

64. Denn dein Gebet soll nicht leer wieder zurück kehren, sondern Gottes Willen ansprechen.

65. Darum, mein lieber Leser, wer du auch bist, sollst hiemit wissen, daß ein rechter essentialer Christ ein gar mühsamer und ängstlicher Arbeiter in Gottes Weinberg und Tempel ist, der immerdar mit Gottes Zorn in den Kindern des Unglaubens, und mit dem Teufel sich schlagen, auch alle Vernunftshöhen, die sich im Gemüth erheben wollen, darnieder werfen, und mit dem Schwerdt des Geistes alle Feinde Jesu zur Linken und zur Rechten zerhauen muß,

66. Und gar wenig Muffe und Ruhe in dieser Welt hat, auch stets mit Fasten und Beten wachen muß, daß der Teufel aus dem finsternen Abgrund nicht steige, und ihm sein edles Lichtperlein, welchem er über alle massen feind ist, verschlingt;

67. Und seine Zeit keineswegs mit Müßiggang und Faulenzerey, wie ihn die Welt verkehrt richtet, zubringe, noch sich von der Reichen Ueberfluß zu müssen begehre.

68. Denn wo er solches ja verlangte, so müßte er in der Welt bleiben, krumm gerad machen, geizen, wuchern, scharren, laufen, verkaufen, rennen und laufen, und nach der Welt Sinn leben, damit er in der Welt Ruhe, und im Fleisch Friede, Ehre und Reichthum hätte.

69. Und müste nicht aus der Welt gehen, Christo in der Wiedergeburt nachfolgen, und alles Zeitliche, bis aufs Hemd, seine Schaam zudecken, verleugnen.

70. In welchem Leben er allen Menschen ganz fremd wird, und in grosser irdischer Armuth hingehet, damit er nur das edle Verlein der tiefen Erkenntniß Gottes und seiner selber erreichen möge.

71. Auch decket sie der Teufel selbst mit seiner finstern Pöckerdecke zu, damit sie in dieser Welt nicht mögen erkannt werden, und ihm Seelen aus seinem Saupferch rauben.

72. Und ist gewiß die Welt solcher treuen Seelen nicht werth; darum lässet sie Gott so verborgen bleiben, damit sie von des Teufels Raufschweinen nicht erkannt und zerrissen werden mögen.

73. Auch ist gar eine grosse Gnade, wenn Gott eines Reichen ungerechten Mammon würdiget, solchen verborgenen Armen damit behülfflich und erquicklich zu seyn:

74. Wassen es auch alleine Gottes Geist wirkt, dieweil sie dufferlich nicht zu erkennen, auch Niemanden lästig fallen, noch über Noth klagen, sondern mit Gott zufrieden sind, wie Erß mit ihnen machet.

75. Denn sie sind seine, und nicht der Welt Armen; darum kennet sie Gott wohl, und sie kennen Gott auch, und suchen Ihn zu ehren und allein anzubeten bis an ihr Ende.



# A n h a n g.

---

Kurze und einfältige Betrachtung

des

E h e s t a n d e s,

wie solcher

unter gemüthlichen Christen

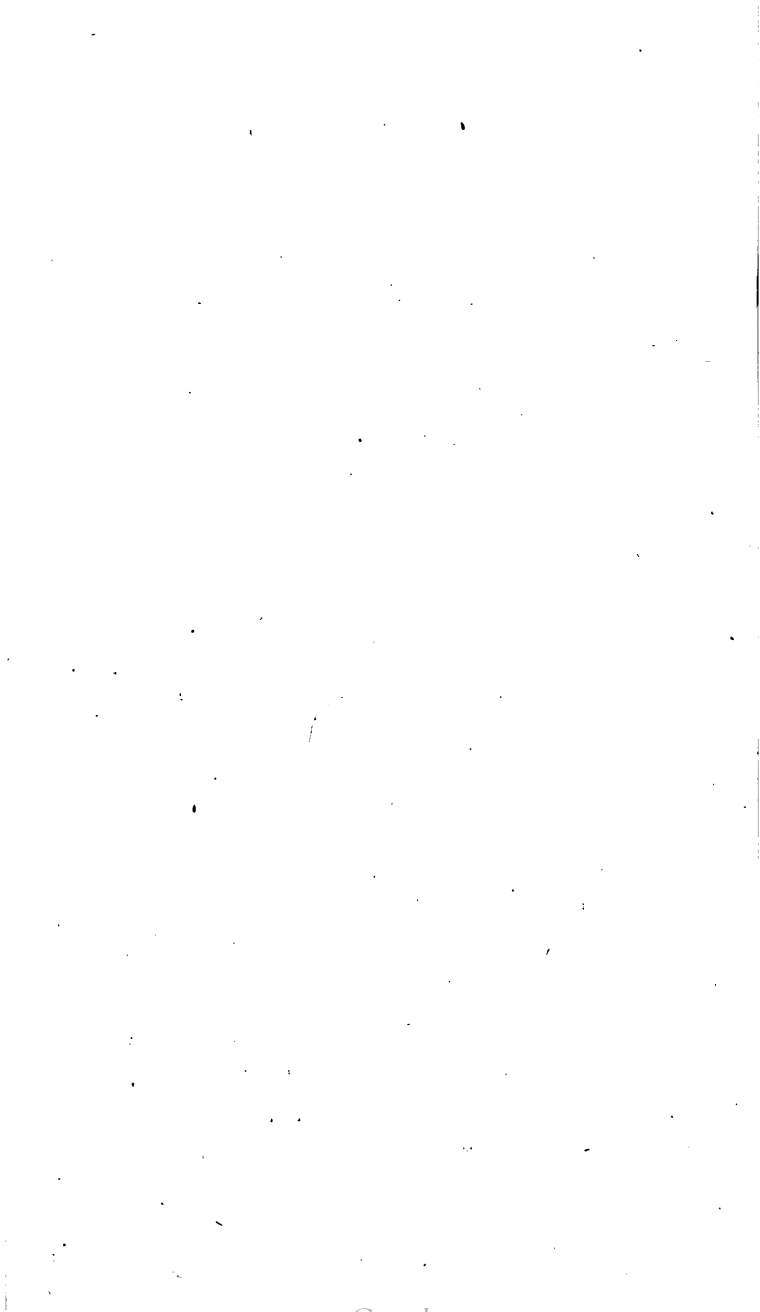
mit reinem Herzen und Gewissen zu führen ist,

(In Absicht der geistlichen Ehe der glaubigen  
Seelen mit Christo.)

D a b e y

einige Reflexionen auf desselben  
Mißbrauch,

da die zauberische List und Streiche des Satans, der alten Schlangen, entdeckt werden, womit er die erste Eltern erhaschet, und die Menschen in diesen letzten grundbösen Zeiten auf eine gar grobe Weise gefangen führet, nach allem seinen Willen; mit practischer Anweisung, wie glaubige gottesfürchtige Eheleute sich in Christo daraus retten mögen, auch ihre Ehegatten neben und mit sich von solchen nüchtern machen.



Zum Ersten und vor allen Dingen ist kürzlich, und so viel hier wegen des göttlichen Grundes erforderlich, (denn die Sache bereits anderswo weitläufiger und ausführlich abgehandelt zu finden und zu lesen ist; als fürnehmlich in des seligen Gottesmannes, Jacob Böhmens, Schriften, und in des hocherleuchteten seligen Sichts Theosophischen Sendschreiben) zu wissen, daß der erste Mensch, Adam, zum Bilde Gottes mit allen göttlichen Kräften und Eigenschaften erschaffen worden; also daß Er, mit Beihilfe seiner ihm zugegebenen himmlischen Jungfrau Sophia, Menschen seiner gleichen durch die Magiam des Geistes hätte ausgebahret, und also diesen Locum der Welt nach und nach mit Gottes, oder Engelmenschen, an statt der gefallenen Geister, welche solchen vor ihrem Fall innen gehabt und im Lichte bewohnet, erfüllen können, wann es seiner himmlischen Jungfrau wäre treu verblieben. Damalen hieß es: Und Gott sahe an alles was Er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut; Gen. 1, 31.

2. Nachdem aber die geschaffene Thiere und Vögel dem Adam vorgestellt worden, um selbigen nach

Ihren Eigenschaften und Qualitäten Namen zu geben, und er sahe wie Männlein und Weiblein mit einander casolirten und in der Liebe spielten, insicirte Satan sein Gemütbe, daß er auch nach einem äusseren Weib sich umsah, und darnach lästerte, die auch um ihn wäre, und mit der er sich äusserlich auch belustigen könnte.

3. Seine himmlische Jungfrau, diese seine Untreu sehende, daß er sie verließ, wich von ihm, und wurde er also unkräftig, die Fortpflanzung aus sich selbst zu gebären; daher sprach Gott: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; Ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey, (damit der Fürsah Gottes bestehen möge, diesen Locum der Welt an statt der gefallenen Geister zu erfüllen) und nahm eine seiner Ripben, und bauete ein außserlich Weib daraus, und scheidete also die Männliche und Weibliche Tinctur von einander. Gen. 2, 18.

4. Bey diesem Zustand behielten sie noch das um etwas geschwächte Bild Gottes, und ihren paradisschen Leib, welcher aus der quinta Essentia der paradisschen Erden formirt war: In welchem sie auf paradissche himmlische Art ihre Gleichheit noch sollten haben aus sich gebären können, ohngeacht der Scheidung der Tincturen, welche sie in ihren Gebeten in Christo, dem eingesprochenen Wort Gottes und Wiedergebärer, wieder hätten können vereinigen, wann sie also mit ihrem Willen aus ihnen selber, und aus der Natur in Gottes Willen eingebrungen wären: Wie Gott mit dem Versuchbaum probiret hat, zu sehen, ob sie mit ihrem Willen über sich aus dem Feuer ins Licht wollten aufgehen,

da die Blume der himmlischen Tinctur in Jesu stehet, und kein Mann oder Weib mehr ist, sondern Jungfrau, wie Adam vor dem Fall war, ehe das Weib aus ihm genommen ward: Da sie mit Gottes Willen in Christo ein Wesen wären geworden, wie wir durch die neue Geburt in Christo werden, da ein Paulus Christo wiederum Kinder gebietet, nicht zwar in diese Welt, sondern uns, die in der Welt geboren sind, aus der Natur in Gott. Gottes Wille in Christo ist göttliche Tinctur nach beiden Gestalten, Licht und Feuers, und Adams ungetrübete Jungfrau vor Erschaffung des irdischen Weibes; und stehet darinn unser rechtes Leben, Psalm 30, 6. (im hebräischen Text) mit samt dem Bildnis aus Gott. Unser creatürlicher Wille ist auch Tinctur, als ein ausgebornes Fünklein göttlicher Kraft, und wann wir diese Gottes Gabe in uns anblasen und aufwecken, daß es im Licht brennet, wird unserer Seele die Jungfrau angezogen, darinne die Vermählung Christi mit unserer Seele stehet, und gehet die göttliche Geburt in unserm Geiste an, davon Paulus deutet Gal. 4, 19.

5. In der Natur ist unser Wille auch Tinctur, aber irdisch und fleischlich geworden, darinn der Satan sich einschleht; Joh. 1, 13. heisset sie der Wille des Fleisches und des Mannes, und Ephes. 2, 3. Begierde und Wille des Fleisches, daraus wir Kinder der Natur und des Zorns sind, ebendasselbst. Und auf daß Satan Evam, als das schwächste Theil in der Eigenschaft der viehischen Natur fangen mögen, schlich er in die Schlange, welche das listigste Thier auf dem Felde war, wie der Geist in Mose saget, und beredete sie mit vieler Persuasion, in eignen Will.

Willen zu greiffen, also daß sie ihre Hand ausstreckte, und die Frucht abbrach vom Baum der Erkenntniß Gutes und Böses, und aß davon, und sie gab Adam auch davon, daß er gleichfalls aß. In Instanti erlosch in beyden das göttliche Licht, in welchem die Bildniß in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit Ephes. 4, 24. stand, und sie sahen sich, daß ihr paradisischer hellleuchtender Kraftleib in einem verben finstern Thierleib verwandelt war mit viehischen Geburtsgliedern; und empfunden dabei, daß sie dem Geist dieser Welt heilm gefallen, worüber sie perplex worden, und mit Schrecken besungen vor dem in ihnen entzündeten Zorn Gottes sich unter die Bäume im Garten versteckten; da wurden sie innen, daß sie vom Satan betrogen gewesen, welcher ihnen ihren glückseligen Stand im Paradies nicht gönnete, und sie also mit tückischer List heraus gebracht. Sie mußten sich selber vor einander ihrer erlangten Geburtsglieder schämen, und sich Schürzen machen; wie wir noch heutiges Tages haben, und vor dem Angesicht der heiligen Engel zu bedecken: Und um dieser Ungestalt willen ist, daß unser thierische Leib sterben und im Grabe verweesen muß.

6. Wie also auf diesen traurigen Fall die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts nicht anders, als auf thierische Art, geschehen mochte, sprach der liebe Gott den Schlangentreter Jesum zu einem Wiedergebärer in Even Matricem ein, (verstehe im heiligen Element, welches über Natur ist) auf daß sich die Eltern damit in keuscher Begierde zu Gott zugleich schwängern mögen; welches sie aber gar schwächlich gethan, und anstatt sie sollten Gott (nemlich

(nemlich das göttliche Bildniß) aus sich gebären, wie Eva auch meinete, daß sie den Mann Jehovah empfangen, Gen. 4, 1. gebar Eva den Geist der Welt, vom Satan entzündet, daraus Cain, das Kind der Fassung des eigenen Willens, geboren ward, welcher den Satan in sich hatte. Mit der Geburt Habels waren sie glücklicher; ob sie wohl selber nicht wußten, was für ein Geist, in ihm war, dahero sie ihm von Eitel, oder Nichts, als einem Elenden, den Namen gaben, und er war auch in der Natur als wie ein Nichts; und solche müssen wir auch seyn, wann Gottes Geist in uns wohnen soll. Solche Kinder sind sehr rar, die vom heiligen Geist in Mutterleibe getauft werden, und findet sich unter Tausenden wohl nicht eines, es sey dann, daß sich Gott im Ziel seines Gnadenbundes darinnen erblicket, wie im Johanne, dem Täufer im Neuen Testament, der ein Vorläufer Jesu seyn sollte. Diese Kinder sind Jesu gleichförmig, die Gott mit himmlischen Feuer taufet, da ihnen die Natur eine Hölle wird; dahero sie nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geiste, warum Habel auch kein Weib nahm, wie Johannes auch nicht thate. Die Erzväter, aus welchen Jesus nach dem Fleisch sollte geboren werden, mußten darum Weiber haben; ob ihnen Gott das Fleisch wohl scharf gesalzen hat. Mit Seth wollte es den ersten Eltern so tief nicht gelingen, er war nur ein Bild, wie Adam, und ein frommer Mann in der Natur, welcher auch den Weg der Natur eingieng, ob er wohl erst 105 Jahr alt war, und also der viehischen Brünst abgestorben, ehe er den Enos gezeuget. Abraham war auch bey guten Jahren, ehe er merkte, daß sein Weib

Sara

Sara unfruchtbar war, und Gott verschloß ihme dieselbe, bis er neun und neunzig Jahr alt war; sechs und achtzig Jahre zehlete er, ehe ihme das Kind der eigenen Fassung des Willens aus der Magd geboren worden. Er gab seinem Sohn Isaac ein Weib, als er vierzig Jahr alt war, ohne Zweifel, daß er selber alt war, und bey seinem Leben ihn wohl getrauet sehen wollte. Dieser Isaac eilte aber mit seinem Sohn Jacob nicht, sondern ließ ihn acht und siebenzig Jahr alt werden, ehe er ihn nach Vadan in Syrien sandte, um aus seiner Mutter Haus ein Weib zu nehmen. Sie haben aber alle den Cainischen Geist, neben dem Habelischen in Christo, gezeuget: Da sehr anmerklich, daß Esau und Jacob aus einem Saamen geboren worden: In dem Ersten drunge der Geist der Natur im Streit der Principien oben, in dem Anderen aber Gottes Geist, davon Gott Jacob geliebet, und Esau gehasset, als die Kinder noch im Mutterleibe waren, und weder Gutes noch Böses gethan hatten. Dieses soll Eltern eine heilige Furcht machen, wissende, daß alles, was vom Fleisch geboren, Fleisch ist: Es muß in Christo neu geboren werden, sonst kanns in Gottes Reich nicht kommen. Gottseligen Eltern kommt zu, daß sie ihre Kinder, die sie ins Fleisch geboren, aus dem Fleisch und der Natur wiederum heraus gebären, in Kraft des den ersten Eltern eingesprochenen Wiedergebärers, Jesu, nach Gottes anfänglichem Fürsatz und Willen. Der eigene Wille kann Jesum aber nicht erreichen, die weil er Natur ist; warum sie ihn verleugnen und übergeben müssen, und aus der Natur doch zuletzt ganz heraus gehen, und sich selber und ihre Kinder in Christi Tod ganz einwerfen, sonst ist kein Auskommen aus der

der



der Natur. Wähle wird es dem Gemüthe überaus heiß gemacht; das Krüffet, mit Schmerzen Kinder gebären im Geiste, wie in der Natur.

7. Also trägt Gott den Ehestand zwar unter seiner Geduld unter der Natur, und hält ihn für seine Ordnung, in der Natur; aber um Christi willen, in welchem Er uns in seiner Gnade erblicket hat vor Grundlegung der Welt. In der Natur ist Gott ein zorniger und eifriger Gott, der die Missethat der Väter heimsuchet an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied; und Barmherzigkeit in Christo thut an viel tausenden, die ihn lieben und seine Gebote bewahren; welche sind; Gott lieb haben aus ganzem Herzen, Seele, Gemüth und allen Kräften, und unsern Nächsten als uns selbst, Matth. 22. Diese Liebemachet das Herz keusch, und widerstehet aller Unreinigkeit in der Natur und dem sündlichen Fleische. Da der liebe Gott uns auch liebet, und, dieweilend daß Er uns liebet; züchtigt Er uns in der Natur als Vater, auf daß wir seine Heiligkeit erlangen mögen, und nicht mit der gottlosen Welt verdammet werden. Ist also hier wohl zu betrachten, was der Ehestand auf sich hat, welcher zum Grunde hat die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, Gen. 1, 18. und 2, 17. Und so weit wird er unter göttlicher Geduld getragen, und nach dem Fall des Menschen für seine Ordnung erkannt, nach der Natur (nicht aber nach dem Reich der Gnaden. siehe Psalm 51, 7. Joh. 3, 3. 6. Ephes. 2, 3.) Der Mißbrauch vom Ehestande aber, da der Mensch suchet seine viehische Lust und Gethheit des sündlichen Fleisches auszuüben, ist aus dem Satan, der alten Schlange, und eine Hurerey vor Gott, darinn der sündliche Mensch

R

ärger

ärger ist, als das dumme unvernünftige Vieh, welches, wann es sich besaamet befindet, alsofort alle Brunst (auslöschet) verlieret, und das Männlein des Weibleins, und dieses des Männleins nicht mehr will, (es sey dann ein Stier oder dergleichen gar grob Vieh) da der Mensch sich also billig vor den Thieren zu schämen hat, daß er geringet worden, als sie. Welche Betrachtung ihn antreiben muß, sich in der Natur zu mäßigen, und der Zucht, Keuschheit und Reinigkeit aus allen Kräften nachzujagen, und sich derselben zu befeißigen.

3. Dieser bemeldete Mißbrauch des Ehestandes ist absolute sündlich, und der Strafe und Gerichts Gottes unterworfen: wie dann der heilige Paulus ausdrücklich lehret, daß die da fleischlich sind, sein fleischlich gesinnet, und fleischlich gesinnet seyn, sey der Tod, und eine Feindschaft wider Gott, und die also fleischlich seyn, mögen Gott nicht gefallen, Röm. 8, 5—8. und rechnet die Unkeuschheit zu den letzten greulichsten Zeiten, da man die Bosheit mehr dann Gott lieben werde, 2 Tim. 3, 3. 4. und setzet Unreinigkeit und Unzucht unter die Werke des Fleisches, mit dem Zusatz, daß, die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben werden, Gal. 5, 19. 21. Ephes. 5, 5. Ja die Epheser vermahnet er, von aller Unreinigkeit abzustehen, wie den Heiligen zustehet, Ephes. 5, 3. und die Colosser, daß sie ihre Stieber, die auf Erden sind, als Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, tödten sollen, als um welcher willen der Zorn Gottes über die Menschentinder komme, Coloss. 3, 5. Ja vermahnet auch treuberzig die Thessalonticher zur Heiligung, daß ein jeglicher wisse sein Gefäß (oder sein Weib) zu behalten in Heiligkeit

Heiligung und Ehren, und nicht in der Lustsucht; wie die Heiden, die von Gott nichts wissen, denn Gott habe sie nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung, 1 Theff. 4, 3—7. So vermahnet er auch die Römer, daß sie ehrbarlich wandeln sollen; nicht in Geilheit (Kammern) und Unzucht, sondern den Herrn Jesum Christum anziehen, und des Leibes also warten, daß er nicht geil werde, Röm. 13, 13. 14. Ebenmäßig vermahnet auch der heilige Apostel Petrus, daß man sich enthalten solle von den fleischlichen Lüsten, als welche wider die Seele streiten, 1 Petr. 2, 11. und daß man hinfort nicht mehr der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes leben, 2 Petr. 4, 2. und die vergänglich: Lüste der Welt fliehen solle, damit man der göttlichen Natur wieder theilhaftig werden könne, 2 Petr. 1, 4. und daß die, so da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust, gehalten werden zum Tage des Gerichts zur Bereinigung, 2 Petr. 2, 9. 10. So spricht auch der heilige Johannes, alles, was in der Welt ist, nemlich Fleischbeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben; sey nicht vom Vater, sondern von der Welt, 1 Joh. 2, 16. Dann finden wir in der Geschichte Tobia, daß der Teufel Gewalt habe über die, welche um Unzucht willen Weiber nehmen, wie das dumme Vieh, Tob. 6, 17. 18. und daher der böse Geist Asmodi ihrer Leiden gerödet, die sich also zur Sarah, Raguels Tochter, beylegen wollten, Tob. 3, 7. 8. vieler anderen Ausdrückungen in der Schrift von den Lüsten des Fleisches zu geschweigen.

9. Die sündliche Fleischbeslust, Geilheit, Unzucht, Unkeuschheit und Unreinigkeit im Ehestand aber will aus dem, was der heilige Apostel Paulus 1 Cor.

7/2—5. anführt, gesucht werden zu legitimiren. Da er spricht, daß um der Hureren willen (oder die Hureren zu vermeiden) kein jeglicher seinen eignen Weib, und eine jegliche ihren eignen Mann habe; daß der Mann dem Weibe, und das Weib dem Manne die schuldige Freundschaft leihe; daß das Weib ihres Weibes nicht mächtig sey, sondern der Mann; desgleichen der Mann sey seines Weibes nicht mächtig, sondern das Weib; und daß keines dem andern sich nicht anzueignen solle, es sey dann aus beyder Bewilligung eine Zeitlang, daß sie zum Fasten und Beten Müsse haben; und wiederum zusammen kommen sollen, auf daß der Sabbath nicht verstoßen um ihrer Unkeuschheit willen.

Weit und ferner aber ist, daß hiedurch der heilige Apostel diese sündliche Fleischeslust, Göttheit, Unzucht, Unkeuschheit und unreinigkeit in Ehestand heutiger Zeiten hat legitimiren und patrociniren wollen; wie er dann in obigen citatis locis, und andern mehrern, ja in diesem Capitel selbst, seinen Eifer dawider hat sehen lassen; sondern er hat nach der Klugheit diesen Gottstern (welche nach heidnischer Gewohnheit aller Unzucht ergeben waren, und nicht wußten, daß der Bey Schlaf mit seiner Vaters Weib (oder Stiefmutter) eine verbotene Sünde wäre, bis sie der Apostel davon aufgeweckt) um ihrer Unkeuschheit willen, wieserv. 5. selbst setzet) etwas nachgegeben, und auf eine Zeitlang also condescendiret, weil er mit ihnen, als mit heischlichen noch nicht geistlich reden konnte, 1 Cor. 3, 1. und also inter cetero mala das mitis zugestanden; gleich Moses wegen der Härteigkeit der Herzen der Juden denselben zugelassen, ihren Weibern, wann sie eine Anlust wider sie

so gefasset, einen Scheidebrief zu geben, und sie also zu dimittiren, hochgeachtet es vom Anfange nicht also war, wie der liebe Heiland selber spricht, Matth. 19, 8. Was den heilige Paulus auch selbst in 1 Corinth. 7, 6. hinzu thut, daß er solches, was v. 2. 3. 4. 5. gemeldet worden, aus Vergunst sage, und nicht aus Gebot des Herrn.

11. Ist also ferne, daß diese Condescendenz sollte eine Regel seyn, woran christliche Herzen im Ehestande gebunden wären. Das Leben der ersten Christen insgemein beweiset ganz das Gegentheil, da man mit Erstaunen findet, daß die Gemüther, so bald sie nur das Wort von Jesu aus der Apostel Munde gehört, die Kraft des heiligen Geistes Jesu in sich empfunden haben, da die heilige Liebe zu Gott sie angetrieben, (welche die beste und auch einigste Lehrmeisterin in diesem Punkte ist) daß sie sich so bald geistlich beschnitten, und die Männer keine Weiber und die Weiber keine Männer in der Natur mehr wissen wollen; daraus den heiligen Aposteln von den Heiden grosse Verfolgung erwachsen, welche sie als treue Diener Jesu erlitten, unter welchen Paulus nicht der geringste gewesen. Hätte das obige Wort an die Corinthen aber allhie gegolten, sollten sie sich bald haben aus ihrer Feinde Händen damit retten können, daß sie die Weiber zu ihren Männern et vice versa gewiesen, welches aber fleischlich gewesen wäre; wenn man, in Ansehung der heiligen Apostelmänner, also reden darf, deren Respekt, solches nicht zulasset; Man meldets aber in Ansehung unserer Zeit. Ich weiß in Christo, sollte ein Paulus unter uns aufstehen, er würde die fleischliche Welt zum ernsthaftesten über ihre finstere Werke des Fleisches bestrafen, und nicht für gut heissen,

ken, daß Lehrer dem Fleische also patrociniren und das Wort reden, und dadurch die Ursache sind, daß fromme Herzen, die ungleich getrauct sind, so viel von ihren Ehegatten leiden müssen, und oft des Lebens bey denselben sich erwegen müssen, sich von ihnen lassen verjagen, und ins Elend stossen; welche ein Spiel des bösen Feindes, das man eher unter Heiden als Christen suchen sollte. Zwar lehret die gesunde Vernunft einen Heiden in der Natur, daß die Vermengung Mannes und Weibes ein Werk des freyen Willens, da ein Theil das andere nicht zu forciren kann: wie man auch unter ehrbaren bloß natürlichen Leuten Exempel weiß, daß sie einander darinne keine Gewalt anthun, und das Weib sich von ihrem Mann niemals wollen berühren lassen, und lebet man dabey wohl und friedlich mit etwander. Was soll einer dann nicht thun, wann er siehet, daß der Ehegatte um des Gewissens willen sich nicht verunreinigen kann? Dann mit der Wiedergeburt die Fortpflanzung im Fleische aufhöret, wie die Kinder Gottes wissen; da der Wille einmal für allemal in Gott übergeben ist, und man nicht mehr in eignen Willen eingehen und etwas thun kann: Der fleischliche Bey Schlaf aber ist eigener Wille, wie ein wiedergeborener Mensch in Christo, welcher Licht und Leben ist, im Licht findet, und daher wachet und betet, daß er nicht in Anfechtung falle, und heisset: Die Christo angehören, die haben ihr Fleisch gecrucziget, zusamt den Lüssen und Begierden, Galat. 5, 24. Wenn Eheleute in der Natur ihren Zweck erreichet, und Kinder in ihrer Ehe gezeuget und geboren, da soll ein Theil dem andern desto mehr nachgeben, zumalen der Mann dem gottseligen Weibe: Welches Geschlecht selbst in der Natur einen fleischlichen Mann unmöglich vergnügen kann,

Kann, und derselbe daher in der Natur die Enthaltung im Fleische lernen muß; vielmehr wann es um Christi willen zu thun ist.

12. Das Gesetz weist uns klärlieh an, daß man das eheliche Werk, auf seine allerreineste Art genommen, nicht in Gott heben kann, und daß es unrein vor Gottes klaren Augen ist, (vor welchem auch die Himmel nicht rein befunden werden) daher Moses auf Gottes Befehl dem Volk gebote, daß es sich heiligen mußte, ehe sie zum Berge Sinai Gott nabeten; da Moses ausdrücklich sehet, daß sich keiner zum Weibe nahen sollte, Exod. 19, 15. Selbst befahl Gott Mose, daß er dem Aron und seinen Söhnen eine gewisse Art leinene Unterhosen machen mußte, welche das Fleisch ihrer Schaam deckten, und diese mußten sie anhaben, wann sie in die Stiftshütten gehen, oder zum Altar hinzu treten wollten zum heiligen Dienst; auf daß sie nicht ihre Missethat tragen und sterben müßten; und dieses sollte ihnen eine ewige Weise seyn, (so hoch war daran gelegen) Exod. 28, 42. 43. welches weit minder ist, als der Beyßschlaf. Ein ander Fürbild ist mit David und seinen Männern, welchen der Priester Abimelech in ihrer Hungersnoth die heiligen Schaubrodte nicht geben wollte, bis er versichert ward, daß sie sich von Weibern enthalten, 1 Sam. 21, 4. Der Prophet und Psalmist David hat im Geiste zurück gesehen in den Saamen, daraus er empfangen, und in die Matrix, daraus er a-horen, und sehet mit tiefen Worten: Ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, Ps. 51, 7. Sein Auge war einfältig, und kein Schalk, darum war sein ganzer Leid licht, Matth. 67 22. 23. Es war Sophia selber;

selber; darum saget David, du lässest mich wissen die heimliche Weisheit, Psalm 51, 8. An diesem Auge mangelt's uns, darum tappen wir im Finstern. Unser lieber Heiland setzet selbst das Freyen und sich Freyen lassen unter die Zeichen der allzugrossen Sicherheit und sorglosen Verachtung der Zukunft Christi zum Gericht, Luc. 17, 26. 30. Ja er preiset selig die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben, Luc. 23, 29. Auch will der heilige Paulus, daß ein Bischoff als ein Fürbild der Keuschheit und Reinigkeit, nur Eines Weibes Mann gewesen seyn solle, und eine Dienerin der Gemeine nur Eines Mannes Weib, 1 Timoth. 3, 2. und 5, 9. und setzet weiter, wann man wider Christum geil werde, so wolle man freyen, v. 11. So hat der liebe Heiland, der uns in allem, ausgenommen die Sünde, ist gleich worden, als ein Fürbild der Heiligkeit und Reinigkeit, kein Weib genommen.

13. Und weiken wir dann nach der Lehre und Exempel des lieben Heilandes Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und aus allen Kräften lieben sollen, Matth. 22, 37. Marc. 12, 30. auch heilig und vollkommen seyn, gleichwie der Vater im Himmel vollkommen und heilig ist, Matth. 5, 48. 1 Petr. 1, 14. 15. 16. und ohne Heiligung Niemand Gott schauen wird, und wir also derselben nachjagen sollen, Hebr. 12, 14. Also ist ja auch eine solche gottliebende Seele keinesweges zu verdenken, noch ihr zu verargen, die mit dem Licht Gottes im Gemüthe angezündet, ihre Heiligung suchet, und Christo Jesu in der Wiedergeburt und Erneuerung des Menschlichen im Zuge des Vaters



Vater nachzufolgen, sich um des Himmelreichs willen beschneidet, Matth. 19, 12. daher auch im Gewissen anstehet, die sonst zulässige Pflicht des ehelichen Beschlusses zu erfüllen; vielweniger aber das unkeusche, unreine, unzüchtige, geilhafte und thierische Wesen und Willen Hros Ehegatten zu erfüllen: Und kann hier kein Regart der Natur Platz haben, sondern es heiffen vielmehr über alles dasjenige, was bereits oben St. 8. gesagt worden, auch nach dem Anspruch des lieben Heilandes selbst: Laß die Todten die Todten begraben, du aber folge mir nach, Matth. 8, 22. Und weiter, wer nicht verleugnet, ja hasset Vater, Mutter, Mann, Weib, Kind &c. der kann nicht mein Jünger seyn, Luc. 14, 26. Wie dann auch nur diejenigen dem Pamm, wo es hingehet, nachfolgen, und das neue Lied singen können, welche von der Erden und aus den Menschen durch das Blut Christi erkaufte, und mit Weibern (oder Männern) nicht besetzt, sondern Jungfrauen sind, Apoc. 14, 3. 4.

14. Gott wolle es in vieler Herzen lassen Tag werden, und sonderlich den Lehrern mit Paulo die Schuppen von ihren Augen wegthun, daß sie sehen mögen, in welcher Finsterniß sie wandeln, da sie dieses angeführte unreine, unkeusche geile und mehr dann thierische Wesen defendiren dürfen, und noch dazu diejenigen, die durch Gottes Gnade und Kraft dem ungöttlichen Wesen entrunnen sind, und dem Unsat der Welt durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi entsaget haben, widerum durch Unzucht zur fleischlichen Lust, unter allerhand Vorwand und irriger und verdrehter Anführung der Schrift, nicht nur reizen, und wiederum einsechten

R 5

wollen,

wollen, zu ihrem eigenen Verderben; sondern gar mit äußerlicher Gewalt und Strafe, vermittelst der Obrigkeit, zwingen wollen. O Schande über Schande! Und siehe man daraus, daß Gottes Gericht in ihnen ist, wie damals bey der Ankunft Jesu im Fleische über und in dem jüdischen Volk entbrannt war, welches ein Zeichen, daß der liebe Heiland abermal nahe vor der Thür ist, um das gottlose Wesen in Jacob, seinem Christenthum, abzuwenden, als ein Hoel und starker Erreiter der Seinigen, die sich von ganzem Herzen zu Ihme bekehren, Esa. 59, 20. Röm. 11, 26. und Tag und Nacht zu Ihme rufen in ihren Nothen und Nöthen; Luc. 18, 7. Er ist in seinen Heiligen bereits erschienen, und hat sie von ihrem Unsat rein gewaschen, mit seinem Blut, Apoc. 1, 5. zu Erfüllung der Weissagung, Esaiä 4, 4. Und dieses Blut ist, das zu Gott in den Himmel schreyet über Gewalt und Noth von dem Satan, der höllischen Schlange; dabero der liebe Gott sich nicht kann enthalten, der himmlischen Mutter aus der großen Arbeit zu helfen, bis sie endlich ohne Wehe ihre Kinder sanft gebären wird, Esa. 66, 8. Ach kömm, lieber Herr Jesu, bald! Amen, Amen!

15. Will man aber fragen, wie sich dann eigentlich zu verhalten mit denjenigen Ehegatten, ein- oder anderseits, die in ihren Fleischeslusten eroffen sind, und von keiner Enthaltung wissen wollen? Antwort. Es ist für denjenigen das härteste Kreuz auf Erden, mit einem solchen Geiste am Bande zu stehen: Es kann aber ein Theil das andere selig machen, und dasselbe durch Jesu Beystand gar wohl von dieser Krankheit heilen, wofern das kranke Theil sich nur will helfen lassen, und Jesum den himmlischen Arzt nicht vor sich

sich aus dem Hause löset, und sich also unthunlich  
 schadet, s. 1 Cor. 7, 15. 16. Die Kräuter wachsen  
 der angefochtenen Seele, die sich über der Keuschheit  
 leiden muß, in ihrem eigenen Gårtlein, welches JE-  
 sus in ihrem Herzen hat, Cant. 4, 12. darinn es  
 allerley Gewürzbeetlein hat, Cap. 6, 1. welche unser  
 himmlischer Arzt gepflanzt wider alles Malum den  
 verderbten und von der Schlangen vergifteten Tinctur,  
 beydes in Mann und Weibe. Glaube, Liebe und  
 Hoffnung blühen alle Morgen neu, und sind lauter  
 göttliche Kräfte, da man sich immerdar des Guten  
 versiehet, und nichts böses ins Gemüth einlassen kann  
 wodurch in dem Kranken der böse Gift im Grunde  
 gehoben und der Satan ausgetrieben wird. Der  
 Glaube ist ein Corrosiv und Wein, womit die Wunde  
 gewaschen wird, und die Liebe Jesu in unserm Her-  
 zen ist Del, welches die Art hat, daß es das Böse  
 vollend ausführet, und die Wunde heilet: Die Hoff-  
 nung ist das Band, womit der Kranke verbunden  
 wird. Von diesen Universalibus ist der göttliche Sa-  
 mariter bey allem Fall versehen: Die Specialia über-  
 läffet Er uns, als in der Herberge und Domicilio,  
 da Eheleute einander pflegen müssen: und sind darzu  
 die Kräuter und Gewürze göttlicher Experienz im  
 Garten zur Hand, aus welchen diese einfältige Au-  
 gensalbe auch präpariret worden; nicht der Meinung,  
 dieselbe in die Welt hinein zu wollen schreiben, und  
 unser Heiligthum den Hunden zu geben u. auf daß  
 sie uns nicht zerreißen. Matth. 7, 6. Man ist da-  
 mit fürsichtig, und wird nur, als für uns selber ge-  
 schrieben, zu einem Hausrecept. Andere gute Herzen  
 haben auch ihre Gabe von Gott, und nicht nöthig,  
 von Menschen gelehret zu werden; die liebe Noth  
 lehret sie selber beten, da es heisset: Suchet, so werdet  
 ihr

Ihr finden, und je mehr gesucht, je mehr gekannt wird, lehret dem Gemüthe die Erfahrung:; Du wirst dem lieben Nächsten zwar das Gute, das uns Gott gegeben, nicht vorenthalten will, sondern gern mittheiler, was man ist und hat; wies in Wort und Thatem heiligem Willen. Dabey wir, aber Versaheriv und wännen, gleichfalls damit in der Furcht Gottes Fürsichtig und heiliglich umzugehen und zu unterscheiden, was kluge oder thätliche Jungfrauen sind, und diese letzte an die Wirthschafter oder Krämer zu senden, die ihre Waare publik zu Kauf halten, da können sie sich versehen.

16. Der Herr erhalte uns in seiner heiligen Furcht, und gebe uns allen einen Sinn und Willen in Christo, welcher in keine Sünde williget, noch mehr sündigen kann, dann wir damit aus Gott geboren sind; 1. Cor. 4, 6. 1 Joh. 3, 9. Der liebe Gott wolle uns auch alle im Geist stark machen, daß wir in diesem Willen in Christo den Satan darnieder werfen und blinden mögen, und Jesu also vor die Füße legen, der Schlangen den Kopf zu zertreten, Amen! ja Amen.



# Druckfehler.

Pag.	Satz	Lin.	
18	12	4	Bis darinnen für darunter
24	49	2	verbrennlische für verdammlische
25	51	3	windet für wendet
—	—	—	Um für Und
26	98	11	ich für im
32	86	5	einigste für eingigste
33	94	2	wann für wenn
39	126	2	was für das
43	150	4	Leber für Leibes
46	168	1	verlohren für veroren
47	1	3	Gestalten für Gefahren
48	3	6	soll stehen: Kleid der Unschuld
55	34	5	nach für auch
—	36	4	ungewohnet für angewohnet
60	63	3	der für den
—	66	8	einergiebet für eingiebet
72	40	2	sethet für stehet
76	68	1	also für so
—	69	2	Tagen für Tugend
77	73	5	wol für viel
78	79	4	solten für sollen
82	105	2	Suchen für Sachen
—	108	2	imaginiren für maginiren
84	121	4	unnütze für unnützer
89	151	5	laß an für in
—	152	4	der für die
92	15		ist eine Diene zu wenig die heißt : des Willens ausgeführt und solche Schiedlichkeit.
92	15	8	ist Schiedlichkeit für Schädlichkeit
93	19	3	vor für ihn

# Druckfehler.

Pag.	Satz	Lin.	
—	22	3	einzudringen für einzubringende
94	23	4	soll stehen: der ewige Wille
—	25	5	lis Verbringen für Vollbringen
—	28	3	Ursachet für verursacht
96	36	2	Selbheit für Selbstheit
—	39	2	Selbwollens für Selbstwollens
97	44	8	Eigenheit für Eigenschaft
98	55	1	Abend für Abende
110	131	3	Baum für Bauch
125	66	5	verschlinge für verschlingt
129	1	12	seines für seiner
135	7	2	in für unter

## Der Buchbinder

Hat die Figuren folgender gestalt gehörig einzufleistern:

- 1) Die zwey nebeneinander stehende mit der Ueberschrift: Theosophia Practica, werden vor dem Titel an ein Fälschen eingemacht.
- 2) Das Rad der Geburt kommt an einem Fälschen Seite 1. vorß erste Capitel zu stehen.
- 3) Die übrigen zwey Kupfer aber gehören zu Seite 14 und 47. vorß zweyte und dritte Capitel.

**NB.** Es muß das Buch nicht so sehr beschnitten werden, weil der breite Rand überall bleiben soll.